

**Seite 1 Liebe soll ihnen Heimat geben (Aufnahme: C. W. Caro)**



Seit acht Jahren liegt auf uns allen als schwerster Druck die unaufhörliche Sorge um die Zehntausende, die das Geschick ohne ihre Schuld aus ihren Familien und aus ihrer heimatlichen Gemeinschaft riss, um sie zu rechtlosen Gefangenen und Fronarbeitern zu machen. Wir vergaßen sie an keinem Tag, und doch ging das Leben weiter und stand nicht still. Erschien uns unsere Freiheit nicht manchmal wie ein Unrecht an ihnen, für die Krieg und Not immer noch nicht enden wollten?

Nun endlich kommen sie, viele von ihnen. Nun endlich ist unsere Liebe nicht mehr Denken in die Ferne, sondern Wirken und Helfen in enger, warmer Menschennähe. Nun endlich löst sich ein Krampf aus vielen Jahren in Tränen, die in einer schmerzdurchtränkten Freude geweint werden. Niemand schämt sich der Tränen.

Auch Ostpreußen kommen. Aber sie finden ihre Heimat auch jetzt nicht. Mit umso größerer Liebe müssen wir sie empfangen.

**Seite 1 Das Tor zur Freiheit**

**Ks.** Sie sind durch alle Höllen der Gewalt und der qualvollen Leiden gegangen, — die Frauen und Männer, die in sowjetrussischer Gefangenschaft als „Kriegsverbrecher“ verurteilt worden waren und denen jetzt das Tor zur Freiheit wieder aufgetan worden ist. Als sie im Laufe des Jahres 1949 zu Verbrechern gestempelt wurden, in summarischen Verfahren, im Vorbeimarsch sozusagen, da hatten sie schon Jahre hindurch die bolschewistische Gewalt erleiden müssen, und nun kamen noch sieben oder zehn oder — bei weitem am häufigsten — fünfundzwanzig Jahre Zwangsarbeit hinzu. Die Aussicht, noch einmal die Freiheit zu erleben, war sehr gering. Die Kameraden waren ja dahingemäht worden von Hunger und Krankheiten, Reihe um Reihe, viele, viele Tausende. Wer noch lebte, war ausgemergelt von der unzureichenden Ernährung und von der Sklavenarbeit in sumpfigen und tief verschneiten Wäldern und in finstern Bergwerken. Es waren elende, verlorene Haufen in der ungeheuren Weite des russischen Raumes, ausgeliefert einer bösen und gefühllosen und ganz und

gar fremden Welt, einer Macht, die in ihnen nichts anderes sah als Feinde und Verbrecher und lebende Maschinen zur Erfüllung einer Arbeitsnorm.

Wie oft wurde jede einzelne Stunde zu einer langen Qual! Und der Tag hatte vierundzwanzig Stunden, und das Jahr hatte dreihundertfünfundsechzig Tage! Immer wieder gingen die Gedanken in die Heimat, die so fern lag, die so unerreichbar schien wie irgendein Stern im Weltall. Immer wieder trat die qualvolle Sorge auf nach den nächsten Angehörigen, von denen nun schon Jahre hindurch keine Nachricht gekommen war. Wie oft erhob sich die Hoffnung, frei zu werden, und wie sank sie immer wieder in sich zusammen! Manch einer kam auch, nachdem er begnadigt worden war, bis zu der letzten Station auf sowjet-russischem Boden, manche machten zweimal diese Fahrt bis zur Grenze, einzelne sogar dreimal, und dann, angesichts der nahen Heimat, die zugleich die Freiheit bedeutete, wurden sie doch noch aus dem Zug geholt und zurückgeschickt. Wieder in ein Lager, wieder in ein Bergwerk, wieder in einen Wald! Auch die seelische Qual war kaum noch zu ertragen.

Welches war nun die Schuld, die sie auf so unmenschliche Art büßen mussten? Da sind die Frauen, fast alle aus unserer ostpreußischen Heimat: die eine hatte auf ihrem Bauernhof Kriegsgefangene beschäftigt, die andere war in einem Ausländerlager zur Arbeit gegangen, bei der dritten hatte man neunhundert Gramm Mehl mehr gefunden, als sie als Verwalterin haben durfte, eine vierte hatte ein paar Kartoffeln genommen, eine fünfte ein Stück fortgeworfenen Gummischlauch aufgehoben, — das waren die Verbrechen, die mit vielen Jahren Zwangsarbeit bestraft wurden.

Und die Männer? Viele von ihnen erhielten die üblichen fünfundzwanzig Jahre Zwangsarbeit einfach deshalb, weil sie irgendeiner bestimmten Formation angehört hatten, etwa einer solchen der Polizei oder einer, die zur Bekämpfung der Partisanen eingesetzt worden war, andere wieder, weil sie in der Wehrmacht bestimmte Funktionen ausgeübt hatten, etwa als Mitglieder eines Kriegsgerichts. Ärzte wurden verurteilt, weil sie durch die Betreuung der Verwundeten die deutsche Kampfkraft gestärkt, Pfarrer, weil sie für den Sieg der deutschen Wehrmacht gebetet hätten. Ein Obergefreiter der Artillerie wurde zum Kriegsverbrecher, weil er seine Pferde mit Heu gefüttert hatte, das auf dem Boden der Sowjetunion gewachsen war. Es handelte sich fast immer um allgemeine Beschuldigungen, ohne den Nachweis einer persönlichen Schuld, und es mussten die unsinnigsten Vorwände dazu herhalten, die Gefangenen zu Verbrechern zu stempeln, um so eine scheinbare Rechtsgrundlage für die weitere Zurückhaltung zu schaffen.

Nur mit tiefer Erschütterung kann man von dem hören, was diese Frauen und Männer haben erdulden müssen. Ihnen selbst erscheint es unwirklich, dass sie diese härteste Prüfungszeit nun tatsächlich überlebt haben. Auf den Schienen, die unmittelbar am Lager Friedland entlang führen, braust der Eilzug nach München vorüber, mit langen, modernen Wagen; die Männer verstummen und folgen ihm mit verlorenen Blicken. „Uns ist, als träumten wir“, sagt der eine, und der andere fügt hinzu: „Das ist alles so neu für uns, was wir hier erleben! Wir sind noch gar nicht richtig in der Heimat“. Ein größerer Gegensatz ist auch kaum denkbar: vor zehn Tagen waren sie noch im Ural, unter der Gewalt von Menschen, deren Wesen ihnen völlig fremd geblieben ist und deren Handlungen unberechenbar waren, und jetzt gehen sie frei umher und sind geborgen in der Liebe von Menschen, die sich mit ihnen freuen, und die ihnen helfen wollen, und die nur wünschen, sie möchten die Folgen der schweren Jahre bald überstanden haben. Und das Starre und das Misstrauische und dieses Überwache und dieses immer auf dem Sprung sein, all dieses, das die Jahre der Gefangenschaft in viele Gesichter gezeichnet haben, es löst sich für eine Weile, und es zeigt sich, dass sie das Lachen und das sich freuen noch nicht verlernt haben. Und immer wieder dieses: „Sagen Sie allen, die uns geholfen haben, wie sehr wir ihnen danken! Die vielen Pakete haben uns das Leben gerettet. So mancher von uns würde sonst nicht hier sein!“ Ja, diese Sendungen, die von den Angehörigen und vielen Menschen sonst und vom Deutschen Roten Kreuz und von den kirchlichen Hilfswerken, sie waren nicht nur eine materielle Hilfe, eine sehr, sehr wertvolle, sie brachten auch immer eine seelische Stärkung. Sie waren der sichtbare Beweis, dass die Heimat sie nicht vergessen hatte, sie waren die Zeichen der Liebe, die schon jeder Mensch des Alltags braucht, wenn er nicht verkümmern soll, um wieviel mehr ein Mensch, der ohne Freiheit lebt und in größter leiblicher und seelischer Not.

So kommen sie nicht elend und ausgemergelt an wie ihre Leidensgenossen vor drei, vier Jahren, sie sind braungebrannt und besser ernährt. Und sie werden empfangen wie Sieger, mit Glockengeläut und Küssen, mit Blumen und Geschenken und mit der strahlenden Freude all derer, die sie begrüßen dürfen. Sie haben wirklich Siege errungen, viele Siege über sich selbst und einen sehr hart erkämpften Sieg über den Tod, der immer wieder seine Hand nach ihnen ausstreckte. Es sind erschütternde Augenblicke, die wir in Friedland erleben, und sie bringen auch die härtesten Männer aus der Fassung. „Nun danket alle Gott“, — dieses Lied ist wohl niemals dankbarer gesungen worden

als jetzt an der Grenze zur Freiheit und zum Leben; „Vater unser, der du bist im Himmel“ —, dieses Gebet ist wohl niemals aus größeren Tiefen emporgestiegen als jetzt in dem Lager, das den Schlaf der ersten ruhigen Nacht schenkt.

Neben diesen Heimkehrern aber wandern durch die Baracken von Friedland noch andere Menschen, deren Anblick nicht weniger ergreifend ist: die Wartenden. Aus vielen Orten sind sie gekommen, manchmal von weither, ein kleiner Teil der Hunderttausende, die auf die Rückkehr des Vaters, des Gatten, des Bruders hoffen. Oft sind sie schon seit Jahren ohne Nachricht, und so gehen manche von ihnen von einer Gruppe der Heimkehrer zur andern; es könnte ja sein, dass einer zufällig dem Vermissten begegnet ist, dessen Bild sie in der Hand tragen und immer wieder zeigen. Drei Mädchen im schulpflichtigen Alter wandern mit Blumen im Arm von Stube zu Stube: „Es könnte ja sein, dass unser Vater dabei ist! Es könnte ja sein . . .“ Aber sie finden ihn nicht, und so schenken sie die Blumen denen, die mehr Glück hatten: „Es sind die letzten Blumen aus unserm Garten ...“ Wer wünschte nicht, dass sie doch noch ihren Vater in die Arme schließen möchten, wer wünschte nicht, dass dieses „Es könnte ja sein . . .“ vielen, sehr vielen in Erfüllung gehen möge!

In dem weiten russischen Raum sehen viele Tausende in den Lagern mit brennenden Augen, wie glückliche Kameraden zur Fahrt in die Heimat antreten, und sie fiebern dem Tag entgegen, an dem sie ihnen folgen können. Die Heimat aber hat keinen größeren Wunsch als den, dass endlich, acht Jahre nach dem Ende des Krieges, alle zurückkehren, die gegen jedes Recht und gegen alle Gebote der Menschlichkeit immer noch gefangen gehalten werden.

### **Seite 1 Ist es Moskau überhaupt ernst? Ein Feuerwerk in Worten statt eines „Ja“**

**EK.** Noch ehe die neue Sowjetnote in Moskau den Botschaftern der Westmächte überreicht wurde, gab es — gleichsam als Vorgeschmack — eine höchst bezeichnende „Ouvertüre“. Die beiden amtlichen Blätter des Kreml, die „Prawda“ und die „Iswestija“, bewiesen wieder einmal, dass sie über gewisse Vorgänge sowohl in Frankreich wie auch in England bestens unterrichtet sind. Und sie nützten nun die letzten Stunden vor dem Empfang der Botschafter beim stellvertretenden Sowjet-Außenminister, um gleichsam in die „weiche Flanke“ der westlichen Verteidigungsgemeinschaft zu stoßen. Den Franzosen wie auch gewissen Briten wurde erneut die angebliche Gefahr eines bewaffneten Deutschlands schwarz in schwarz gemalt, und man bemühte sich sehr, den für die Sowjets so lukrativen Geist von Potsdam abermals heraufzubeschwören. Von der Note selbst, die nicht weniger als elf Seiten ebenso verschlagener wie verschlungener Gedankengänge enthält, wurde bereits wenige Stunden nach der Übergabe in Paris und in London erklärt, man brauche allein viele Tage, um sich überhaupt durch sie hindurch zu finden. Dem schlichten Leser wurde allerdings schon viel früher klar, dass diese Antwort des Kreml den einen — entscheidenden — Satz nicht enthält. Auf die Anregung, am 15. Oktober in Lugano eine Viermächtekonferenz über die Deutschlandfrage abzuhalten, ist Molotow nicht eingegangen. Auch die größten Optimisten im westlichen Lager konnten ihre Enttäuschung nur schlecht verbergen, und vor allem jene Franzosen, die von gewissen Sowjetzusagen eine Unterstützung für ihren Widerstand gegen die Einbeziehung Deutschlands in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft erwartet hatten, wurden enttäuscht. Das Beste, was man bisher über die Moskauer Antwort im Westen zu sagen wusste, ist die einigermaßen bescheidene Feststellung, es seien noch nicht die letzten Türen zugeschlagen worden.

Wer die Dinge einigermaßen nüchtern betrachtet, muss feststellen, dass sich die Sowjetunion auch in dieser Note wieder darin gefällt, mit ein paar leeren Redewendungen nach „Entspannungen“ und „Lösungen“ zu rufen, auf der anderen Seite aber durch einen Wust von Einwänden und höchst fragwürdigen Gegenvorschlägen die ganze Situation weiter zu komplizieren. Man gibt sich das Ansehen des besorgten Friedensfreundes, um gleichzeitig seinen vollen Hass gegen die Westmächte — vor allem gegen die Vereinigten Staaten — abzuladen. Man möchte bei dieser Gelegenheit schnell das Rote China mit ins Geschäft bringen und schlägt abwechselnd eine Vierer-Konferenz für Deutsche und eine Fünfer-Konferenz für andere Probleme vor. Der Eindruck bleibt vorherrschend, dass die ganze Note vor allem eines erreichen soll: jenen; die im Westen für Moskauer Verlockungen besonders anfällig sind, Stichworte zu liefern, um dort die Uneinigkeit zu verstärken. Die angeblichen „rachsüchtigen Elemente“ in Deutschland, die „Gefahren“ einer überhaupt noch nicht aufgestellten deutschen Truppe innerhalb der EVG werden denn auch von der „Prawda“ prompt in den amtlichen Wortlaut der Regierungsnote übernommen.

Wer wenige Tage nach dem Erscheinen der Note die Erklärungen des britischen Oppositionsführers Attlee, des britischen Unterzeichners des unseligen Potsdamer Abkommens, vernommen hat, der weiß, dass die Moskauer schon ganz bestimmte Kreise im Auge haben, wenn sie ihre Propaganda in

diese Richtung lenken. Herr Attlee, der als langjähriger Ministerpräsident besser unterrichtet sein sollte, wendet sich nun plötzlich gegen die sofortige Wiederbewaffnung Deutschlands. Er hält am jammervollen Erbe von Potsdam fest, wenn er vorschlägt, die Russen und die Briten sollten sich einigen, bevor (!) Deutschland wieder eine souveräne Stellung einnimmt. Churchill selbst hat erklären lassen, er halte an der Konferenz auf höchster Ebene fest, die er ja bekanntlich schon seinerzeit zusammen mit seinem umstrittenen Ostloccarno-Vorschlag anregte. Sein Ehrgeiz, noch an seinem Lebensabend seine politische Rolle als großer Friedensstifter zu krönen, wird auch in der neutralen Presse sehr eindeutig unterstrichen, wobei diese allerdings darauf hinweist, dass es auch ohne ein Aufgebot der allerersten Garnitur doch wohl möglich sein müsse, festzustellen, ob Moskau ernstlich eine echte Friedensregelung will.

Die Stimmen mehren sich, die vor allem aus der jüngsten Entwicklung in der Sowjetzone ebenso wie in Moskau schließen, dass der gute Wille Moskaus höchst fragwürdig ist. Skandinavische wie auch Schweizer Blätter meinen nicht ohne Grund, die Umschaltung des sogenannten neuen Kurses auf die allerältesten Methoden des Pankower Regimes ließe deutlich erkennen, dass Moskau nicht an ein echtes Gesamtdeutschland denke. Das am 17. Juni in Berlin und in der Zone so jammervoll bloßgestellte System der Ulbricht und Grotewohl darf sich heute mit Billigung und Förderung Moskaus wieder verstärkt dem Terror gegen die mitteldeutsche Bevölkerung widmen. Die Haltung Moskaus gegenüber einer Rückgabe und Gesundung des deutschen Ostens wird vielleicht besonders deutlich dadurch, dass ein Mann wie Grotewohl jetzt seit Monaten zum ersten Mal wieder den Hymnus auf die „unveränderliche Oder-Neiße - Friedensgrenze“ sang. Das völlige Unverständnis französischer und mancher britischer Politiker gegenüber den Problemen des deutschen Ostens hat man in Pankow wie auch in Moskau offenbar befriedigt zur Kenntnis genommen.

Es ist im Augenblick noch völlig offen, ob Moskau in einer angekündigten zweiten Note nun zu einer Lugano-Konferenz ja oder nein sagt. Aber man muss sich darüber klar sein, dass selbst ein Ja reine Taktik sein kann. In Washington ist man sich ebenso wie in Deutschland darüber einig, dass Moskau erst in den Beratungen selbst zeigen kann, ob irgendetwas Positives hinter seinen hochtrabenden Worten steht. Bis zu dem für eine erste Konferenz vorgesehenen Termin ist auf jeden Fall die neue deutsche Bundesregierung gebildet worden. Gerade die Tatsache aber, dass auch bei einem Gelingen des Konferenzplanes Deutschland bisher zu einer Teilnahme an den Besprechungen über seine wichtigsten Existenzfragen nicht eingeladen ist, sollte nach der Meinung der Ostpreußen und aller ihrer ostdeutschen Landsleute eine besonders ernste Mahnung sein. Gerade in den letzten Monaten hat sich gezeigt, welche Unkenntnis über alle ostdeutschen Probleme im Lager der Westmächte noch heute besteht. Und wir haben auch nicht den Eindruck, dass in allen verantwortlichen deutschen politischen Kreisen die Stimme erfahrener Kenner in den Angelegenheiten unserer Heimat hinreichend gehört wurde. Der mehrfach geforderte Aufbau einer umfassenden Ostabteilung vor allem im deutschen Auswärtigen Amt ist heute schon einfach zu einer Lebensfrage unseres Vaterlandes geworden. Es wird schon in naher Zukunft mit größter Wahrscheinlichkeit eine Fülle von Problemen angeschnitten werden, die man nur dann lösen kann, wenn man Experten aus den verschiedensten Berufsstärken aus der Zahl der deutschen Heimatvertriebenen heranzieht. Wie immer auch in der Zukunft die Verhandlungen laufen, es geht bei ihnen für Deutschland um höchste Entscheidungen. Und es dürfen selbst Pannen, die aus Unkenntnis entstehen, niemals vorkommen. Man kann echte deutsche Lösungen nicht ohne die Deutschen, ostdeutsche Regelungen nicht ohne die Ostdeutschen finden.

## **Seite 2 Die ostpreußischen Heimkehrer**

Unter den Kriegsgefangenen, die jetzt aus der Sowjetunion entlassen worden sind, befinden sich zahlreiche Ostpreußen. Soweit sie nach der Bundesrepublik kamen, gingen sie durch das Lager Friedland. Da die Listen, die dort aufgestellt werden, nur den Ort angeben, nach dem die Heimkehrer entlassen werden, war es schwierig, unter ihnen die Ostpreußen festzustellen. Wir bringen im Folgenden die erste Liste. Sie mag, was die Namen der Orte anbetrifft, manche Fehler enthalten, aber sie gibt doch eine Übersicht. Wir werden weitere Listen veröffentlichen, und wir wären dankbar, wenn unsere Leser und die Heimkehrer selbst sie durch Zuschriften an uns (Schriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, Wallstr. 29) ergänzen würden. Die Angaben müssen enthalten den Namen, Geburtsdatum, Wohnort in Ostpreußen und die Anschrift, unter der jetzt der Heimkehrer zu erreichen ist. (Wir bitten, die Namen deutlich zu schreiben).

### **Von den aus der Sowjetunion heimgekehrten Frauen stammen die folgenden aus Ostpreußen:**

**Irmgard Bandusch**, geboren am 29.07.1929, aus Beyditten, entlassen nach München 22, Museumstraße 1.

**Hildegard Ewert**, (15.07.1928), aus Drosselwalde, nach Datteln/Westfalen, Albertstraße 13.

**Charlotte Gaschk, geb. Rohde**, (02.03.1913), aus Tiefenhagen, Kreis Angerapp, nach Bad Oldesloe, Finkenweg 32.

**Christel Greger**, (09.11.1924), aus Königsberg, nach Flensburg, Schloßstraße 24.

**Ihna Krause**, (06.02.1914), aus Elbing, nach Aachen, Südstraße 29.

**Mathilde Lukaszewitz**, 32 Jahre alt, aus Königsberg, nach Fischerheim bei Uelzen.

**Hedwig Ochotzki**, (07.11.1920), aus Rizkeim, Kreis Wehlau, nach Nürnberg, Rudolstädter Straße 12.

**Erna Palloks, geb. Wermke**, (23.10.1920), aus Königsberg, nach Haan/Rheinland, Horstmannsmühle 11 b.

**Hulda Preuss, geb. Konopka**, (geb. 12.07.1908), aus Thomasfelde, nach Radevormwald/ Rheinland, Markt 3.

**Hildegard Richlick**, (21.08.1924), aus Königsberg, nach Düsseldorf, Hackenbrech 3.

**Maria Stange**, aus Königsberg, Schleusenstraße 5, nach Delmenhorst, Bremer Straße, **bei Patz**.

**Gertrud Strewenski, geb. Baginski**, (16.01.1916), aus Grommels, nach Mannheim, Werderstraße 52.

**Irmgard Wiewald**, (30.04.1923), aus Miswalde, nach Iserlohn/Westfalen, Im Hasenwinkel 53.

**Käthe Winkel, geb. Jaensek**, (05.10.1901), aus Adl. Kessel, Kreis Johannsburg, nach Hannover, Wielandstraße 4 c.

#### **Heimgekehrte Kriegsgefangene**

**Gerd Aldinger**, geboren am 14.08.1913, aus Insterburg, entlassen nach Ulm/Donau, Hemstättenstraße 46.

**Otto Berger**, 49 Jahre alt, aus Alt-Ukta, Kreis Sensburg, nach Vechta (Oldbg.)

**Benno Block**, (22.10.1925), aus Talen/Tilsit, nach Gramke/Vechte.

**Karl-Heinz Bohlen**, (20.03.1920), aus Allenstein, nach Varel/Oldenburger, Bahnhofstraße 38.

**Walter Buchholz**, (07.05. 1921), aus Kuckerneese, nach München, Untermenzing, Gerlachstr.

**Georg Dressler**, (11.12.1893), aus Braunsberg, nach Heide/Holstein, Schützenstr. 35.

**Erich Endrejat**, (28.01.1901), aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, nach Harresleefeld.

**Dr. Herbert Harder**, (28.01.1907), aus Allenstein, nach Hamburg-Flottbek.

**Dr. Gerhard Haschke**, (01.07.1911), aus Königsberg, nach Düsseldorf, Kirchfeldstr. 84.

**Alfred Holzki**, aus Allenstein, nach Kronach/Oberpfalz.

**Horst Jablonski**, (19.07.1926), aus Königsberg, nach Boppard/Rheinland, Schützenstraße 17.

**Otto Just**, (18.06.1922), aus Rastenburg, nach Nortorf, Kreis Rendsburg.

**Fritz Kiaws**, (10. 10. 1899), aus Braunsberg, nach Hessendorf 36, bei Rinteln an der Weser.

**Emil Klotzke**, (17.06.1903), aus Braunsberg, nach Lüchow/Hannover, Kreis Dannenberg.

**Karl-Albert Komm**, (18.07.1899), aus Tapiau/ Wehlau, nach Wuppertal-Barmen, Bendelerstraße 59.

**Herbert Kümmel**, (13.02.1902), aus Königsberg, nach Rothenburg o. d. Tauber, Klostersgasse 15.

**Erich Konrad**, (28.01.1905), aus Kramsdorf, Kreis Gumbinnen, nach Dierdorf/Westerwald, Siedlung 6.

**Bernd Kubitz**a, (31.10.1921), aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, nach Pullach bei München.

**Herbert Mattek**at, (07.04.1922), aus Waldau, nach Welper über Hattingen, Lindenstraße 39.

**Rudolf Michel**, (20.03.1918), aus Königsberg, nach Nürnberg-Langwasser, Striegauer Straße 58.

**Heinz Minuth**, (18.09.1921), aus Königsberg, nach Nienburg/Weser, Ziegelkamstr. 34.

**Erich Mosler**, (15.03.1917), aus Memel, nach Hohenlimburg/Westfalen, Klosterkamp 3.

**Wilhelm Neumann**, (12.11.1900), aus Keilergrund, Kreis Insterburg, nach Lintorf, Bezirk Düsseldorf.

**Helmut Pollehn**, (13.11.1924), aus Königsberg, nach Dortmund-Hukade, Menglerstr. 63.

**Alfred Potrek**, (30.08.1909), aus Königsberg, nach Braunschweig, Homburgstraße 21.

**Helmut Purwin**, (16.12.1920), aus Seedorf, Kreis Lyck, nach Hann.-Letter, Kurze Wanne.

**Paul Recklies**, (02.10.1897), aus Königsberg, nach Selm, Kreis Lüdinghausen, Dorfstr. 245.

**Otto Reinsch**, (16.03.1901), aus Kanden/Heiligenbeil, nach Herne/Westfalen, Umlandstr. 27 c.

**Karl Rosowski**, (05.11.1899), aus Kl.-Schiemanen/Ortelsburg, nach Aerzen, Kreis Hameln, Gardenweg 4.

**Diedrich von Saint-Paul**, (22.03.1912), aus Königsberg, nach Weidenau/Sieg, Am Vogelsang 15.

**Richard Salewski**, (27.11.1911), aus Königsberg, nach Wesel/ N. Rh., Feldstraße. 43.

**Franz Schirmmacher**, (12.09.1892), aus Braunsberg, nach Lübeck, Moisling Allee 88 a.

**Walter Schwark**, (18.10.1922), aus Heydekrug/Memel, nach Dassel, Kreis Einbeck.

**Erich Sköries**, (14.03.1921), aus Paleiten, Kreis Heydekrug, nach Tralau über Bad Oldesloe.

**Erich Segatz**, (09.01.1900), aus Insterburg, nach Kiel, Hansastraße 28.

**Benno Schulz**, (12.01.1928), aus Nikolaiken, Kreis Pr.-Holland, nach Kronshagen/Kiel, Heischberg 3.

**Franz Szepan**, (24.01.1899), aus Argeningken, Kreis Tilsit, nach Lünen-Alstede, Am Ohrenfeld 4.

**Werner Taureg**, aus Memel, nach Itzehoe, Beekstraße 12.

**Georg Topowski**, (16.06.1923), aus Riesenburg, ohne Bestimmungsort.

**Heinrich Vogel**, (12.05.1920), aus Lyck-West, nach Hamburg, Gr. Josch, Heidestraße 1 b.

**Horst Zielke**, (25.11.1925), aus Wiesel, Kreis Pr.-Holland, nach Wenzendorf bei Hamburg.

## **Seite 2 Verbrechen an vertriebener Jugend**

**kp.** Die Fremdenlegion wird seit Jahrzehnten von jener Französischen Republik, die sich so gern die „Grande Nation“ nennt, nicht nur geduldet, sondern in ihren durchaus kriminellen Werbungsverfahren sogar noch in jeder Weise gefördert. Vergeblich blieben bisher alle Proteste der Kulturnationen in Paris gegen eine Einrichtung, die nach dem offenen Wort eines französischen Generals den einzigen Zweck hat, aus aller Welt Jugendliche anzuwerben, um sie für einen wahren Hundelohn zur Ehre

Frankreichs in den Fieberwäldern Indochinas und den Wüsten Afrikas sterben zu lassen. Die Zahl junger Deutscher, die sehr oft unter völlig falschen Versprechungen in diese Legion der Unehre gepresst wurden, beläuft sich nach zuverlässigen Schätzungen auf annähernd zwanzigtausend. Viele tausend Söhne deutscher Familien, die für eine verfehlte Kolonialpolitik in Indochina kämpfen mussten, ruhen irgendwo im Dschungel. Ihr Kommando genierte sich gar nicht, den Eltern als einzige Mitteilung des Todes zerrissene Stiefel oder ein Wäschestück mit kurzem Vermerk zu übersenden. Es wurde hohe Zeit, dass die Deutsche Bundesrepublik, wie auch einzelne Länder dazu übergangen, die Anwerbung für die Fremdenlegion unter Strafe zu stellen. Man kann es nur bedauern, dass für diese Werbeagenten nicht statt der Gefängnis-, Zuchthausstrafen verhängt werden.

Das am meisten betroffene Land Rheinland-Pfalz hat nun bei genauester Überprüfung der einzelnen Fälle festgestellt, dass den robusten Seelenverkäufern der Legion vor allem auch vertriebene junge Ostdeutsche in die Hände fielen. Ihre Zahl steht absolut an der Spitze einer Statistik. Die Landesregierung betont vor allem die Tatsache, dass man deutschen Jungen keine echte Heimstatt schuf, habe viele zur Legion gebracht. Man könne nur in sehr wenigen Fällen Abenteuerlust, Arbeitslosigkeit oder gar Angst vor Bestrafung als Grund ermitteln. Viel ernster habe sich manche Nachlässigkeit und Herzlosigkeit bei der Betreuung jener ostdeutschen Jugendlichen ausgewirkt, die ihr Elternhaus verloren und keine würdige Bleibe wiederfanden. Erschreckend hoch ist die Zahl der Jugendlichen unter 21 Jahren, die in die Legion gepresst wurden, wobei französische Agenten nicht vor recht gewaltsamer Werbung zurückschreckten.

## **Seite 2 Nach dem Bischof der Kardinal! Weltpolitisches Geschehen kurz beleuchtet**

Wenige Tage nach den Zuchthausurteilen gegen den Bischof von Kielce, Kaczmarek, und andere hohe polnische Geistliche erreichte der neue bolschewistische Kirchenkampf in Polen mit einer sogenannten „Amtsenthebung“ des Kardinalprimas von Polen, Wyschinski, einen gewissen Höhepunkt. Der Kardinal wurde nach einer Predigt in Warschau in seiner Wohnung verhaftet und in ein Kloster gesperrt. Die roten Machthaber verboten ihm eine Ausübung seines geistlichen Amtes und setzten als Nachfolger den Bischof von Lodz ein. Die mehr als durchsichtige Behauptung, die polnischen katholischen Bischöfe hätten die Warschauer Regierung um eine Absetzung Wyschinskis „gebeten“, findet nirgendwo Glauben. Der Vatikan wies darauf hin, dass ein Kardinal überhaupt nicht abgesetzt werden könne. Beachtlich ist die Tatsache, dass auch diesmal wieder mit der Behauptung operiert wurde, Wyschinski und die anderen Kirchenfürsten hätten sich gegen die Oder-Neiße-Grenze gewendet und den Raub der deutschen Ostprovinzen nicht als endgültig anerkannt. Nach achtjähriger Haft ließen die Polen den deutschen Bischof von Danzig, Splett, frei. Der Bischof traf inzwischen in Wien ein. Charakteristisch für die Stimmung auch unter polnischen Kommunisten ist die Tatsache, dass eine ganze Reihe polnischer Konsuln und diplomatischer Beamter in den USA nicht heimkehren will und um Asyl ersucht hat.

Sehr große Bedeutung legt man in der ganzen Weltöffentlichkeit dem neuen Verteidigungsvertrag Amerikas mit Spanien bei. Dieses Abkommen hat eine Gültigkeit von zwanzig Jahren und räumt Amerika das Recht zur Benutzung und Errichtung von See- und Luftstützpunkten auf der Pyrenäen-Halbinsel ein. Die spanische Souveränität bleibt auch bei diesen Anlagen völlig gewahrt. Spanien erhält von den USA zur Beschaffung militärischer Ausrüstungen einen Betrag von 226 Millionen Dollar (ungefähr eine Milliarde Mark). Die amerikanische Presse betont, damit sei die Sicherheit des gesamten nördlichen Ufers des Mittelmeeres von der Türkei bis nach Gibraltar garantiert.

Ägyptens Hoheit über den Suezkanal wird durch ein Abkommen mit den Briten sichergestellt. Die Engländer werden danach innerhalb von achtzehn Monaten die Suezkanalzone räumen und nur viertausend britische Techniker, die wahrscheinlich nicht mehr uniformiert sein werden, unter ägyptischer Leitung zur Aufsicht in den Stützpunkten zurücklassen. Damit findet dann tatsächlich die nahezu siebzigjährige Rolle Englands als Militärmacht in Ägypten ein Ende. Das Abkommen wird allgemein als ein großer Erfolg für die Regierung des Generals Naguib gewertet, dem es nach zähen Verhandlungen gelang, jenes Ziel zu erreichen, um das die ägyptische Politik seit Jahrzehnten immer wieder vergeblich gerungen hat: die Souveränität des Landes. — Für eine noch engere Verbindung aller arabischen Länder des Mittleren Ostens sprach sich der Sohn König Ibn Sauds von Arabien, der Außenminister Prinz Faisal, nachdrücklich aus. In Syrien wurde daraufhin erklärt, das Land habe keine Bedenken, in eine Art von „Vereinigten Staaten von Arabien“ einzutreten. Auch die führende türkische Zeitung in Istanbul hält es für notwendig, die bisherige Arabische Liga, die nach ihrer Ansicht positiv zu wenig erreicht habe, in einen neuen Staatenblock umzubilden. In Mekka legte man bereits große Pläne für die bessere Verkehrserschließung der Wüstengebiete, die heute zugleich die größten Erdölschätze bergen, vor.

Nachdem soeben ein Generalstreik von vierundzwanzig Stunden, an dem nicht weniger als sechs Millionen Arbeiter teilnahmen, Italiens Wirtschaft lähmte, kündigen die italienischen Kommunisten bereits für Ende Oktober eine „Winteroffensive“ an. Die Regierung Pella steht auf dem Standpunkt, dass die Lösung der schweren sozialen Notstände für Italien eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt ist. — Auch in Frankreich hält man bereits für den Spätherbst ein Wiederaufleben der Streikwelle für wahrscheinlich. Chronist.

## **Seite 2 Von Woche zu Woche**

**Der neue Bundestag** trat am Dienstagnachmittag mit 509 Abgeordneten zu seiner ersten Sitzung zusammen; sie wurde — zum ersten Mal in der Geschichte deutscher Parlamente — durch Fernsehfunk übertragen.

**An Bürgermeister Reuters Beerdigung** nahmen mit Bundespräsident Theodor Heuß Hunderttausende von Berlinern und zahllose Vertreter des Auslandes teil. Viele schlichte Männer und Frauen aus der Sowjetzone erwiesen, trotz der großen Gefahren, Ernst Reuter die letzte Ehre. Das in der Sowjetzone gelegene Stahlwerk Henningsdorf sandte einen Kranz mit Schleife!

**Die Ernte dieses Jahres** ist nach Feststellungen des Bundesernährungsministers Prof. Niklas besser, als die von 1952. Die Getreideernte liegt mit nahezu zwölf Millionen Tonnen um fast 400 000 Tonnen höher als im Vorjahre. Das Erntedankfest wurde am letzten Sonntag in allen Teilen der Bundesrepublik gefeiert.

**500 000 Wohnungen jährlich** sollen nach einer Mitteilung des Bulletin der Bundesregierung künftig gebaut werden. Man hoffe, dieses Ziel schon in naher Zukunft erreichen zu können.

**Ein deutsches Atomzentrum** wird nach Abschluss der deutsch-alliierten Verträge zur Erzeugung von Kernenergien für technische Zwecke gebaut. Dies teilte der bekannte Forscher Professor Heidenberg am Freitagabend vor dem Übersee-Club in Hamburg mit. Deutschland wird jährlich neun Tonnen reines Uranmetall aus dem Schwarzwald im Fichtelgebirge verarbeiten können. Die als Atomkraft gewonnenen Energien für die deutsche Wirtschaft werden dann einem Wert von 24 Millionen Tonnen Kohlen entsprechen.

**Gespräche über die Saar-Probleme** zwischen der Bundesrepublik und Frankreich werden nach Bonner Mitteilungen nicht vor November stattfinden. Der Bundeskanzler habe den Wunsch geäußert, dass das neue Kabinett zunächst den deutschen Standpunkt zu allen schwebenden Fragen feststellen solle.

**Zur Unterstützung kinderreicher deutscher Familien** wird der neue Bundestag wahrscheinlich schon kurz nach seinem Zusammentritt die ersten Gesetze zu beraten haben. Das Gesetz über Familienausgleichskassen dürfte nach Bonner Unterrichtungen den Anfang machen.

**Fast zwölf Millionen Rentenempfänger** gibt es nach amtlichen Feststellungen heute in der Bundesrepublik. Zusammen mit den Familienangehörigen sind das nahezu siebzehn Millionen Personen, so dass jeder dritte Deutsche unterstützt werden muss.

**Über die Gewerkschaftsprobleme** wird trotz der Absage des DGB an die Sozialausschüsse der CDU mit christlichen Gewerkschaftlern gesprochen werden. Als Vertreter der christlichen Gewerkschaftler äußerten sich Bundesminister Jakob Kaiser und Ministerpräsident Karl Arnold optimistisch.

Mit einem einheitlichen Ladenschluss soll sich der neue Bundestag bald beschäftigen. Die Arbeitsminister der Länder haben sich mit Mehrheit darauf geeinigt, dass am Sonnabend um 14 Uhr, an den übrigen Wochentagen um 19 Uhr geschlossen werden soll. Man denke daran, den ersten Sonnabend im Monat für einen Verkauf bis 18 Uhr freizugeben.

**Hohe Zuchthausurteile gegen Bergwerksdirektoren** der Sowjetzone verhängte das Zwickauer Gericht. Die Tatsache, dass diese Bergwerksfachleute, wie üblich, rein fachliche Berichte mit Kollegen aus dem Ruhrgebiet wechselten, wertete die bolschewistische Justiz als „Spionage und Sabotage“.

**Einen Riesensender mit 1000 Kw** nahmen die Amerikaner in der Nähe von München in Betrieb. Der Sender verbreitet täglich ein Siebenstunden-Programm in Deutsch, neun Sprachen Osteuropas und in



Englisch. Er hat eine Reichweite bis weit in die Sowjetunion hinein. Der Bau kostete fünf Millionen Dollar.

**Churchill und Eden** haben ihre politischen Ämter wieder in vollem Umfange übernommen. Neutrale Londoner Korrespondenten betonen, dass Eden einen sehr angegriffenen Eindruck macht und Churchill entschlossen sei, den Rat seiner Ärzte, sich größere Schonung aufzuerlegen, nicht zu beachten.

**Die fünfte „Säuberung“** in Stalins Heimat führten die Sowjets jetzt durch. Alle Minister, die irgendwie als Freunde Berijas galten, wurden aus ihren Ämtern verjagt. Neben dem Ministerpräsidenten Bakradze traf allein drei Fachminister dieses Schicksal.

**Die größte Tauchtiefe** von 3150 Metern erreichte der bekannte belgische Forscher Piccard bei einem Tauchversuch mit seinem neuen Spezialfahrzeug bei Porza (Italien). In dieser Tiefe entdeckte Piccard trotz seiner scharfen Scheinwerfer nur wenige selbstleuchtende Fische.

### **Seite 3 „Frau, komm drei Tage ...“**

#### **Aus den drei Tagen wurden achteinhalb Jahre – Vom Schicksal der ostpreußischen Frauen, die jetzt aus der Gefangenschaft heimkehren**

Von den achtzehn Frauen die in diesen Tagen aus sowjetrussischen Gefangenenlagern entlassen wurden und in die Bundesrepublik kamen, stammen vierzehn aus Ostpreußen. Sie sind ein kleiner Teil jener unzähligen Frauen, die 1945 aus unserer Heimat nach der Sowjetunion verschleppt wurden. Viele von ihnen – möglich, dass dies der größere Teil ist – starben in den Lagern an Krankheiten und Erschöpfung und Unterernährung, eine Anzahl wurde vor Jahren freigelassen – wir berichteten damals darüber -, andere wieder wurden zu Zwangsarbeit verurteilt. Auch Frauen, die in den Jahren nach dem Zusammenbruch noch in Ostpreußen in sowjetischer Gewalt waren, erhielten viele Jahre Zwangsarbeit zudiktirt und wurden zur Verbüßung ihrer Strafe nach der Sowjetunion gebracht. Wie viele ostpreußische Frauen dort noch zurückgehalten werden, lässt sich nicht feststellen, auch die jetzt zurückgekehrten vermögen darüber nichts auszusagen.

Sie kamen mit dem ersten Transport, und so gehörten sie auch zu den ersten Heimkehrern, die das Lager Friedland wieder verließen. Es war uns aber möglich, mit ihnen in dem Lager und auf dem Bahnhof in Göttingen zu sprechen, und hier soll berichtet werden, was sie erzählen.

Charlotte Gaschk, geborene Rhode, aus Tiefenhagen, Kreis Angerapp, gelangt Anfang 1945 mit ihren Eltern auf der Flucht bis Neu-Kußfeld im Kreis Pr.-Holland. Dort holt sie ein Soldat ab: „Frau, komm drei Tage zur Arbeit!“ Sie wisse, dass man sie nach Sibirien schaffen wolle, sagt Frau Gaschk bei dem ersten Verhör, und da gibt man auch offen zu, dass man das mit ihr vorhabe. Aus den drei Tagen sind achteinhalb Jahre geworden . . .

Am 25. März geht es in Insterburg in die Waggonen, zusammen mit unzähligen Leidensgenossinnen. Die erste Station ist das in der nordrussischen Taiga liegende Verbannungslager bei Kotlaß. Nur Frauen sind dort, sechshundert bis achthundert, fast alle aus Ost- und Westpreußen. Sie müssen Wälder roden und Eisenbahnen bauen. Die Norm ist hoch, die Arbeit sehr schwer, die Ernährung bei den dünnen Kohlsuppen völlig unzureichend. Ein Jahr lang hält Frau Gaschk das aus, sie ist auf achtzig Pfund abgemagert, dann wird sie schwer krank und kommt in ein Lazarett. Aber nur für kurze Zeit, dann muss sie wieder Bäume fällen.

Ende 1946 wird sie nach Süden transportiert, nach Stalino in der Ukraine. Länger als ein Jahr arbeitet sie dort in einem Steinkohlenbergwerk unter Tage, dann ereignet sich das, wofür sie zu Zwangsarbeit verurteilt wird. Sie muss bei der Arbeit Gummigaloschen tragen, die viel zu groß sind, der schwarze Schlamm schwappt nur so hinein. Da findet sie unten im Schacht ein Stück altes Kabel, und sie hackt davon drei Stückchen ab, um das Gummi in Streifen zu schneiden und mit diesen die Galoschen zu umbinden. Dabei wird sie betroffen, und sie kommt ins Gefängnis. Man nimmt ihr auch die Bibel ab, die sie in Neu-Kußfeld noch im letzten Augenblick in die Tasche gesteckt und glücklich bis Stalino gebracht hat. Fünfundzwanzig Jahre Zwangsarbeit, so lautet das Urteil. Der Schacht war mit der Förderung zurückgeblieben, es war wohl manches zu vertuschen, und da mussten eben Saboteure gesucht und gefunden werden.



### **Die Freude der Heimkehr**

Aufnahme: Marfels  
Der Augenblick, den Charlotte Gaschk in der Verbannung und ihr Vater in seiner Zuflucht in Schleswig-Holstein viele Jahre hindurch immer wieder herbeigesehnt haben und der nun endlich auf dem Bahnhof in Bad Oldesloe in Erfüllung gegangen ist.

Frau Gaschk kommt in das Lager Workuta, nördlich vom Ural, schon jenseits des Nördlichen Polarkreises und nur noch 250 Kilometer von einer Bucht des Nördlichen Eismeer entfernt. Auch dort sind viele, viele Frauen; sie bessern Wege aus und bauen Eisenbahnstrecken. Nach zwei Jahren ist sie wiederum auf der Fahrt nach Süden, nach Stalingrad, nach der Stadt, aus der ihr Mann vor Jahren das letzte Lebenszeichen geschickt hat. Aber jetzt geht es ihr besser; sie hilft in einem Kriegsgefangenenlazarett in der Krankenpflege, und arbeitet auch in der Schneiderei. Ein Lager bei Moskau, wo sie in der Küche arbeitet, dann das Lager Borowice an der Strecke Moskau—Leningrad, Kiew und schließlich das letzte Lager Krasnopol, aus dem sie jetzt zurückgekehrt ist, sind die weiteren Stationen. 1950 bekommt sie Verbindung mit den Eltern, die 1947 aus dem besetzten Ostpreußen nach der Bundesrepublik gelangt sind. Kurze Zeit darauf kommen auch die ersten Pakete, und diese bringen eine große, große Hilfe. Der blaue Pullover, den Frau Gaschk trägt, ist kein Geschenk aus dem Lager Friedland, sie hat sich ihn selbst in Krasnopol gestrickt; die Wolle und die Stricknadeln kamen mit den Paketen. Und dass sie so wohl und gut aussieht, hat sie auch diesen Paketen zu verdanken.

Niemals erlischt die Hoffnung, dass eines Tages die Stunde der Heimkehr schlagen wird. Im Juni scheint es endlich soweit zu sein, die Entlassung wird angekündigt, aber immer wieder verschoben. In dieser Zeit der schwersten Nervenprobe, im Juli, kommt die Nachricht, dass die Mutter im Februar verstorben ist. Ende September geht es dann doch auf den Weg nach Westen.

Und jetzt ist Frau Gaschk bei ihrem Vater und ihrer verheirateten Schwester in Bad Oldesloe in Schleswig-Holstein, in einer netten Wohnung in der Vogelsiedlung, die so heißt, weil die Straßen nach Finken und Amseln und Lerchen benannt sind. Nicht nur die Angehörigen sind voller Freude, von vielen Seiten kommen Zeichen der Liebe und der Teilnahme. Der Bürgermeister begrüßt sie im Namen der Stadt mit einer Ehrengabe und einem Blumenstrauß, die Kreissparkasse in Oldesloe

schickt einen reichhaltigen Geschenkkorb, und die Funklotterie des Nordwestdeutschen Rundfunks teilt in einem herzlichen Brief mit, dass jede der heimkehrenden Frauen, also auch Frau Gaschk, sich für einen Betrag von fünfhundert D-Mark wünschen könne, was sie wolle, entweder eine vierwöchige Erholungsreise oder aber Möbel oder Kleidung oder sonst nützliche Dinge. Nun, Frau Gaschk hat gar keine Pläne für die Zukunft; sie meint: „Wir machen keine Pläne mehr! Was kommt, wird genommen!“ aber sie ist praktisch veranlagt und wird, das sieht man ihr an, hier genauso fleißig sein wie früher auf dem dreihundertfünfzig Morgen großen Bauernhof ihres Vaters im Kreis Angerapp, und so wird sie sich von der Funklotterie eine Nähmaschine wünschen. Ja, das Wünschen . . . Sie hat es sich in der Verbannung so sehr abgewöhnt, dass sie sich jetzt nicht einmal irgendwelche Leibgerichte wünscht. Grünen Salat mit Schmand erbat sie sich, das war der Höhepunkt.

Es ist der erste Sonntag im Kreis derer, die ihr geblieben sind. Wie ein schwerer Schatten erhebt sich die Trauer um die Mutter, um die beiden gefallenen Brüder, um den vermissten Mann, um die verlorene Heimat. Der erste Gang in der neuen Heimat führte zum Grab der Mutter, der Vormittag des ersten Sonntags zum Gottesdienst, zum ersten Mal in die Kirche nach vielen, vielen Jahren, die wie eine Ewigkeit scheinen. Nun liegt die Ruhe des Sonntags über den nahen Feldern und der sonnigen anheimelnden Wohnung, der Friede eines wirklichen Sonntags, der nicht angefüllt ist mit Sorge, ob auch die Norm beim Bäume fällen oder im Bergwerk erfüllt werden wird und an dem auch nicht der Hunger nagt und quält, eines Sonntags inmitten lieber Menschen. Ein Glück, kaum zu fassen . . .



### **Endlich in Freiheit**

Mathilde Lukaschewitz aus Königsberg (Bild links), 32 Jahre alt, hat die Leiden der Gefangenschaft von all den heimgekehrten Frauen am wenigsten gut überstanden. Sie hat keine Angehörigen; ein Erholungsheim hat sie aufgenommen.

Maria Stange aus Königsberg (rechts auf dem Bild in der Mitte) war ebenfalls zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, auch sie kommt in ein Erholungsheim. Neben ihr die Bauernfrau Käthe Winkel aus Kessel im Kreis Johannisburg, die auf der Flucht rücksichtslos von ihren Kindern getrennt und nach Russland verschleppt wurde.

Irmgard Wiedwald (links auf dem Bild unten) aus Miswalde, Kreis Mohrungen, und Charlotte Gaschk schauen aus der Frauenbaracke des Lagers Friedland wie ein neuer Transport von Heimkehrern eben ankommt.



### Ostpreußische Mütter mit ihren Kindern

Aufnahmen: Kakies (3), Kluwe (1)

Die Kinder die einige ostpreußische Frauen aus der Gefangenschaft mitbrachten — in einem Falle konnte auch der Vater die Heimfahrt antreten —, wurden im Lager Friedland von den Schwestern besonders herzlich betreut. Die Aufnahme zeigt zwei Mütter auf der Fahrt von Friedland nach dem Rheinland bei einem Aufenthalt auf dem Bahnhof in Göttingen. Rechts Erna Palloks, links Hildegard Richlick, beide aus Königsberg.

### Seite 3 Dr. Maasen und Dr. Ignatius

Von den Heimkehrern werden immer wieder zwei Namen von Männern genannt, denen Tausende von Kriegsgefangenen ihr Leben zu verdanken haben. Es sind dies die beiden Kriegsgefangenen und jetzt heimgekehrten deutschen Ärzte, Dr. Karl Maasen aus Wülfrath und Dr. Arthur Ignatius aus Stuttgart.

Obwohl beide selbst schwerkrank waren — Dr. Maasen litt an einer Herzkrankheit und Dr. Ignatius an einem Milzleiden und Malaria —, haben sie oft gegen den Willen der sowjetischen Sanitätsoffiziere mit übermenschlicher Energie ihre gefangenen Kameraden ärztlich und seelisch betreut.

Wie inzwischen bekannt wurde, sind unter den Heimkehrern auch einige, die seit ihrer Gefangennahme keine Verbindung mit ihren Angehörigen hatten und teilweise zehn oder sogar zwölf Jahre nicht mehr mit ihnen korrespondieren könnten.

Zahlreiche Gefangene nannten Namen von spanischen, holländischen, belgischen und japanischen Gefangenen, die sie in den Lagern angetroffen haben.

### Seite 4 Ostpreußische Heimkehrerinnen berichten Der Leidensweg von acht Jahren



**Die Lager in der Sowjetunion, mit denen Postverkehr besteht**  
Zeichnung: Werner Schmidt  
Landsleute, die an Angehörige in Russland schreiben, kannten bisher nur die Postnummern der Lager. Welcher Ort mit der Postnummer verbunden ist, wussten sie nicht. Heimkehrer berichteten nun, welche Lager mit den einzelnen Postnummern bezeichnet werden. Links sind die Postnummern neben einer Zahl im Kreis aufgeführt. Die gleiche Zahl muss man auf der Karte aufsuchen, um den betreffenden Ort zu finden.

Von den achtzehn Frauen, die aus sowjet-russischen Straflagern nach der Bundesrepublik und durch das Lager Friedland gekommen sind, ist die jüngste 23 Jahre alt, die älteste 52. Die Kinder, die einige Frauen mitgebracht haben, stehen im Alter von drei Monaten bis zu fünf Jahren. Sechzehn Frauen mußten noch im Lager Krasnopol, in dem die Frauen für den Heimtransport zusammengefasst worden waren, zurückbleiben, darunter neun Frauen ehemaliger deutscher Diplomaten und von Angestellten des diplomatischen Dienstes. Unter ihnen befand sich Frau Elisabeth Wagner, die Gattin des ehemaligen deutschen Gesandten in der Mandschurei. 1947 wurde ihr Mann nach Moskau gebracht; seit dieser Zeit hat sie nichts mehr von ihm gehört.

Die ostpreußischen Frauen sind fast durchweg zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Sie erzählen, welches Schicksal sie erfahren haben:

### **Zu Weihnachten ins Gefängnis**

Erna Palloks aus Königsberg geriet am 7. April 1945 in sowjetische Gefangenschaft; sie musste drei Jahre hindurch in Ostpreußen für die Russen arbeiten. Nur mit Grauen denkt sie an das Lager Löwenhagen, wo von dreizehntausend Insassen achttausend den unmenschlichen Strapazen zum Opfer fielen. 1948 wurde sie nach Lettland transportiert. Am 22. Dezember 1949 wurde sie zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil sie in einem Ausländerlager gearbeitet hatte. Gerade zu Weihnachten wurde sie ins Gefängnis gebracht. Später kam sie in ein zwischen Leningrad und Moskau gelegenes Waldlager; sie musste dort schwerste körperliche Arbeit verrichten, über zahlreiche andere Lager gelangte sie schließlich nach Krasnopol, das bei Woroschilowgrad im Donbas-Gebiet liegt. Dort lernte sie einen deutschen Kriegsgefangenen kennen und lieben. Mit dem nun zwei Jahre alten Gerhard ist sie jetzt ins Lager Friedland gekommen, und in einem Ort im Rheinland wartet sie auf die Heimkehr ihres Mannes, der noch im Lager zurückbleiben musste.

### **Weil sie Russen beschäftigt hatte**

Die älteste der Frauen, Frau Käte Winkel aus Kessel im Kreis Johannisburg, geriet auf der Flucht noch in ihrem Kreis in sowjetische Gefangenschaft, da die Russen die Kopfzahl voll haben mussten. Sie wurde von ihren Kindern, das jüngste war gerade sechs Jahre alt, rücksichtslos getrennt und nach der Sowjetunion und dort von einem Lager in das andere geschleppt. 1949 wurde sie zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil sie auf ihrem Bauernhof Russen beschäftigt hatte. Am ersten Weihnachtstag bekam sie ihr Urteil. Ein Sklavendasein, das erst wieder ein wenig hell wurde, als sie durch das Deutsche Rote Kreuz die Nachricht erhielt, dass ihre Kinder im Hannoverschen leben. Sie ist überglücklich, dass sie jetzt zu diesen Kindern fahren kann. (Wir sehen sie zusammen mit Maria Stange auf einem unserer Bilder).

Maria Stange aus Königsberg, Schleusenstraße 5, ist auch eine der wenigen Glücklichen, die nach einem langen Leidensweg durch sowjetische Arbeitslager endlich wieder die Freiheit erleben durften. Nur weil sie in einem Hotel gearbeitet hatte, in dem angeblich die Gestapo gelegen haben soll, wurde sie zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im Februar 1950 wurde sie begnadigt und kam bis nach Brest, aber dort wurde sie aus dem Transport herausgeholt und kam als einzige Frau unter vielen Männern nach Scheljabin in ein Zwangsarbeitslager. Ihr Mann, der bei der Reichsbahn angestellt war, lebt nicht mehr; sie wird sich jetzt in einem Heim von den schweren Strapazen erholen.

### **Geschirr gespült**

Mathilde Lukaschewitz aus Königsberg wurde im Frühjahr 1945 aus der elterlichen Wohnung geholt, wie Tausende andere in engen Viehwagen in die Sowjetunion verfrachtet und nach zweijähriger Schwerstarbeit in den verschiedensten Gefangenenlagern zu fünfundzwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil sie in einem Königsberger Ausländerlager Geschirr gespült hatte. Trotz eifriger Bemühungen hat sie über den Verbleib ihrer Angehörigen nichts ermitteln können. Sie weiß daher auch nicht so recht, wohin sie der Weg in die Freiheit führen wird. Ein Heim wird sie zunächst aufnehmen; ihr leidgezeichnetes Gesicht zeigt es, wie dringend nötig sie eine Erholung hat.

### **Die Filzstiefel verkauft**

Frau Preuß aus Thomasfelde, Kreis Goldap, hat in Ostpreußen in einer Bäckerei gearbeitet. Bei der Kontrolle wurde festgestellt, dass neunhundert Gramm Mehl zuviel vorhanden sind; sie wurde daraufhin zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Frau Krause hat einen Fluchtversuch aus einem Lager im Ural gemacht. Sie war schon recht weit gekommen, da wurde sie wieder gefangengenommen. Weil sie auf der Flucht ihre Wattejacke verkauft hatte, um sich von dem Erlös etwas zum Essen zu kaufen — nicht wegen der Flucht selbst —, wurde sie zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Sechzehn Jahre alt war Hildegard Ewert aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg, als sie auf der Flucht im Kreis Rastenburg von den sowjet-russischen Truppen überholt und gefangengenommen wurde. Die besten Jahre ihres Lebens vergingen in schwerster Arbeit und dem gräßlichen Elend der russischen Straflager. Sie war 1948 zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, weil sie ein Paar Filzstiefel für zweihundert Rubel verkauft hatte, um sich endlich einmal sattessen zu können. Als sie im März 1951 in das Kriegsgefangenenlager Borowice kam, lernte sie dort einen deutschen Kriegsgefangenen kennen und lieben. Am 30. September 1952 wurde die kleine Karin geboren. Heute sind Hildegard Ewert und ihr Töchterchen und auch ihr Mann, der mit dem gleichen Transport nach Deutschland fahren konnte, glücklich vereint in der Freiheit.

Irmgard Bandusch aus Beyditten, Kreis Bartenstein, lernte mit fünfzehn Jahren die Schrecken der sowjetischen Gefangenschaft kennen. Sie wurde in den Ural verschleppt, wo sie schwerste Arbeit in den Kohlengruben mit verrichteten hatte. Weil sie aus quälendem Hunger mit einigen Kameradinnen zusammen Kartoffeln „gestohlen“ hatte, erhielt sie zehn Jahre Zwangsarbeit.

Die Männer, die jetzt heimgekehrt sind, sagen es, dass die Lage der Frauen noch furchtbarer war als die ihrige. Die schwerste körperliche Arbeit zehrte an ihren doch meist schon recht schwachen Kräften, die Ernährung war schlecht, die Behandlung in der ersten Zeit besonders brutal, und so wurde die Gesundheit auch der Kräftigsten zerrüttet. Erst als die Verbindung mit den Angehörigen hergestellt war, als die Karten kamen und die ersten Pakete, da besserte sich auch die Lage der Frauen, denn jetzt konnten sie sich nicht nur besser ernähren, es wurde auch ihr Wille gestärkt, am Leben zu bleiben. Die Pakete brachten es auch zuwege, dass die Frauen nicht so elend aussehen wie die Leidensgefährtinnen, die schon vor Jahren aus den Lagern entlassen wurden und in die Heimat kamen, aber bei fast allen spiegelt sich in den Gesichtszügen der Leidensweg, den sie acht Jahre hindurch zurücklegen mussten, auch wenn das manchmal durch die Freude über die wieder errungene Freiheit und durch ein Lachen verdeckt wird.

#### **Seite 4 Berlins erster Mann**

**kp.** Als am 29. September plötzlich abends über alle Rundfunksender der freien Welt die Kunde kam, der Regierende Bürgermeister Berlins, Professor Ernst Reuter, den die Hamburger noch wenige Tage zuvor als so aktiven Präsidenten des Deutschen Städtetages begrüßt hatten, sei einem Herzschlag erlegen, da war das eine Kunde, die nicht nur die Berliner, nicht nur die Deutschen, sondern alle Menschen freier Nationen aufs Tiefste erschütterte. Man konnte sich schwer in den Gedanken finden, der Mann, der die entscheidendste Rolle in dem heroischen Kampf der Reichshauptstadt um ihre Selbstbehauptung spielte, sei nun plötzlich nicht mehr. Man kann es durchaus verstehen, dass Tausenden und Abertausenden von Berlinern — auch vielen, die politisch nicht der Partei Reuters angehörten — die blanken Tränen in den Augen standen. In wenigen Stunden war das so schlichte Bürgermeisterhaus in einer Gartenvorstadt Berlins von einer ehrfürchtig schweigenden Menge umsäumt. Am Katafalk Reuters vor dem Schöneberger Rathaus defilierten unabsehbar lange Züge von Frauen und Männern, die ihren Bürgermeister im Leben vielleicht nie gesprochen hatten und die doch wussten: der da ruht, der war im höchsten Sinne unser Mann, der hat in Stunden härtester Prüfungen und Belastungsproben drüben in der Bundesrepublik wie auch im Ausland, ja auch in Washington und in Übersee unablässig unser Anliegen vertreten, hat für uns gebeten und gesorgt. Und dieser Reuter war auch im deutschen politischen Leben weit über enge Parteigrenzen und Zäune hinaus zu einer großen und beachteten Persönlichkeit geworden.

Man darf daran erinnern, dass es wohl nie eine bequeme Sache gewesen ist, Oberbürgermeister der Reichshauptstadt zu sein. Wir Ostpreußen und Ostdeutschen denken mit Stolz daran, dass eine ganze Reihe dieser Stadtpräsidenten und regierenden Bürgermeister aus unserer Heimat auf eines der verantwortungsvollsten deutschen Ämter berufen wurde. Wer nur an die geradezu unheimlich wachsenden sozialen, wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Probleme einer Viermillionenstadt denkt, der weiß, dass es auch in den besten Zeiten einen ganzen Mann erforderte, hier fördernd, ausgleichend, planend und wegweisend zu wirken. Wieviel größer, erdrückender wurden die Sorgen aber erst, als sich die deutsche Hauptstadt in ein Trümmerfeld und weitgehend in ein Plünderungsobjekt sowjetischer Soldateska verwandelte.

Als Ernst Reuter sein Amt nach dem Zweiten Weltkriege antrat, da schrien Berlins Notstände zum Himmel, und da hielt sich im Hintergrund der unbarmherzige rote Sieger schon bereit, Deutschlands erste und größte Stadt zur Gänze (wahrscheinlich schreibfehler) zu „liquidieren“. Ein anderer Friedrich Ebert, der recht unwürdige Sohn eines bedeutenden und großen Vaters, stand als Marionette für die Berliner Bürgermeisterstelle bereit. Zu einer Amtsübernahme durch Reuter sagten die Sowjets ihr „Njet“. Sie hatten es ihm nie verziehen, dass er ihnen ein- für allemal 1921 den Rücken kehrte, weil er

die Verlogenheit jenes Regimes durchschaute, an das er einst als junger deutscher Kriegsgefangener und ehrlicher Sozialist zuerst idealistisch geglaubt hatte. Kein anderer als Lenin hatte ihn in die Wolgadeutsche Republik entsandt und Stalin geschrieben, Reuter sei ein sehr fähiger Mann — allerdings sehr selbständig! Dass der junge Revolutionär ein Kommunalpolitiker von ganz großem Format war, das bewies er in den zwanziger Jahren zuerst als Reformator der so überaus schwierigen Berliner Verkehrsverhältnisse und später dann als Oberbürgermeister in Magdeburg. Er hatte als Gemeindepraktiker bereits Weltruf, als Hitler ihn zur Emigration zwang und die Türkei ihn zum Professor ihrer Kommunalakademie nach Ankara rief.

Fast genau da, wo er in Berlin einmal begonnen hatte, begann nach 1946 sein Wirken bei der zerstörten Hauptstadt. Wieder wurde ihm der Auftrag, den fast völlig lahmliegenden Berliner Verkehr wieder zum Leben zu erwecken. Er hat diesen Auftrag auch als Berlins erster Mann in weitestem Sinne zu erfüllen verstanden: er schloss Berlin die Tore zur weiten Welt auf, soweit das irgendwie menschenmöglich war. Er hat vom Tage seines Amtsantritts keine Stunde Ruhe mehr gekannt und ließ sich durch kein Misstrauen, kein Unverständnis, keine bürokratische Langstieligkeit daran hindern, ununterbrochen vor öffentlichen Gremien, in Amtszimmern, auf Konferenzen mit hohen und höchsten Persönlichkeiten zu mahnen und zu werben für sein Berlin. Er ist so — die Auslandspresse unterstreicht das einmütig — wohl zu einem der bekanntesten und geschätztesten deutschen Repräsentanten in der freien Welt geworden. So oft vor dem Schöneberger Rathaus künftig die Freiheitsglocke, das Zeichen der so siegreichen, friedlichen „Luftbrückenschlacht“ läutet, mahnt sie alle daran, diesen tapferen Deutschen nicht zu vergessen!

#### **Seite 4 Vergessen?**

r. Welch schönes Bild bot in den Tagen, als sich der Deutsche Städtetag in Hamburg zu überaus wichtigen und grundsätzlichen Beratungen versammelte, die Fassade des Rathauses nahe der Alster. In der ganzen Breite waren hier die Wappenflaggen westdeutscher Städte und auch die Berlins aufgezogen, die alle ein stolzes Kapitel unserer Geschichte verkörpern und von großer Tradition künden. Kein Wunder, dass sich Hunderle und oft Tausende davor sammelten und das bunte Spiel der Farben und Wappen bewunderten, das abends ja auch noch von großen Scheinwerfern angestrahlt wurde.

Der Deutsche Städtetag hat in langen Jahrzehnten eine überaus wichtige Rolle in unserem politischen Leben gespielt, und wir dürfen mit Stolz daran erinnern, dass bis 1945 fast ständig auch die Oberbürgermeister unserer großen ostpreußischen und ostdeutschen Städte seinem Präsidium und seinen an wichtigen Anregungen so fruchtbaren Arbeitsausschüssen angehörten. Um so schmerzlicher mussten wir es jetzt empfinden, dass unter den Städteflaggen am Rathaus weder Königsberg noch Danzig, weder Breslau, noch Stettin oder eine Stadt der Sowjetzone vertreten war. Man könnte sagen, sie gehört zurzeit dem westdeutschen Städtetag nicht an, aber wir meinen, das sollte für ein Gremium, das sehr mit Recht die deutsche Tradition pflegen will, kein Grund sein, Städte nicht in Erscheinung treten zu lassen, die so urdeutsch waren wie München, Köln, Nürnberg und Hamburg. Als Straßburg, das ja immerhin von Haus aus keine französische Stadt war, nicht zur französischen Republik gehörte, da galt es in Frankreich 44 Jahre lang als selbstverständlich, dass bei jeder nur denkbaren Tagung gerade Straßburgs gedacht wurde. Unsere ostdeutschen Städte aber sind bekanntlich viel eindeutiger deutsch, wie Straßburg je französisch war. Und wir glauben zu wissen, was Briten, Italiener, Amerikaner oder auch Russen in solch einem Fall tun würden.

Bei uns aber muss immer wieder ein Versagen festgestellt werden.

#### **Seite 4 Die ersten Generale heimgekehrt**

Zum ersten Mal hat die Sowjetunion auch kriegsgefangene Offiziere in Generalsrang in ihre deutsche Heimat entlassen. Bis Ende der vorigen Woche waren es elf. über alle war das Todesurteil gefällt worden, das dann in eine 25-jährige Freiheitsstrafe umgewandelt wurde. Diese elf kamen aus dem Lager Wiokowa, in dem 71 Offiziere im Generalsrang leben sollen. Der älteste der Zurückgekehrten, Generalmajor Rembe, überstand trotz seiner 85 Jahre die Leiden der Gefangenschaft. Die meisten seiner Kameraden sind sechszig bis siebzig Jahre alt. Zu den Heimgekehrten gehören Generalarbeitsführer Matz, Generalleutnant Cabanis, Generalleutnant Franßen, Generalveterinär Dr. Köhler, General der Flieger, Quade und Generaloberst Weise. Nach West-Berlin und in die sowjetisch besetzte Zone wurden entlassen: Generalarzt der Kriegsmarine Dr. Caanitz, Generalmajor Moritz, Generalmajor Kunze und der frühere Polizeipräsident von Halle, Dr. Ebbecke. Die im Alter bis zu 65 Jahren stehenden mussten ohne Vergütung Arbeiten — wie Fällen von Bäumen und Holz hacken — verrichten. Die Behandlung war in der letzten Zeit korrekt. Die Russen verzichteten auf jeden Versuch einer politischen „Umschulung“.

Nach den Aussagen der Heimkehrer leben in anderen Lagern außer Wiokowa noch achtzig bis hundert Generale. General Herzog, der 1940 die 211. Infanterie-Division führte, soll im Lager Asbest gestorben sein. Im gleichen Lager soll sich General von Saucken, der Verteidiger von Hela, aufhalten. Im Lager von Swerdlowsk am Ural sind der ehemalige Pilot Hitlers, Flugkapitän Bauer, der Adjutant Hitlers, Güntsche, und Hitlers Diener Lingel, der die Leiche Hitlers verbrannt haben soll, untergebracht.

#### **Seite 4 Wie sich die Zeiten ändern . . . („Die Tat“, Zürich)**

Die Vereinigten Staaten bewilligten hunderte von Millionen Dollar für die Anlage von Stützpunkten in Francos Spanien.



#### **Seite 5 Im „Paradies“ geboren**

##### **Glückliche Jugend in ostpreußischer Heimat / Von Arnold Federmann**

Mit dem Abdruck dieser Kindheitserinnerungen des Schriftstellers und Literaturhistorikers Dr. Arnold Federmann – er ist am 29. Dezember 1952 in Braunschweig gestorben – begannen wir in Folge 26 vom 15. September; neu hinzutretende Bezieher können die Folgen 26 und 27 bei uns anfordern.

Arnold Federmann, 1877 in Fischhausen geboren, schildert mit großer Gestaltungskraft seine glückliche Jugend, und dabei werden auch die Menschen jener Zeit lebendig und wir sind mitten unter ihnen.

2. Fortsetzung

#### **„Zwar zappelt noch das linke Bein . . .“**

Wie alle Kinder bekam ich einen sehr schweren Anfall von Diphtherie mit hohem Fieber und Fiebertvisionen. Meine Mutter saß Tag und Nacht am Bett und pflegte mich. Als die Genesung begann, brachte sie mir alle illustrierten Zeitschriften, die wir gebunden jahrgangsweise besaßen, zum Ansehen. Ich konnte noch nicht lesen. Ich ließ mir deshalb die Texte unter den Holzschnittbildern, die „Ulkige Geschichten“ begleiteten, vorlesen. Da ich ein sehr gutes Gedächtnis hatte, konnte ich die ganze Geschichte bald auswendig hersagen. Besonders gefiel mir eine Geschichte, in der ein Jäger auf die Jagd geht, das Wild lässt lange auf sich warten, er steigt auf einen Baum, setzt sich auf einen Ast, dieser bricht ab, aber der Aufhänger der Joppe fängt sich am Rest des Astes, der Jäger baumelt in der Luft, berührt aus Versehen mit dem Fuß den gespannten Hahn des herabhängenden Gewehrs, der Schuss geht los und trifft den Jäger. Und nun heißt es von dem in Todeszuckungen hängenden Jäger zu dem letzten Holzschnitt: „Zwar zappelt noch das linke Bein, doch wird es bald vorüber sein“.

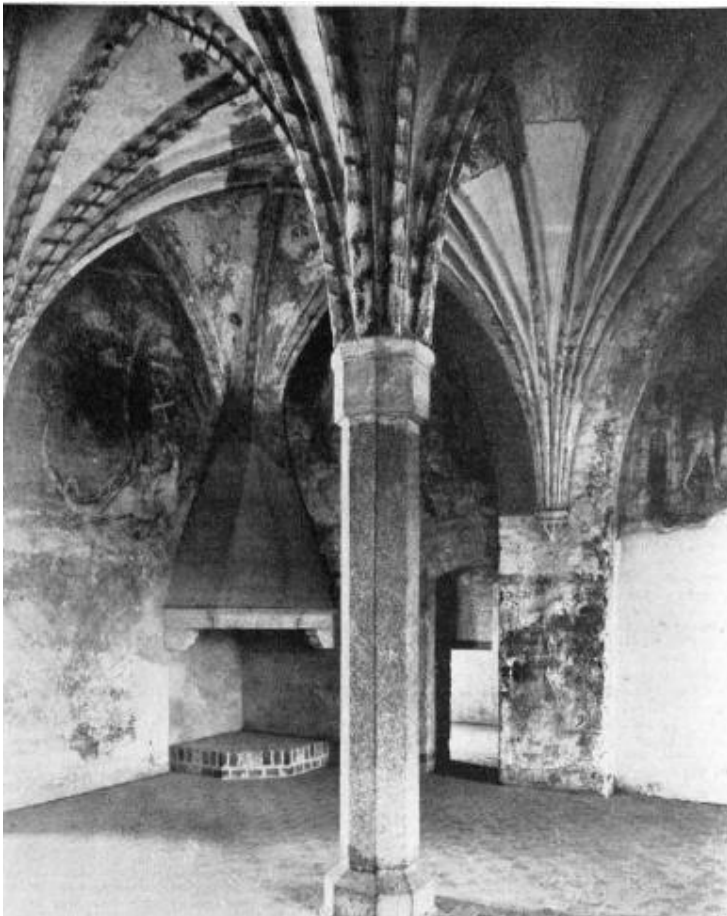
Diese Geschichte konnte ich schon nach dreimaligem Vorlesen fließend aufsagen. Es dauerte nicht lange, so hatte es sich herumgesprochen, dass ich nach ein paar Mal vorlesen eine ganze Geschichte aufsagen könne. Alle wollten den Wunderknaben hören. Eine alte Freundin meiner Großmutter hörte auch von dem neuen Phänomen, ließ sich die Geschichte von mir herbeten und konnte sich vor Verwunderung über „das kluge Kind“ nicht genug tun. Jedes Mal, wenn sie zu Besuch kam, musste ich die Geschichte hersagen, was ich eigentlich ganz gern tat. Sie trieb aber das Spiel so weit, dass



sie mich schließlich auf irgendein breites Postament (Kiste oder Tisch) stellte und dann bat: „So, Arnoldchen, nun sag doch noch einmal die Geschichte auf!“ Dann ging die Leier von neuem los.

### **Tante Pucks spielt Schicksal**

Mathilde Ebert — das war ihr Name — begann laut meinen Ruhm zu künden und das besonders bei Tante Pucks, die bei Joppien im oberen Stock die Wohnung bewohnte. Tante Pucks war eine stattliche, große verwitwete Frau, mit stets glänzend glattgescheiteltem Haar, mit klugen und hellblitzenden Augen. Sie stand stets gerade aufrecht wie eine Säule. Ihre Ansichten sprach sie schnell, klar und sehr bestimmt aus. Es ging etwas von ihr aus das alle Menschen, die mit ihr in Berührung kamen, eben bestimmte. Was sie für richtig hielt, suchte sie rasch durchzusetzen. Sie herrschte, ohne es eigentlich zu wollen, vermöge einer gewissen Überlegenheit ihres praktischen Verstandes. Sie sprach gern, geläufig und gut, besonders von ihrer Jugend, wo sie Erzieherin beim Präsidenten Simson in Frankfurt am Main und in Königsberg gewesen war. Sie erzählte viel von all den Männern der Paulskirche und dem ersten deutschen Parlament und von den politischen Ideen jener vierziger Jahre, und sie pflegte zu schließen: „Ein Mann muss reden können, öffentlich reden“. Sie war eine Frau von guter Beobachtungsgabe und raschen Entschlüssen. Als Mathilde Ebert mich nun der Tante Pucks als „Redner“ vorführte, sagte sie sofort zu meiner Mutter: „Weißt du was? Der Junge ist begabt, der muss studieren! Jura studieren! Ich habe ein kleines Vermögen, und da ich nicht mehr lange leben werde, so werde ich dir das Geld vermachen, und du lässt den Arnold Jura studieren“. Das wiederholte sie von da ab so oft, dass es für mich und meine Mutter, die gern aus mir etwas machen wollte, unumstößlich feststand, ich müsse auf das Gymnasium und dann in Königsberg Jura studieren. Wie es denn auch wirklich später gekommen ist. Von welchem Einfluss doch eine kluge, entschlossene Frau auf das Schicksal eines Kindes sein kann! Tante Pucks hat so in unserer Familie und in meinem Leben eine große, seltsame Rolle gespielt. Seien diese Worte ihr ein kleines, aber herzliches Ehrenmal, da sie nicht das Glück gehabt hat, in ihrer Ehe eigene Kinder zu haben und mir wie einem eigenen Sohn ihre Liebe zuwandte.



#### **Burg Lochstädt**

Die Wandmalereien in dem kleinen Komturenmer, der Burg von Lochstädt, die uns diese Aufnahme zeigt, stammen aus dem Jahr 1390.

Foto Marburg

### **Der Atem der Geschichte**

Doch zurück zur Jugendheimat!

Die „Freiheit“ führt, wenn man nach Süden die Straße herabgeht, zum Haff und Hafen. Hier am Hafen, wo immer Fischerkähne und Segelschiffe lagen und ab und zu auch ein Dampfer anlegte, war mein

liebster Aufenthalt. Steht man am Anfang der kleinen Mole, das Gesicht nach Süden über das Haff gewandt, so liegt links die alte Ordensburg Fischhausen, einst Sitz des Bischofs und später auch Sitz des zweiten Herzogs von Preußen. Die alte Burgmauer steht noch aufrecht, und hinter ihr ist ein Flügel der alten Burg selber mit alten Gewölben erhalten, im Untergeschoss als Meierei der Domäne benutzt, im Obergeschoss, arg verwüstet, als Speicher gebraucht. Alte Konsolsteine des vierzehnten Jahrhunderts bildeten die Anfänge der leider zerfallenen Gewölbe. Das linke Ufer der Haff-Bucht, „Schöne Wiek“ genannt, bildet der blauschwarze, fichtenbestandene „Peyser Haken“, dann kommt die breite Mündung des Pregels und fern auf dem hohen Ostufer des Haffes ragt der Turm der Ordensburg Balga in die Luft. Blickt man nach rechts, so sieht man den Anfang der Frischen Nehrung und halbrechts, etwa sechs Kilometer entfernt, die schwere Baumasse der Ordensburg Lochstädt, die schon im XIII. Jahrhundert erbaut wurde und eine so große Rolle in der Geschichte des Deutschen Ritterordens gespielt hat. Lochstädt, früher Laukstieten geheißen, ist die alte Schutzwehr des von der Weichsel her sich heraufschiebenden Ritterordens, zugleich die alte Befestigung zum Schutz des damals dort gelegenen Tiefes, durch das Haff und See in Verbindung standen und das dann später versandete und sich jetzt bei Pillau befindet, zwanzig Kilometer südlich von Lochstädt.

Um diese Burg Lochstädt und um die alte gotische Kirche der Stadt Fischhausen begannen sich sehr früh schon meine Gedanken und Gefühle zu drehen. Meine Großmutter sprach oft davon, dass in Lochstädt dereinst der Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen gefangen gesessen habe, dem man 1410 die Errettung der Marienburg verdankte und damit auch die Errettung des Ordens, was man ihm aber schlecht lohnte, als er in der Verwaltung andere Wege ging als die damals konservativ rückständige Mehrheit des Ordens, die nichts ändern wollte. Die Achtung, mit der meine Großmutter den Namen des Hochmeisters stets aussprach, hat sich mir tief eingeprägt. Sie pflegte auch, so oft sie auf Lochstädt und Heinrich Reuß von Plauen zu sprechen kam, stets hinzuzusetzen: „In meiner Jugend war ich oft in der Burg und die Jungens, die uns als Kavaliere begleiteten, machten sich einen Spaß daraus, in die offenen Grabgewölbe hinabzuklettern, wo die Särge standen, und uns als Andenken ein Stück vom Samtbezug der Särge abzureißen. Später hat man deswegen die Gruft ganz vermauert und heute sind nur noch die Kirche im Flügel am Haff und die Remter im Südflügel zu sehen“.

Sie erzählte auch vom Bischof St. Adalbert, den die alten heidnischen Preußen bei seinem Bekehrungsversuch im heiligen Hain Romowe erschlugen und dem zu Ehren man in Tenkitten bei Lochstädt eine (zerfallene) Kapelle und dann ein Kreuz errichtet habe. Sie sprach auch oft von den alten Göttern der Preußen, von Perkunos, Pikollos und Potrimpos; vielleicht regte sich in ihr das alte pruzzische Ninotis-Blut bei diesen Namen, die sie stets mit fast feierlichem Ton aussprach.

### **Nach Pillau**

Alles Anlass genug, die erwachende Phantasie eines Knaben anzuregen und zu beflügeln, besonders wenn er fast alle Tage die alten Bauten aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert noch vor sich sah — zum Greifen nah. So erwachte denn auch bald eine tiefe Sehnsucht in mir, einmal nach Lochstädt hinzukommen und die Burg nah zu sehen. Aber allein hinzugehen, war es zu weit für mich; und wie schwer wird es einem Kind, sein dunkles Gefühl in Worte zu fassen. Da trat eines Tages Großvater in das Zimmer und sagte: „Ich fahre nach Pillau! Arnold willst du mitkommen?“ Die Chaussee nach Pillau führt dicht an der Burg vorbei! Mir klopfte das Herz! Wir bestiegen den Wagen, Großvater fuhr selbst, und wenige Augenblicke nur, so ging es schon im feurigsten Trab durch die Stadt, dass die Funken aus dem Pflaster stoben, dann nach der alten Ziegelei Porr — sie hat den schönsten Schornstein, den ich je gesehen habe, aus der Zeit der Schinkelschule —, nach Rosenthal und nach der „Gardine“, dem großen Querwall, den die Ordensritter von der See bis zum Haff quer über die Nehrung gezogen haben, heute von uralten Bäumen bestanden und von zahllosen Eulen bewohnt. Dann tauchte Lochstädt auf! Aber Großvater mäßigte das Tempo der Fahrt nicht, es ging wie im Fluge, und ehe ich noch Zeit hatte zu bitten ein Halt einzulegen, versank die Ordensburg hinter uns, wir fuhren durch das Bad Neuhäuser weiter nach Pillau. Bald donnerte der Wagen durch das Festungstor und fuhr durch den dunklen Wall in den Hof der alten, noch fast unberührten Festung im Stile Vauban's. Diese Festung hatte nur noch Bedeutung als Sperrfort für die Hafeneinfahrt. Denn die eigentliche neue Festung lag nordöstlich von der alten, hinter Pflanzungen verborgen und mit modernen Geschützen bestückt. Mich hat das Bild dieser alten Festung mein Leben lang nicht losgelassen. Großvater hatte auf der Intendantur zu tun, wohl wegen Lederlieferungen für die Garnison. Es war schon Abend, als wir die Rückfahrt antraten, und es wieder wie im Fluge an Lochstädt vorbeiging. Es nun anzusehen, war es zu spät und zu dunkel geworden. Ich habe die Burg damals nicht betreten. Sie blieb vorerst die stille Sehnsucht meiner Knabenträume.

### **Lochstädt**

Die Burg Lochstädt, ein großartiges Beispiel frühgotischer Baukunst, wurde dann später stilgetreu wieder hergestellt. Im Innern des Südflügels wurden umfangreiche Freskenzyklen des vierzehnten Jahrhunderts freigelegt. Man sieht nördlich der Alpen kaum eine solche Reihe von Räumen mit originaler Freskobemalung wie hier in Lochstädt. Die Kirche im Ostflügel ist ein kleines Juwel der Baukunst, und nicht nur die Remter, sondern auch die Küchen- und Kellerräume sind eindrucksvolle Raumgestaltungen. Es ist sehr zu beklagen, dass die Sparsamkeit Friedrich Wilhelms I. den Untergang der zwei jetzt fehlenden Flügel veranlasste. Denn damals wurden die Mauerstücke der Burgen in Fischhausen, Lochstädt und Balga zum Bau der großen Mole in Pillau benutzt!

### **Ein überwältigender Blick**

Meine Mutter und mein Vater waren große Naturfreunde. Sie liebten es, an die drei Kilometer von Fischhausen entfernte See nach Tenkitten zu wandern. Als ich größer wurde, nahmen sie mich mit. Der Blick von der Steilküste über den herrlichen, kühn geschwungenen Bogen der Bucht, die in einer wunderbar reinen Kurve von Palmnicken bis fast zur Mitte der Frischen Nehrung südlich von Pillau verläuft, gehört zum Schönsten, was ich auf der Welt gesehen habe, und ich habe fast ganz Europa gesehen. Dort in Tenkitten sah ich vom Steilufer der Küste aus zum ersten Mal in meinem Leben die Sonne als feurigen Ball im Meer untergehen. Meine Eltern liebten es auch, mit der Bahn nach Bad Neuhäuser zu fahren, wo meist gebadet wurde, auch wenn kräftiger Seegang war. Neuhäuser war damals ein stilles, vornehmes Bad, besonders beliebt beim ostpreußischen Adel und bei den reichen Königsberger Großkaufleuten, die dort ihre schönen Villen hatten, mit schattigen Gärten und Alleen. Gleich hinter dem Bahnhof auf dem Wege zur See erhebt sich der „Pfannkuchenberg“, hoch genug, um eine weite Aussicht über das Haff und die See zu gewähren. Und östlich vom Bade liegt der sogenannte Pilzenwald, ein alter hochstämmiger Buchenwald. Verlässt man ihn, kurz bevor man das Haff erreicht und tritt aus dem Waldrand ins Freie, so steht man auf einem Hügel, den ein trigometrisches Signal bekrönt. Die Aussicht reicht nördlich bis Palmnicken mit seinem Bergwerk, dicht vor einem liegt am Haff-Ufer die Burg Lochstädt, und weiter nach rechts schweift der Blick über die „Schöne Wiek“, die Fischhäuser Bucht, bis nach der Stadt Fischhausen mit ihrer gotischen Kirche, dicht umdrängt von den roten Dächern der Häuser. Dahinter steigt dann langsam malerisch das ganze Samland an, mit seinen Hügeln und dem Galtgarben, dem höchsten Berg: alles zusammen ein Bild so intim wie großartig, namentlich wenn an einem blauen Junitag die großen weißen Ballenwolken über den Himmel segeln, während nach rechts der dunkelschwarze „Peiser Haken“ seinen kühnen Bogen zieht und das Bild abschließt.

### **Immer diese weite Ferne . . .**

Meine Eltern liebten auch den Hafenort Pillau sehr und fuhren oft dahin. Die ein- und ausfahrenden Dampfer, der kleine Fischerhafen, rings umgeben von kleinen, aus dem XVIII. Jahrhundert stammenden Häusern, der Leuchtturm, der jedes Mal bestiegen wurde, der Gang über die hohe Nordermole bis zum kleinen Leuchtturm auf dem Molenkopf, der bei Sturm oft ganz unter dem Gischt der Brandung und Brecher verschwindet, der hohe Ernst aller Baken und Ansegelgerüste, der hochgezogene Sturmball, das Blinkfeuer des Leuchtturms, Sturm auf See, ausfahrende Lotsen, gigantisch drohende Wolkenbänke, glühende Sonnenuntergänge, die alles in ein mystisches rotes Abendlicht tauchen, wahre Wolkenbänke, als gäbe es Weltuntergang — das alles sind die Bilder, die mich seit den ersten Kindertagen umgaben und mein Herz für ewig der See verhafteten.

Immer diese weite Ferne vor Stirn und Auge! Mich befahl sehr früh der heimlich brennende, wenn auch erst noch nicht ganz klar empfundene Wunsch: ich muss die Welt sehen! Kapitän werden — so oder so! War schon die ungebundene, ewig mit Reisen verbundene Lebensweise meines Großvaters ein Anreiz für meine Phantasie, so empfand ich dunkel bereits damals eine Abneigung gegen alle Amtsstuben, an die ich meinen Vater fast den ganzen Tag gefesselt sah. „An der Freiheit“ geboren, wuchs in mir ein unwiderstehlicher Drang nach Freiheit in Beruf und Leben! — Wenn schon Zwang, dann so wenig als möglich! — Ich war im Stillen bereits ein wenig exaltiert, wird der ruhige Bürger sagen. Kein Wunder in solcher die Seele hochspannenden Umgebung! Und das führte denn auch zu folgender Szene.

### **Sinn für bildende Kunst**

Ich ging schon das zweite Jahr in die „gehobene Bürgerschule“, die sich die kleine ehrgeizige Stadt leistete. Das erste Jahr hatte ich auf den Bänken einer Privatschule bei Fräulein Händewerk verbracht. Mit dieser Schule sehnte mich nur der Umstand aus, dass ihr gegenüber das Rathaus der Stadt lag, mit einem schönen, von mir immer andächtig bestaunten Stadtwappen, einem Turm mit frei darin aufgehängter Uhrlocke. Dieses Bauwerk zog mich magisch an. Heute weiß ich, dass damals schon der Architekt in mir sich regte. Denn ich habe später festgestellt, dass dieses Rathaus zwar erst nach einem Brande im Jahre 1872 neu erbaut ist, aber in einem Stil der noch ganz der Schinkelschen

Schule folgt. Es ist ein schöner, fein proportionierter Bau von dem ich den Erbauer nicht feststellen konnte, der aber die ganze Liebe meines architektonisch begeisterten Herzens hat. Dass ein Kind schon sehr früh einen ausgesprochenen Sinn für Bauten und bildende Kunst und Stil haben kann, beweist auch die Tatsache, dass ich, als mein Großvater die schadhafte Haustür an der Straßenfront erneuern lassen musste und der Tischler eine neue Tür in Pseudo-Frührenaissanceformen mit einem Bronzetürdrücker, gleichfalls in „Renaissance“, einsetzte, mir diese modischen Neuheiten" sehr missfielen und ich um die Beseitigung der alten Tür aus der Zeit um 1800 im Herzen lange Zeit getrauert habe. Lange Zeit wollte mir selbst das schönste dick gestrichene Schmalz- oder Butterbrot, das ich sonst auf der Schwelle hockend, den Rücken an die Tür gelehnt, so gerne aß, nicht recht schmecken — Trauer im Herzen. Ich wusste natürlich damals noch nichts von Rokoko, Klassizismus, echter und Pseudorenaissance. Aber meine Sinne unterschieden doch schon scharf, wenn auch völlig unbewusst: gewachsen von gekünstelt, echt von unecht, natürlich von äußerlich gewollt! Ich war sechs Jahre alt! Das mögen sich alle Erzieher gesagt sein lassen, die da glauben, der Sinn für Kunst setze „erst später" ein. Er ist bei jedem Kind von früh auf da und wird meist nur durch die unkünstlerisch empfindende oder künstlerisch gleichgültige Umgebung leider abgestumpft. Kunst ist ein ganz elementares Urgefühl!

### **Seite 5 Der Palmbaum derer von Portatius**

Die Ausführungen von Frau Erminia von Olfers-Batocki zu dem „Palmbaum" im Hochzeitslied für das Annchen von Tharau lassen zunächst noch eine Frage offen, nämlich die, ob der im Wappen derer von Portatius seit 1786 geführte Palmenbaum auch schon früher, also auch schon in den Tagen, in denen das Anke-Lied geschrieben wurde, ein Familienzeichen der Familie Portatius war; denn erst in diesem Falle konnte der Dichter des Liedes mit dem „Palmen-Bohm" auf Johannes Portatius, der die Anna Neander aus Tharau zur Frau nahm, anspielen.

Wie ich von Fräulein v. Portatius und ihrer Schwester, Frau v. Niebelschütz, die beide heute in Stadtoldendorf im Kreis Holzminden leben, erfuhr, verhält es sich mit dem Palmbaum in ihrem Wappen folgendermaßen: Die Familie Portatius führt sich auf die Familie de la Porta zurück, die in Oberitalien zu Hause war. Ein de la Porta war Maler, Schüler von Leonardo da Vinci, dem er bei der Ausmalung der Engelsburg in Rom zur Hand ging. Das war um 1500, um eine runde Zahl zu nennen. Als Anhänger des als Ketzer in Florenz verbrannten Savonarola musste der Maler de la Porta aus Italien fliehen. Er oder seine Nachkommen fanden den Weg nach Ostpreußen. Sie legten infolge ihrer Verarmung - wie das auch andere Familien taten - ihren Adel ab und nannten sich Portatius, was dann also so viel heißt wie „ein Abkömmling derer de la Porta“. Als die beiden preußischen Offiziere Portatius im Jahre 1786 zu „von" Portatius wurden, war es nicht so, dass Friedrich der Große sie in den Adelsstand erhob, er erkannte lediglich ihren früheren Adelstitel von neuem an.

Die lombardische Familie de la Porta führte von jeher in ihrem Wappen den Palmbaum, der sich als Meisterzeichen auch in vielen Arbeiten des Malers de la Porta findet. Auf dem Gut der Frau v. Niebelschütz — in Schlesien — standen noch bis zur Flucht im Jahre 1945 zwei alte Lehnstühle aus einer lombardischen Kirche, in die als Wappenschild ein Palmbaum geschnitzt war.

Der Palmbau war mithin auch im Jahre 1636, als das Anke-Lied entstand, als das Wappenbild der Familie Portatius bekannt, und so dürfte in der Tat seine Erwähnung in dem Liede nichts mit einem Baum auf einer Palve zu tun haben. Die neueste Deutung durch Erminia v. Olfers-Batocki erscheint auch als die sinn- und reizvollste. Karl Herbert Kühn.

### **Seite 5 Bilder ostpreußischer Kirchen gesucht**

Der ostpreußische Provinzialverein für Innere Mission sammelt für sein Archiv Bilder von ostpreußischen Kirchen. Wir wissen, dass seinerzeit Berufs- und Amateurfotographen aus Liebe zur Sache eine Reihe entsprechender Aufnahmen gemacht und auch die Platten dieser Bilder aufbewahrt haben. Natürlich wird das meiste davon durch die Flucht verlorengegangen sein. Wir bitten jedoch alle, die sich noch im Besitz von einigermaßen deutlichen Kirchen- und Anstaltsbildern befinden, uns ein Exemplar freundlichst zuzusenden zu wollen mit der Angabe des Namens der Kirche sowie einigen Ausführungen über ihre Geschichte (soweit bekannt). Schließlich bittet der Provinzialverein auch mitzuteilen, ob eine Rückgabe des Bildes erwünscht ist und ob die Innere Mission in diesem Falle eine Reproduktion des Bildes anfertigen darf. Bilder, die bereits im Handel zu haben sind, brauchen natürlich nicht gesandt zu werden.

Der Ostpreußische Provinzialverein hat seinen Sitz in Berlin-Dahlem, Reichensteiner Weg 24.

Im Interesse der ostpreußischen Heimatgeschichte wäre es sehr erfreulich, wenn dieser Aufruf weitgehendst Gehör finden würde. K.

### **Seite 5 Professor Erich Keyser**

Wenn Professor Erich Keyser am 12. Oktober 1953 sein sechzigstes Lebensjahr vollendet, so haben nicht nur seine Danziger Landsleute Veranlassung, ihm zu danken für die fruchtbare wissenschaftliche Arbeit, die er als Staatsarchivrat, als a. o. Professor an der Technischen Hochschule und als Direktor des staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte im Olivaer Schloss für die in den Jahren des Weichselkorridors auch politisch bedeutsame Erforschung der Geschichte Danzigs und Westpreußens geleistet hat, sondern auch wir Ostpreußen haben allen Grund, ihm an diesem Tage alles Gute und noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit im Dienste des deutschen Ostens zu wünschen. Denn sein Blick war nie, auch nicht bei der notwendigen Kleinarbeit, nur auf Danzig oder Westpreußen gerichtet, sondern umfasste stets das ganze Preußenland, und je länger je mehr auch ganz Ostmitteleuropa als eine durch die geschichtliche und kulturelle Entwicklung gebildete Einheit, eine Einheit freilich, der es an inneren Spannungen und Kämpfen nie gefehlt hat. Es ist hier nicht der Ort, zu würdigen, was der Jubilar als Bevölkerungs- und Städteforscher geleistet hat, wohl aber muss hier darauf hingewiesen werden, dass er einer der Initiatoren der wieder neu in Gang gekommenen deutschen Ostforschung ist und als Vorsitzender der 1950 wieder gegründeten Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, als Vorstandsmitglied und Geschäftsführer des ebenfalls 1950 geschaffenen Herder-Forschungsrates und als Direktor des Marburger Herder-Institutes eine Schaltstelle der Forschung mit unermüdlicher Arbeitskraft und kritischem Sinn für das Echte und Wahre handhabt und damit eine Bedeutung hat, die seinen Freunden und Mitarbeitern zwar wohl bekannt ist, die aber in der Öffentlichkeit sich jetzt erst durchzusetzen beginnt. Die von ihm geleitete Planung umfasst viele Arbeitsvorhaben, die auch für die Erforschung der Geschichte unserer ostpreußischen Heimat von großer Bedeutung sind. Wir Ostpreußen hoffen, dass ihm seine Arbeitskraft noch viele Jahre erhalten bleiben wird, damit er alle diese Pläne durchführen kann zum Nutzen der Wissenschaft und des Ostens.

Dass Professor Keyser nach schweren Verlusten, die ihn und seine Familie im Zusammenbruch 1945 betroffen haben, in einer neuen Ehe und einer kleinen Tochter mit dem wissenschaftlichen auch ein menschlicher Neubeginn beschieden worden ist, erfüllt seine vielen Freunde mit aufrichtiger Mitfreude. Dr. Gause

### **Seite 5 Erich Seidler**

Kapellmeister Erich Seidler, ein geborener Ostpreuße, ist im September 1953 sechzig Jahre alt geworden. Er war lange Jahre Kapellmeister und später musikalischer Oberleiter des Ostmarken-Rundfunks in Königsberg. Hier erwarb er sich das Verdienst, die Konzertprogramme auf künstlerischer Höhe zu halten. Neben die Werke der Klassiker stellte er Arbeiten der lebenden Tonsetzer, für deren Interpretation er einen besonders wachen Instinkt hatte. Mehrere Jahre hindurch war er auch Dirigent der Königsberger Sinfoniekonzerte. Er ließ beispielsweise einen Mann wie Igor Strawinsky nach Königsberg kommen, der hier sein Capriccio, ein Konzert für Klavier und Orchester, als Solist vortrug.

Als Seidler 1935 Königsberg verließ, wurde er musikalischer Leiter des Hamburger Senders. Nach dem Kriege fand er in Berlin eine neue Tätigkeit als Leiter der Opernschule eines großen Konservatoriums. Aus Sparsamkeitsmaßnahmen wurde diese Stelle kürzlich wieder aufgehoben, so dass Kapellmeister Seidler im Augenblick zur Untätigkeit verurteilt ist. Man kann nur wünschen, dass der feinsinnige Musiker und überaus liebenswerte und vornehme Mensch bald wieder ein seiner Begabung würdiges Arbeitsfeld finden möge. (Heutige Anschrift: Berlin-Grunewald, Oberhaardler Weg 10). Otto Besch.

### **Seite 6 Rosittener Silbermöwe auf Norderney**

Ein ungewöhnlich hohes Alter hat eine Silbermöwe, die der Wattführer Hinnerk Claussen in diesen Tagen am Südstrand der Insel Norderney fand. Die Möwe trug einen Ring mit der Aufschrift „Vogelwarte Rossitten“. Diese Vogelwarte hat ihre Arbeit in Rossitten schon vor mehr als zehn Jahren eingestellt.

### **Seite 6 Suchanzeigen**

Suche **ehemalige Angestellte der ostpreußischen Viehverwertung (OZG)**, Königsberg Pr., General-Litzmann-Straße. Nachricht erbittet **Frau Anker**, Heubühl, Post Poldorf (Mittelfranken).

**Walter Assmann**, geb. 24.12.1910 in Krausendorf-Rastenburg, Ostpreußen, **Kreis- und Stadtparkassendirektor Schütz**, aus Rastenburg, wird wegen einer dringenden Sache gesucht.

**Frau Auguste Grudnick, geb. Marks**, aus Königsberg Pr., **Direktor Klein** von d. Bank der Ostpreußischen Landschaft Rastenburg. Auskunft über die Personen erbittet **Frau Wilhelmine Assmann**, Arnsberg, Westfalen, Lasmek 6.

Treuburger und Sensburger! Wer kann Auskunft geben über Hans-Jürgen Boersch, geb. 02.09.1928 in Jesken bei Treuburg, wohnhaft gewesen in Reinkental bei Treuburg. Am 25.02.1945 von den Russen aus Sorquitten, Kreis Sensburg, verschleppt. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet **Frau Boersch**, zurzeit **bei Schrubbe**, Mainz, Schubertstraße 2.

**August Franz**, geb. am 22. Juni 1870 in Neukirch, Kreis Elchniederung, Ostpreußen, **Maria Franz**, geb. 05.10.1859 in Petricken, Kreis Labiau, Ostpreußen, früher Bruchhof, Kreis Tilsit-Ragnit. Meine Eltern waren zuletzt (1945) in Regitten, Kreis Braunsberg, in einer Schule untergebracht, seitdem habe ich keine Nachricht von ihnen. Nachricht erbittet **Frau Helene Wedler**, Hamburg 43, Dulsberg-Süd 4.

**Gustav Freymann**, geb. 22.02.1892, aus Königsberg Pr.-Speichersdorf, Ziegenweg 52, wurde im März 1945 auf der Flucht von Danzig verschleppt. Wer kann über seinen Verbleib Nachricht geben an **Frau M. Freymann**, (22a) Remscheid, Adolfstraße 8?

**Walter Gustav Adolf Holzlöhner**, geb. 03.11.1912 in Marienburg, Reichsbahninspektor, wohnhaft Königsberg Pr., wurde während seines Fluchtaufenthaltes in Danzig am 17.03.1945 zu einer in Danzig – Langfuhr stationierten Einheit der „Feldherrnhalle“ eingezogen. Wer war mit ihm dort oder später zusammen? Auskunft erbittet **Frau Anna-Marie Holzlöhner**, Bonn, Wiesenweg 29a.

Gesucht wird die **Firma Huse & Söhne**, früher Königsberg Pr., Paradeplatz 12. Auskunft erbittet **Gustav Simon**, (23) Bremerhaven, Bürger 71 V.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von: **Frl. Charlotte Jakobeit**, geb. 25.06.1900? Sie ist im Februar 1945 mit ihren Eltern in Pillau gesehen worden, mit denen sie nach Rauschen-Düne, Wiechertstraße, zurückgekehrt sein soll. Nachricht erbittet **Frau Helene Krauskopf**, Semmenstedt über Börssum, Kreis Wolfenbüttel.

Wer kann Auskunft geben über Aufenthalt oder Verbleib von **Frau Elly Karp**, Alter etwa 55 Jahre, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Kalthof. Zuschrift erbittet unter Nummer 34 813 Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24.

Gesucht werden **Frau Berta Kassputties, geb. Ilgauds**, früher aus Memel, Grünestr., sowie **Hans Ilgauds**, früher aus Memel, Moltkestr. Nachricht erbittet **Frida Kessing**, Wesselburen, Holstein, Bergstr. 1.

Litauenheimkehrer! Wer kam am 10.05.1951 mit Sammeltransport „Kaunas“ nach Deutschland und traf am 14.05.1951, um 17 Uhr, im Lager Wolfen bei Bitterfeld mit einer **Edith Lange** ein? Im Auftrage der GPU waren ihr zwei Kinder (ein Junge 8 Jahre, ein Mädchen 10 Jahre) anvertraut. Am 06., 07. oder 08. Juni 1951 kam Edith Lange (damals 15-jährig) mit beiden Kindern in ein Kinder- oder Mädchenheim. Wer kam mit ihr von dort weg und wohin? Nachricht erbittet gegen Unkostenerstattung **Herta Bartel**, Bad Pyrmont, Humboldtstr. 14.

Helfer in Steuersachen **Georg Lucas und Gerhard Lucas**, wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Wallstraße. Herr Lucas war **Steuerberater meines Onkels, Gustav Böhm**, Kraam. Nachricht erbittet **Ursula Kurschat**, Mülheim (Ruhr), Buggenbeck 11.

**Ottilie Link, geb. Friedrich**, geb. 10.02.1903 in Faulen, Kreis Osterode, letzte Wohnung Schwedrich über Hohenstein, Kreis Osterode. Nachricht erbittet **Berta Friedrich**, Rittmarshausen über Göttingen (20b).

**Lisbeth Johanna Marklowski, geb. Balasus**, geb. am 12.02.1920 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg, Prappeler Straße 31. Sie ist seit Anfang 1945 vermisst. Wer weiß etwas über den Verbleib meiner Frau? Nachricht erbittet **Paul Marklowski**, Bottrop, Westfalen, Paßstraße 86 II.

Wer kann Auskunft geben über **Fräulein Anna Matern**, Konrektorin, zuletzt wohnhaft Lötzen, Ostpreußen, Gymnasialstr. 3. Es werden gebeten sich zu melden: **Frau Daudert**, aus Rastenburg und

**Frau Wilhelm**, die 1945 mit ihr in Sibirien zusammen waren. Nachricht erbittet **Frau Poltz**, bei Bork, Mölln, Kreis Lauenburg, Glaube-und-Tat-Siedlung.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von **Herbert Marzoch**, geb. am 20.11.1922 in Lippau, Kreis Neidenburg (Ostpreußen)? Er war zuletzt Zugführer in 2. Kompanie Volkssturm in Grabnick bei Lyck (Ostpreußen) und mit **Lehrer, Haasse und Buchkontrolleur, Rolle**, beide aus Neidenburg (Ostpreußen) zusammen. Nachricht erbittet **Martini**, Bad Schwartau, Lübecker Straße 45.

Wer kann Auskunft geben über Fleischermeister **Emil Migge**, Wehrkirchen, Kreis Goldap? Er wurde vom Flüchtlingswagen in Pommern, Kreis Lauenburg, auf dem Wege nach Lanz von Russen mitgenommen (am 10. März 1945). Nachricht erbittet **Elise Migge**, zurzeit bei Ludt, Oberhausen, Osterfeld, Vestisdiestr. 3.

Wer kann Auskunft geben über **Paul Okunek**, Rosenhaide bei Lyck, **Paul Schwekutsch**, Kölmerfelde bei Gehlenburg, Ostpreußen. **A. Braun**, Königsberg-Quednau. Meine Frau sucht **Herta Plikat, verw. Rhode, geb. Hermann**, aus Königsberg Pr., Boyenstr. 18? Nachricht erbittet ihr **ehemaliger Kriegskamerad Helmut Wenger**, Ahrensböck, Bezirk Kiel, Triftstraße.

**Frl. Lisa Olschinski**, etwa 35 - 36 Jahre, früher wohnhaft in der Nähe von Karlshof-Rastenburg. Sie war ehemalige Rote-Kreuz-Schwester und ist nun Hebamme. Bis Januar 1945 in Tapiau, Landesfrauenklinik. Ihre Angehörigen sollen jetzt in Schleswig-Holstein wohnen. Auskunft erbittet **Frau Dr. med. Elisabeth Füngling**, Köln-Rath, Fockerweg 3.

Wer kennt meinen Sohn, **Franz Pätsch**, geb. am 26.06.1897 in Pillau, Ostpreußen? Er wohnte in Medenau, Kreis Samland, Ostpreußen, war Eisenbahner. Nachricht erbittet **Frau Maria Pätsch**, Schwanewede, Heidesiedlung 31, Kreis Osterholz-Scharmbeck (23).

**Willy Podzelny**, war Reichsbahn-Beamter und wurde zum zweiten Mal am 06.03.1945 zur Wehrmacht nach Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne, einberufen. Von der Zeit bin ich ohne Nachricht. Nachricht erbittet **Edeltraut Podzelny, geb. Glembotzki**, Bielefeld, Westfalen, Pries-Allee 43, früher Johannsburg, Ostpreußen, Brandtstr. 1.

Alfred Prange, 1945 15 Jahre alt. 1945 nach dem Zuchthaus Tapiau von den Russen verschleppt. Nachricht erbittet **Ursula Prange**, Berlin-Neukölln, Truseweg 12.

**Heinz Sattig**, Monteur, geb. 14.08.1919 zu Nemmersdorf (geschrieben steht Neumersdorf) bei Gumbinnen (Ostpreußen), wohnhaft zuletzt daselbst, bei Kriegsende Soldat. **Vater: Heinrich Sattig**, Sattler in Nemmersdorf (geschrieben steht Neumersdorf). Nachricht erbittet unter Nummer 35 132 Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Hamburg 24

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann **Karl Quednau**, geb. am 19.04.1887? Er war zuletzt als Volkssturmmann im Abschnitt Königsberg-Juditten eingesetzt. Letzter Wohnort war Königsberg, Roonstr. 12. Wer kann ferner Auskunft geben über meinen Sohn, **Gerhard Quednau**, geb. am 22.07.1927 in Bischofsburg, Kreis Rößel? Seine Anschrift lautete: Schütze Gerhard Quednau, 4. Kompanie Panzer-Jäger-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 1 in Allenstein. Er soll verwundet worden und in ein Lazarett in Danzig gekommen sein. Wer war dort mit ihm zusammen und kann mir über seinen Verbleib Auskunft geben? Auskunft erbittet **Frau Wilhelmine Quednau**, Brambauer, Westfalen, Josefstraße 36. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Auskunft geben über **Fritz Romeike**, geb. 17.06.1907? SS-Rottenführer, Veterinär-Ausbildung- und Ersatzabteilung in Vandern bei Zilenzick. Heimatanschrift: Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 35. Seit 1945 keine Nachricht. Wer war mit ihm zusammen oder weiß etwas? Nachricht an **Friedrich Romeike**, Uelzen, Gr. Liederner Str. 11a. Früher Medenau, Kreis Samland.

Achtung! Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, **Oskar Schubstadt**, geb. 01.09.1906, frühere Feldpostnummer 03 634 B? Am 13. Juli 1944 vor, Grodno vermisst. Letzte Wohnung: Memel, Wallstr. 4. Nachricht erbittet: **Frau Helene Schubstadt**, (22a) Walsum, Am Witrahm 21. Gegen Unkostenerstattung.

Eilt! Gesucht werden aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, Seeburger Vorstadt, **Familie Anton Schwark** sowie **Frau Betty Nieswandt mit Sohn Alfons**. Beide Familien wohnten 1945/1946 in Schönwiese

bei Guttstadt. **Frau Luzia Käsling, geb. Grotzka, Frau Lene Hirschberg, geb. Grotzka**, beide zuletzt wohnhaft 1945 - 1947 in Noßberg, Kreis Heilsberg. Zuschrift erbeten an Hermann Koch, (21b) Holzwickede, Mühlenstr. 3.

Studiendirektor **Ludwig Tonn (Tonas)**, aus Pogegen, Memelgebiet, umgesiedelt Vöcklabruck (Tirol), zuletzt Württemberg. Nachricht erbittet **Herlit**, Berlin-Lichterfelde-West, Marthasträße 3.

Achtung! Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meiner zwei Geschwister, **Karl Weiß**, geb. am 17.06.1915, und **Gerda Weiß**, geb. am 21.05.1922 in Steindorf, Kreis Labiau, Ostpreußen? Bruder soll sich im Jahre 1947/1948 im Kreise Uelzen aufgehalten haben. Schwester soll im Herbst 1948 aus der russischen Gefangenschaft entlassen worden sein. Wer Auskunft geben kann, schreibe bitte an **Frau Herta Meier**, Herford, Westfalen, Am Ziegelofen 11. Unkosten werden erstattet.

**Martin Weitzberg**, geb. etwa 1924, Uscha in SS-Division Frundsberg, zuletzt in amerikanischer Gefangenschaft, Vater war Lehrer in Ostpreußen, Beruf: Schlachtergeselle, weitere Angaben fehlen. Nachricht erbittet **Alfred Peserack**, Mölln (Lauenburg), Tilsiter Str. 28.

Rest der Seite: Werbung, Unterricht.

### **Seite 7 Briefe an das Ostpreußenblatt „Einen halben Bauernhof verloren“**

Frau S. aus Hohenstein schreibt: „Mein Mann heiratete in meinen väterlichen Hof ein; mein Mann und ich wurden daraufhin im Grundbuch als Eigentümer eingetragen. Mein Mann ist 1891 geboren, erfüllt also nicht die Voraussetzungen für eine Kriegsschadensrente. Ich bin 1894 geboren, müsste meiner Meinung also eine Kriegsschadensrente erhalten können. Das Ausgleichsamt hat jedoch meinen Antrag zurückgewiesen mit der Begründung, ich sei nicht unmittelbar Geschädigter“.

Die Entscheidung ist zu Unrecht ergangen. Sie sind unmittelbar Geschädigter; denn Sie haben — soweit dies ihren Angaben zu entnehmen ist — einen halben Bauernhof verloren. Selbst wenn nach der Hochzeit Ihr Ehemann alleiniger Eigentümer Ihres väterlichen Hofes geworden wäre oder wenn Sie Ihr Miteigentum an dem Hof nicht können glaubhaft machen, würden Sie unserer Auffassung nach unmittelbar Geschädigter sein. Sie wären dann zwar nicht Vermögensgeschädigter (§ 12 Abs. 1 Nr. 1 oder 2), wohl aber Geschädigter durch Verlust der „sonstigen Existenzgrundlage“ (§ 12 Abs. 1 Nr. 4). Der Bauernhof war nicht nur die berufliche Existenzgrundlage für Ihren Mann, sondern er war auch Ihre Existenzgrundlage. Ihr Ausgleichsamt hat mutmaßlich jedoch in Ihrem Falle weniger daran Anstoß genommen, dass Sie nicht unmittelbar Geschädigter sind — mit dieser Auffassung wäre es ziemlich unstreitig im Irrtum —, ich vermute vielmehr, dass es in der Bestimmung des § 261 Abs. 1 Nr. 2 einen Hinderungsgrund sah. In dieser Bestimmung heißt es, dass Kriegsschadensrente gewährt wird, wenn dem Geschädigten nach seinen Einkommensverhältnissen die Bestreitung des Lebensunterhalts nicht möglich ist. Ihr Ausgleichsamt ist wahrscheinlich der Ansicht wie manche andere —, dass die Bestreitung Ihres Lebensunterhalts nicht Ihnen obliegt, sondern Ihrem Ehemann. Auf Grund Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes in Verbindung mit Artikel 117 Abs. 1 des Grundgesetzes ist eine solche Auffassung keinesfalls haltbar. Es müsste Ihnen also die Kriegsschadensrente auch in diesem Eventualfall zugebilligt werden.

### **Bescheinigungen für die „Ostsparentscheidung“**

Herr M. fragt: „Vor meiner Vertreibung hat mir der Pfarrer meiner Gemeinde eine mit Kirchensiegel versehene Bescheinigung über meine Sparbücher ausgefertigt, da wir die Sparbücher bei der Ausweisung nicht mitnehmen durften. Kann ich auf Grund dieser Bescheinigung den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener erhalten?“

Wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen, dass nach den bisherigen Rechtsvorschriften Sie keine Ostsparentscheidung erhalten können. Eine Ausgleichsgutschrift im Rahmen des Währungsausgleichsgesetzes für Vertriebene kann nur erfolgen, wenn vorgelegt werden entweder das Sparbuch oder eine entsprechende Bescheinigung von einer Treuhandstelle, die etwa gerettete Konto-Unterlagen der Bank verwaltet, oder eine mit zwei Unterschriften und Stempel versehene Bestätigung des Geldinstituts, die unmittelbar vor der Vertreibung im Hinblick auf die Möglichkeit des Verlustes des Sparbuches erteilt worden ist. Die Bescheinigung des Pfarrers entspricht keiner der drei zugelassenen Beweisunterlagen. Der Gesetzgeber hat jedoch vorgesehen, dass weitere Beweismittel auf Grund einer noch zu erlassenden Rechtsverordnung zugelassen werden können. Es ist nicht ausgeschlossen, dass durch diese Rechtsverordnung derartige Bescheinigungen, wie Sie sie besitzen, zugelassen werden.



## **Eisernes Sparen**

Herr W. schreibt: „Ich besitze ein Eisernes Sparbuch. In ihm ist eine Reihe von Jahren lang keinerlei Zuschrift mehr erfolgt, so dass die letzte Eintragung im Sparbuch keineswegs der Höhe meiner tatsächlichen Einzahlungen entspricht. Welcher Verlustwert wird mir anerkannt?“

Sofern Sie seit der letzten Eintragung im Eisernen Sparbuch ununterbrochen im selben Beschäftigungsverhältnis gestanden haben, wird Ihnen der sich auf den 31. Dezember 1944 ergebende Kontostand anerkannt, auch wenn die Eintragungen im Sparbuch nicht so weit gehen. Es wird unterstellt, dass Sie in den folgenden Jahren jeweils den gleichen Betrag eisern gespart haben, wie dies sich aus den vorhandenen Eintragungen bei den früheren Jahren ergibt.

## **Ostpreußische Seeleute fragen ...**

Liebes Ostpreußenblatt!

Vor Monaten bereits wurde in unserem Heimatblatt darauf hingewiesen, dass für die vielen Neubauten der deutschen Kauffahrteiflotte leider so gut wie nie die schönen und unvergesslichen Namen unserer ostpreußischen und ostdeutschen Städte, Berge, Flüsse usw. gewählt werden. Damals wurde beispielsweise der Neubau einer sehr bekannten Hamburger Reederei, der ursprünglich „Marienburg“ heißen sollte, nach einer westdeutschen Stadt benannt. Inzwischen gibt es eine ganze Burgenklasse der Hapag, wir finden wohl eine „Magdeburg“, aber leider keine „Marienburg“ oder „Ortelsburg“, „Sensburg“ und „Treuburg“ darunter. Hat hier eigentlich irgendeine unbekannte Dienststelle in diesem Sinne auf die Reedereien eingewirkt?

Niemand vermag einzusehen, warum es zwar in Holland seit vielen Jahren ein stolzes Passagierschiff „Mecklenburg“ gab — das zu Ehren des früheren Prinzgemahls und Herzogs Heinrich genannte wurde —, warum aber bei uns Schiffsnamen von urdeutschen Ländern, Provinzen und Städten des Ostens kaum irgendwie angewandt werden. Wir wollen als Seeleute nur hoffen, dass im neuen Bundestag die Abgeordneten, die selbst aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, für die nötige Brise in den Amtsstuben sorgen werden. Keine Nation der Erde, die jemals so bitteren Landraub an sich erfuhr, würde ruhen und rasten, bis sie das Gestohlene zurückerhielt. Ein Motorschiff, das etwa den stolzen Namen „Königsberg“ führt, kann in der ganzen Welt daran mahnen, dass hier noch ein großes Unrecht wiedergutzumachen ist. Uns Ausgetriebenen aber ist jedes noch so kleine Fahrzeug, das heimatliche Namen trägt, wie ein Gruß von zu Hause.

Wir glauben nicht, dass irgendein deutscher Reeder sich ausschließen würde, wenn es sich die deutsche Kauffahrt zur Ehrenpflicht machte, mindestens in jeder Reederei einem Schiff die Traditionspflege für eine ostpreußische Stadt zu übertragen. F. B.

## **Der „alte Krantz“ und Otto Lenzing**

In Folge 20 würdigte Otto Besch in dem Beitrag „Melodienzauber . . .“ die Verdienste des königlichen Musikdirektors Albert Krantz um die Militärmusik in Königsberg. In Folge 22 war in dem Aufsatz „Mit Bandonion und Mandoline“ die Mitarbeit von Otto Lenzing bei der Pflege ostpreußischer Volksmusik erwähnt. Otto Lenzing war als Chorführer, die rechte Hand des „alten Krantz“ in der Kapelle des ehemaligen Infanterie-Regiments 43, die den Paukenhund mit sich führte (vergleiche das Bild in unserer Folge 24). Wir erhielten zu diesen Beiträgen eine Mitteilung: „Albert Krantz starb in Königsberg während des Krieges. Der fast achtzig Jahre alte Otto Lenzing lebt heute in Gelsenkirchen-Horst. Noch heute erklingen, leider viel zu selten, die Märsche ‚Gruß an Karlsruhe‘ von Albert Krantz und ‚Geburtstagsmarsch‘ von Otto Lenzing“.

## **Seite 7 Wir hören Rundfunk**

**NWDR Mittelwelle.** Montag, 12. Oktober, Schulfunk, 9.30. Der Phantast: E. T. A. Hoffmann. — Sonnabend, 17. Oktober (Berliner Eigenprogramm), 15.30 Uhr. Für Heimatvertriebene und Flüchtlinge: „Aus der sowjetischen Besatzungszone“.

**NWDR UKW-Nord.** Sonntag, 11. Oktober, 15.00. Vom deutschen Osten: Schwerin. — Freitag, 16. Oktober, 10.30, Klang der Heimat, u. a. Kurische Suite" von Otto Besch.

**NWDR UKW-West.** Dienstag, 13. Oktober, 17.55. Eichendorff-Suite; Musik: Marc Lothar. Übertragung vom Hessischen Rundfunk, Leitung Erich Börschel. — Donnerstag, 15. Oktober, Schulfunk, 10.30. Unter Freunden; u. a. „Preis der Freundschaft“ von Simon Dach.

**Radio Bremen.** Freitag, 16. Oktober, Schulfunk, 14.00, Der Kinder-Suchdienst des Roten Kreuzes, anschließend: „An der Oder“ (Wiederholung Sonnabend, 17. Oktober, 9.05.)

**RIAS.** Montag, 12. Oktober, 21.30. Volkslieder und Tänze aus Pommern. — Freitag, 16. Oktober, 20.01. Abendmusik; u. a. Prinz Louis Ferdinand: Rondo für Klavier und Orchester B-dur.

**Süddeutscher Rundfunk.** Montag, 12. Oktober, UKW. 18.30. Innerhalb der Sendereihe von Land und Leuten: Ein Schwabenzug nach Polen (gemeint sind aber Westpreußen und das Netzeland, denn es wird geschildert, wie Friedrich der Große für diese Gebiete Siedler ins Land zog. Etwa 1200 schwäbische Familien folgten dem Ruf). — Sonntag, 18. Oktober, UKW, 16.40. Aus Ost und West: Berichte aus der alten und neuen Heimat, die das zweite Programm im Winterhalbjahr alle vier Wochen einmal ausstrahlen wird, und die alle angehen. In Sendungen von jeweils zwanzig Minuten wird in dieser neuen Reihe zur Sprache kommen, was für die Vertriebenen wichtig ist und für die alteingesessene Bevölkerung aufklärend wirkt.

**Hessischer Rundfunk.** Montag, 12. Oktober, 17.00. Grüße aus der alten Heimat. Lieder und Plaudereien aus Ostpreußen und anderen ostdeutschen Landen. (Übertragung einer Heimatstunde mit dem Ostdeutschen Heimatchor in Bad Wildungen.) — Dienstag, 13. Oktober, UKW, 18.45. Else darf bleiben; ein Flüchtlingsschicksal unserer Zeit.

**Bayrischer Rundfunk.** Sonntag, 11. Oktober. UKW, 14.40. Ostdeutsche Speisekarte; eine heitere Sendung über das Essen und Trinken. Manuskript: Gerhard Kühn-Norden. — Montag, 12. Oktober, Schulfunk, 9.20. Duisburg, Welthafen im Ruhrgebiet. (Duisburg ist die Patenstadt Königsberg.) — Dienstag, 13. Oktober, 15.00. Die Eingliederung der Vertriebenen in Bayern (IV): Oberpfalz

### **Seite 7 Von Braunsberg bis Rösel dreißig Stunden**

Den Zopf im Nacken und den Postsack an den Sattel geschnallt, so trabte der Postillon vor zweihundert Jahren durchs Ermland. Zweimal in der Woche, jeden Montag und Donnerstag um ein Uhr mittags, ritt er von Braunsberg ab. Um sechs Uhr nachmittags war die Post in Mehlsack und drei Stunden später in Wormditt. Hier war eine Verteilungsstelle; eine Route führte nach Heilsberg, Seeburg, Bischofstein und Rösel, wo der Reiter um sechs Uhr nachmittags eintraf. Die andere Strecke lief über Guttstadt nach Allenstein. Die Postillione und Pferde wechselten unterwegs.

### **Seite 7 Verschiedenes**

Wann verstorben? **Hans Johannes Jährling**, geb. 15.05.1909 in Königsberg Pr. Beschäftigt gewesen bei der KWS in Königsberg Pr. Nachricht erbittet **Meta Jährling**, Glückstadt (Elbe), Gr. Namenlosestr. 25.

Wer kann bestätigen, dass **Joh. Nickstadt**, geb. am 01.10.1867, aus Kühlen, Kreis Tilsit-Ragnit, auf der Flucht verstorben ist? Er ist am 12.03.1945 von Karthaus Westpreußen, mit **Frau Westphal und Kindern**, aus Kl.-Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, mitgefahren. Nachricht erbittet **Frau Emma Nickstadt**, (23) Bunnan, Oldenburg.

Liebe Königsberger vom Kneiphof und Magisterstr.! Wer kann mir die eidesstattliche Erklärung geben, dass ich einen **Sohn, Bruno Pfeiffer** gehabt habe, geb. am 30.12.1924 in Königsberg Pr., im Städt. Krankenhaus? Als 14-jähriger ging er zur See. Am 9. April 1945 soll er bei den Kämpfen im Raum Landsberg durch Kopfschuss gefallen sein. Für die Elternrente brauche ich dringend Papiere und Unterlagen, da diese verlorengegangen sind. Nachricht erbittet **Frau Anna Pfeiffer, geb. Joseph**, (20b) Bad Lauterberg Harz, Obere Hauptstraße 208 II. Unkosten werden erstattet.

Wer kennt die Anschrift des ostpreußischen Russland-Heimkehrers **Fritz Matschick**, Feldpostnummer 16 945, 1. Kradfahrer-Schwadron 383. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet **Gustav Hinz**, (22b) Bechtheim, Kreis Worms am Rhein, Markt 3.

### **Seminar Pr.-Eylau 1903 bis 1906**

Vor 50 Jahren traten wir ein. Wollen wir uns noch einmal treffen? Macht Vorschläge über Ort und Zeit. — **Eduard Hahn**, Rektor i. R., Wertheim a. M., Mittlere Flur 4.

Rest der Seite: Stellengesuche, Werbung, Verschiedenes

### **Seite 8 Amtliche Bekanntmachungen**

#### **Aufgebot zwecks Todeserklärung**

der **Frau Charlotte Kusch, geb. Statthaus**, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, Ostpreußen, geb. am 30.11.1895. Nachricht bis zum 9. Dezember 1953, 12 Uhr, an Amtsgericht Zeven zu **2 II 140 53**.

#### **Aufgebot zwecks Todeserklärung**

des Volkssturmmannes **Michel Kunellis** aus Wiesenheide, Kreis Heydekrug, Ostpreußen, geb. am 26.10.1888. Nachricht an Amtsgericht Zeven bis zum 9. Dezember 1953, 12 Uhr, zu **2 II 207/53**.

#### **Aufgebot**

Es sind seit Ende 1945 verschollen und sollen für tot erklärt werden:

1. **Emil Sackel**, geb. 21.01.1881 in Pietzacken, Kreis Lötzen, Landwirt,
2. Elma Marie Sackel, geb. Kossak, geb. 16.08.1879 in Nordenburg, Kreis Gerdauen, Landwirtsehefrau beide zuletzt wohnhaft in Wissowatten.

Antragstellerin: **Frau Letizia Sackel**, München, Steinstraße 57.

Die Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens bis 1. März 1954 im Zimmer 198/III des Amtsgericht München, Mariahilfplatz 17a, zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Ferner ergeht die Aufforderung an alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen. Amtsgericht München

Amtsgericht Lingen/Ems, den 3. September 1953

Geschäftsnummer: **5 II 131/53 Aufgebot**

Die **Irmgard Wegener** in Salzbergen, Rheiner Straße 7, hat beantragt, ihren Vater, den verschollenen Invaliden, **Paul Wegener**, geb. am 18.06.1872, Königsberg, zuletzt wohnhaft in Quartschen, Kreis Königsberg, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. November 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Lingen/Ems, den 21. September 1953

Geschäftsnummer: **5 II 128/53 Aufgebot**

Die Ehefrau **Marta Lorenscheit, geb. Reichert**, in Nordlohne Nr. 342, Kreis Lingen, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Waldarbeiter und Haumeister **Ewald Lorenscheit**, geb. am 27.05.1912 in Großhausen, zuletzt Obergefreiter in der Einheit Feldpostnummer 24 858, zuletzt wohnhaft in Schneckenwalde, Ostpreußen, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25.11.1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Durch Gerichtsbeschluss ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden: Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Tag des Beschlusses, e) Zeitpunkt des Todes.

1. **Julius Bunkus**, 14.10.1877 Groß-Jägersdorf, Ostpreußen, Maurer, a) Ostseebad Cranz, Ostpreußen, Adolphshöhe (später Talstraße 24), b) —, c) **Walsrode 1 II 52/53**, d) 19.09.1953, e) 31.01.1947, 24 Uhr.

2. **Julius Butz**, 24.01.1896 Danzig-Ohra, Abdecker, a) Danzig-Ohra, Korinthengasse 14, b) —, c) **Walsrode 1 II 47/53**, d) 12.09.1953, e) 30.06.1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode, 26.09.1953

#### **II 50—51/53 Aufgebot**

Der Tischlermeister **Walter Piontek**, Neuhaus, Kreis Paderborn, Residenzstraße Nr. 2, hat beantragt, seine Eltern 1. **Arbeiter Friedrich Piontek**, geb. 31.10.1885 in Dobrawolla, Kreis Lyck, 2. **Ernstine Piontek, geb. Hömke**, geb. 11.08.1885 im Kreis Samland, Ort unbekannt, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Bülowstraße 34, für tot zu erklären. Die Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum 10. Dezember 1953 bei dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dem Gericht bis zu dem bezeichneten Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Paderborn, den 23. September 1953 Das Amtsgericht

Das Amtsgericht Soltau, den 10. September 1953

#### **II 41/53 Beschluss**

Der Flugzeugmaler — Gefreiter — **Walter Hermann Funk**, geb. am 3. Juni 1912 in Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft gewesen in Heiligenbeil, Legion-Condor-Weg 19, gilt als verschollen und ist für tot erklärt.

#### **4 II 13. 14/53      **Beschluss****

**Die Eheleute, Bauer, Wilhelm Jonischkies**, geb. am 20.03.1888 in Pageldienen und **Madle Jonischkies, geb. Labrenz**, geb. am 10.11.1890 in Sakuten, beide zuletzt in Maischlauken, Kreis Heydekrug, wohnhaft gewesen, werden für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird das Ende des Jahres 1945 festgestellt. Gerichtskosten werden nicht erhoben. Die notwendigen außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlass zur Last. 16. September 1953  
Das Amtsgericht Hamburg-Bergedorf, Abteilung 4

Das Amtsgericht                    Soltau, den 19. September 1953

#### **II 14 und 15/53      **Beschluss****

Die nachstehend aufgeführten Personen gelten als verschollen und sind für tot erklärt:

1. der Angestellte beim Landeshaus Königsberg Pr., **Otto Paun**, geb. am 04.06.1898 in Altenberg, Kreis Samland, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Rippenstr. 4, Notwohnung Gebauhrstraße 6,

2. die Ehefrau, **Johanna Paun, verwitwete Krossa, geb. Neumann**, geb. am 20.08.1887 in Stolzenfeld bei Schippenbeil, Kreis Bartenstein, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Rippenstraße 4, Notwohnung, Gebauhrstraße 6.

Das Amtsgericht                    Soltau, den 10. September 1953

#### **II 42/53            **Beschluss****

Der Rentner, **Eduard Friedrich Wilhelm Bark**, geb. am 02.01.1871 in Neu-Dollstädt, Kreis Pr.-Holland, zuletzt wohnhaft gewesen in Neu-Dollstädt, Kreis Pr.-Holland (Ostpreußen.), gilt als Verschollener und ist für tot erklärt.

#### **Seite 8   **Verschiedenes****

Die jahrzehntelang in Ostpreußen, besonders in den Stadt- und Landkreisen von Insterburg, Angerapp, Gumbinnen, Treuburg, Goldap, Gerdauen, Nordenburg u. a. bestens bekannte und immer zuverlässige j Lieferfirma für: Gärtnerische und landwirtschaftliche Samen, landwirtschaftliche und gärtnerische Bedarfsartikel, Futter- und Düngemittel, Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel, Bindereibedarf und Abteilung **Drogerie Ernst Himmert**, Samenfachgroßhandlung, früher Insterburg, Erich-Koch-Str. 21 und Alter Markt 9, eröffnet demnächst wieder Samenkataloge mit Bestellscheinen für die Frühjahrssaussaat 1954, bitte kostenlos anfordern. Bestellungen werden im ganzen Bundesgebiet bekannt zuverlässig erledigt. Ernst Himmert, M.-Gladbach, Folradplatz 1 a, Postschließfach 513.

Rest der Seite: Stellenangebote, Werbung.

#### **Seite 9   **Die große Heimkehr****

Der letzte große Heimkehrertransport aus der Sowjetunion traf im Mai 1950 ein; es waren 2004 Kriegsgefangene. Dann gab es eine lange Pause, und nur im April 1951 wurden noch einmal 103 Heimkehrer gezählt. Dann war nichts mehr zu hören von irgendwelchen Freilassungen.

Vor einigen Wochen gab dann die Grotewohl-Regierung bekannt, die Sowjet-Regierung habe ihr die Entlassung „fast aller noch in der Sowjetunion zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen“ zugesichert. Insgesamt würde die Sowjetunion, so besagte diese Mitteilung, 12 750 ehemalige Wehrmatsangehörige entlassen, die von Militärgerichten zu hohen Zwangsarbeitsstrafen verurteilt worden waren. Nach einer Erklärung der sowjetrussischen Nachrichtenagentur Tass vom 4. Mai 1950, die vor kurzem im gleichen Wortlaut wiederholt wurde, sollen 9717 Deutsche als Kriegsverbrecher verurteilt worden sein, außerdem sollen 3815 Gefangene zurückgehalten werden, weil die sowjetischen Behörden feststellen wollen, ob diese Menschen Kriegsverbrechen begangen haben oder nicht. Insgesamt sollen sich also in der Sowjetunion 13 532 „Kriegsverbrecher“ oder eines Kriegsverbrechens verdächtige Deutsche befinden.

#### **Bisher 4500 Heimkehrer**

Am 26. September 1953 nun traf der erste Transport von Heimkehrern bei Herleshausen an der Grenze zwischen der Sowjetzone und der Bundesrepublik und kurz darauf im Heimkehrerlager Friedland bei Göttingen ein; weitere folgten bald darauf. Der letzte Transport, der am Montag dieser Woche im sowjetzonalen Entlassungslager Fürstenwalde eintraf, umfasste etwa tausend ehemalige Kriegsgefangene, von denen achthundert nach Eisenach, der „Umkleidestation“ der Sowjetzone und von dort zur Zonengrenze weitergeleitet werden. Diese Heimkehrer kommen aus einem Sammellager

in Stalingrad. Die Gesamtzahl der nach dem 26. September 1953 aus der Sowjetunion zurückgekehrten ehemaligen Gefangenen erhöht sich mit dem neuen Transport auf etwa 4500.



**Otto Berger**

Lehrer aus Alt-Ukta, Kreis Sensburg, hat seine Frau und seine beiden Kinder vor zehn Jahren zum letzten Male gesehen. Noch am 18. September 1953 befand er sich am Ural.



**Das Antlitz der Heimkehrer**

Viele Jahre haben sie auf diesen Tag gewartet, auf den Tag der Freiheit und der Heimkehr. Sie haben diese Jahre nur ertragen durch die Kraft der Hoffnung; sie haben gelebt, um zu hoffen und zu warten. Und nun? Sie schauen uns an. Ihre Gesichter sind nicht helle, gelöste Freude. Was sie erlebten, kann nicht in einer Stunde von ihnen genommen werden. Die Spur einer unendlichen Zeit des Erduldens hat sich in ihr Antlitz gegraben, und nur die Liebe, die ihnen nun überall entgegenschlägt, wird sie nach und nach mildern können.

**Die schwerste Zeit**

Der Heimkehrer Dr. Strathmann aus Stuttgart erzählt:

„Wir kommen alle aus dem Lager-Verwaltungsbezirk 6101, der aus drei Lagern bestand. Die Lager befanden sich in der Nähe von Woroschilowgrad im Don-Becken. Am 13. Juni 1953 begannen die Russen plötzlich mit einer Aussonderung von 200 Mann in unserem Lager Gunderowka. Einige Tage später wurden ebenfalls je 200 Kameraden aus den Lagern Maximowka und Krasnopol geholt. Wir wurden alle in dem Lager Krasnopol zusammengezogen, bekamen neue Kleidung, und der übliche

Entlassungsrummel begann. Am 19. Juni erklärten uns die Russen, wir seien auf Grund der Mai-Verordnungen, der großen Amnestie in der Sowjetunion, ebenfalls ‚begnadigt‘ worden. Wir seien frei und würden nach Hause geschickt.

Was nun kam, wird von allen jetzt Heimgekehrten als die schwerste Zeit ihrer Gefangenschaft geschildert. „Zwei Tage, nachdem uns diese Eröffnung gemacht wurde, sagte man uns, die Abreise müsse noch, einen Tag hinausgeschoben werden. Am nächsten Tag hieß es, ihr müsst euch noch zwei Tage gedulden. Die Aufregung und Nervosität, die im Lager herrschte, war unvorstellbar. Wir warteten von Tag zu Tag. Eines Morgens befahl dann der Russe mit einer Brutalität, die ohne Beispiel sein dürfte: ‚Geht wieder an die Arbeit!‘ Der Traum unserer Entlassung schien ausgeträumt“.

Was war der Grund für diese Vorgänge? Wenn es überhaupt einen klärbaren Grund gab, sagen die Heimkehrer, so müssen die Volkserhebung vom 17. Juni 1953 und der Sturz Berijas die Entlassung verzögert haben.

Aber dann wurde aus dem Traum doch noch Wahrheit. „Am 19. September, um 9 Uhr, — ich werde diesen Tag nie vergessen — marschierten wir aus dem Lager Krasnopol. Die Fahrt ging rasch vonstatten, wir durften in Russland und auch in Polen immer eine Waggontür offenlassen. Es waren Pritschen in den Wagen und Strohsäcke“.



**Die ersten Weintrauben** / Aufnahmen: Kakies (3)

Nach vierzehn, fünfzehn Jahren auf dem Bahnhof in Göttingen die ersten Weintrauben, ein köstlicher Genuss nach den Entbehrungen in der Verbannung. Von links nach rechts: Charlotte Gaschk, Frau Preuß aus Thomasfelde, Kreis Goldap, Christel Greger (mehr im Hintergrund) aus Königsberg und Mathilde Lukaschewitz aus Königsberg.

**„Ist das der Papst?“**

Pfarrer Eurskens schilderte in einem Gespräch mit einem UP-Korrespondenten, wie er von einem sowjetischen Militärgericht verurteilt wurde. „Am 27. Dezember 1943 wurden wir, eine Gruppe von 32 Mann, unter schwerer Bewachung in eine Schule nach Borowitschi, etwa in der Mitte zwischen Moskau und Leningrad, gebracht und einzeln von zwei schwerbewaffneten Rotarmisten in ein Zimmer geführt, wo das Militärtribunal tagte. Hinter zwei einfachen Tischen saßen ein Sowjetmajor, zwei Leutnants, ein Dolmetscher und ein Stenograph.“

Der Major las mir aus einer ‚Anklageschrift‘ vor, dass ich die Soldaten der angreifenden Faschisten mit meinen religiösen Diensten gestärkt‘ hätte. Ich musste, trotz der für mich fatalen Situation, laut lachen. Dann fragte er mich: ‚Wer ist Ihr Vorgesetzter?‘, und als ich antwortete: ‚Der Bischof von Aachen‘, fragte er: ‚und wer ist der Vorgesetzte des Bischofs?‘ Ich sagte ihm: ‚Der Heilige Vater‘. Darauf der Sowjetmajor: ‚Ist das der Papst?‘, und als ich bejahte, ‚derselbe Papst, der mit Hitler und Mussolini ein Konkordat abgeschlossen hat und der heute mit verschiedenen Staaten der imperialistischen Kriegstreiber Verträge abgeschlossen hat? Und diesen Papst erkennen Sie als ihren Vorgesetzten an?‘ Ich antwortete: ‚Ja‘. Darauf stand der Major auf und verkündete: ‚25 Jahre Haft‘.“



#### **Der Vater konnte auch heimkehren**

Aufnahme: Kiuwe oder Kluwe (schlecht lesbar)  
Hildegard Ewert, aus Drosselwalde, Kreis  
Johannisburg, mit ihrer Tochter Karin und dem Vater,  
der zu den wenigen Männern gehört, die mit ihren  
Kindern und den Frauen heimkehren durften.

#### **Ein paar Rubel blieben übrig**

In die drei Arbeitslager des Donbaßgebietes Krasnopol, Maximowka und Gundarowka sind — so berichten die Heimkehrer — die verurteilten Gefangenen erst im Laufe des Jahres 1950 übergeführt worden. Dort hätten sie etwa hundert bis hundertfünfzig nichtverurteilte Deutsche getroffen, die kleine Vorrechte genossen hätten und zum Beispiel Uhren hätten besitzen dürfen, während den übrigen Lagerinsassen die ihnen vom Deutschen Roten Kreuz übersandten Uhren nach einem Jahr wieder abgenommen und jetzt bei der Entlassung zurückgegeben worden seien. Insgesamt seien in den drei Lagern etwa zweitausend Kriegsgefangene untergebracht.

Während in Krasnopol Ziegelhäuser mit Zentralheizung zur Verfügung gestanden hätten, sei das 180 Kilometer entfernte Steppenlager Gundarowka nur mit Baracken ausgestattet gewesen. Dort sei im Steinbruch gearbeitet worden, anderswo bei Häuser- und Industriebauten. Von dem Lohn seien 456 Rubel im Monat für Unterkunft und Verpflegung abgerechnet und bis zu 200 Rubel monatlich ausgezahlt worden.

Im Durchschnitt sei, so berichten die Heimkehrer weiter, täglich acht Stunden, bei dringlichen Bauten zeitweise auch zehn Stunden gearbeitet worden. Der Tageslauf habe so ausgesehen: Morgens, um ½ 6 Uhr Wecken, um 7 Uhr Abmarsch zu den Arbeitsplätzen, von 8 bis 16.30 Uhr, mit einer Mittagspause, Arbeit, zwischen 17 und 17.30 Uhr Rückkehr ins Lager. Das Lager Gundarowka sei mit Wasser schlecht versorgt gewesen. In Krasnopol, das über einen gut eingerichteten Speise- und Veranstaltungssaal verfüge, seien die Verhältnisse besser gewesen. Die anfangs schlechte Verpflegung in den Lagern sei wieder besser geworden.

#### **Keine Schulung mehr**

Aus den Aussagen der Heimkehrer konnten u. a. folgende drei Punkte herausgeschält werden:

1. Die Behandlung der Gefangenen verbesserte sich von 1948 an.
2. Bis zum Jahre 1949 wurden unablässig Versuche unternommen, die Gefangenen politisch zu schulen, während in den letzten vier Jahren das Umschulungsprogramm nach und nach völlig aufgegeben wurde.
3. Allen Heimkehrern wurde eingeschärft, ihre Entlassung sei vor allem den Bemühungen von Grotewohl zu verdanken.

#### **600 DM werden ausgezahlt**

Die Heimkehrer erhalten insgesamt 600 DM zur Überbrückung der ersten Zeit in der Heimat. Im Heimkehrerlager werden jedem 200 DM ausgezahlt. Weitere 100 DM erhalten sie dort als Sonderzuschuss, und 300 DM stehen in den Heimattorten als Überbrückungshilfe für die Anschaffung von Bekleidung und anderen Gegenständen bereit. Die gesamten Kosten werden vom Bund übernommen.

Während der Fahrt vom Lager Friedland in seinen Heimatort warf sich ein Heimkehrer, der zehn Jahre hinter russischem Stacheldraht zugebracht hatte, plötzlich vor einen ankommenden D-Zug. Seine Kameraden konnten ihn noch im letzten Augenblick zurückreißen. Der Heimkehrer hatte durch die seelischen Erschütterungen der letzten Tage die Nerven verloren.

### **Schickt Pakete**

Rechtsanwalt Dr. Baron, der nach neunjähriger Abwesenheit in seiner Heimatstadt Ebingen eintraf, betont immer und immer wieder zwei Erlebnisse, die er in der Gefangenschaft hatte. „Vieles werde ich vergessen, diese glücklichen Stunden aber nicht: Als ich nach zweijährigem Warten zum ersten Mal Post erhielt, und als ich am 31. Dezember 1950 im Gefängnis in Gorki einige Pakete aus der Heimat erhielt. Wir sind alle der Heimat von Herzen dankbar, dass sie uns Pakete sandte. Die Arbeit, meistens waren wir als Bauarbeiter eingesetzt, war sehr schwer. Und nur der konnte durchhalten, der zusätzlich Lebensmittel aus der Heimat bekam. Die Verpflegung reichte nie aus und auch der Verdienst war sehr gering. Nur die Pakete aus der Heimat haben uns über Wasser gehalten. Und deswegen möchte ich im Auftrag vieler meiner Kameraden an die Heimat die dringende und herzliche Bitte richten, sendet den Kameraden, die sich noch in Gefangenschaft befinden, Pakete! Sie allein geben ihnen Kraft, durchzuhalten“.

Dr. Baron geriet 1944 in rumänische Gefangenschaft, wurde den Russen ausgeliefert, und obwohl er keinen Tag in Russland (als Oberstabsrichter der Marine) eingesetzt war, wurde er zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. „Ich kann über meine russische Gefangenschaft in einem Satz sagen: Heute feiere ich meine zweite Geburt“.

Das Evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene in München hat alle Hilfsbereiten aufgerufen, für die Entlassenen zu spenden. Das Hilfswerk bittet, Geldspenden auf das Postscheckkonto „Evangelisches Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene, Postscheckamt Nürnberg 127 44“ zu überweisen.

### **Rotes Kreuz warnt vor übertriebenen Zahlen**

Gegen den leichtfertigen Gebrauch von Zahlen, der noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen, wendet sich Dr. Kurt Wagner, der Direktor des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes. Man müsse endlich aufhören, den Gewahrsamstaaten vorzuwerfen, dass sie Gefangene in einer Anzahl zurückhalten, die weit über die tatsächlichen Zahlen hinausgehen. Es sei nicht zu entschuldigen, wenn man pauschal alle im Osten vermissten Soldaten als Kriegsgefangene von der Sowjetunion zurückfordere. Man dürfe nicht von Hunderttausenden sprechen, wenn man wisse, dass man nur noch die Heimkehr Zehntausender erwarten könne.

„Es ist unsere Schuldigkeit, den Angehörigen zu sagen, dass die Hoffnungen sehr, sehr vieler sich nicht mehr erfüllen werden“, heißt es in einem Schreiben. Die langjährigen und sorgfältigen Nachforschungen des Deutschen Roten Kreuzes hätten ergeben, dass sehr viele Soldaten in den letzten Monaten des Krieges gefallen sind und dass viele in Gefangenschaft geratene die Entbehrungen der ersten Wochen und Monate nicht überstanden haben. Wenn das Deutsche Rote Kreuz auch immer wieder Namen von Vermissten auf die Gefangenenliste übertragen könne, so zeigten doch die bisherigen Ergebnisse der Heimkehrerbefragung, dass der größere Teil der in den Lager-Verschollenen-Listen aufgeführten 117 000 Kriegsgefangenen nicht mehr unter den Lebenden weile.

### **Seite 10 Blinde Kindtaufe / Vorkriegsgastlichkeit im Bezirk Gumbinnen Von Dr. Frider Plenzat**

Wenn wir uns jetzt in der Zeit des Blätterfalls und der Frühnebel, des nasskalten Wetters und der Herbststürme fröstelnd oder gar verschnupft in der noch nicht geheizten Wohnung nach der belebenden Wärme des Ofens zu sehnen beginnen, schweifen die Gedanken von uns „Alten“ - der Generation vor den beiden Kriegen - gern zurück in die „gute alte Zeit“ unserer unvergessenen Heimat. Es will uns fast scheinen, als ob solch wahres, echtes Behagen, wie es unsere soliden, breiten, weißen oder bunten Kachelöfen in unsern einstigen traulichen Zimmern, selbst in den niedrigsten strohgedeckten Katen, um sich her verbreiteten, auch nicht mit den allermodernsten Heizungs- und Beleuchtungsmethoden erkaufte werden könnte. Sind doch unserm jetzigen Leben mit seiner nervösen Unrast, zugleich mit dem Verlust der ortsgebundenen, selbstverständlichen Wohlhabigkeit, auch schon vielfach die inneren Voraussetzungen dafür, abhandengekommen. So werden wir schwerlich noch einmal zu unserer fast sprichwörtlich gewordenen Gemütlichkeit, die in der Gastlichkeit gipfelte, wieder zurückfinden.



Um diese Zeit wurden bei uns in Enznuhen, unweit des weltberühmten Hauptgestüts Trakehnen mit seiner auf alle Höfe des Bezirks ausstrahlenden vorbildlichen Pferdezeit, die Doppelfenster von „unter der Okel“ hervorgeholt, gewaschen und geputzt. Und wenn sie dann schließlich mit mancherlei Beschwer vor die mit duftenden Moospolstern gefütterten inneren Fensterbänke gesetzt und verklebt worden waren, ging es durch alle Häuser des Dorfes wie ein tiefes, beruhigendes Aufatmen nach einer schier atemlosen, arbeitsreichen Zeit emsigsten Schaffens, Erntens und Sammelns, Einkochens und Einmachens. Dem Einstampfen des beliebten Kumpstes folgte nun freilich noch nicht die Winterruhe. Aber was nun kam, wie zum Beispiel die Gänsemast und die verschiedenen Schlachtereien, das waren doch schon mehr lustbetonte Arbeiten, bei denen es sich so herrlich von den jetzt nahe bevorstehenden winterlichen Gesellschaften plachandern ließ.

Eingeladen wurde selten, und doch hatte man oft das Haus voll. Natürlich kam man mit Kind und Kegel. Die Wagen oder Schlitten fuhren schon am frühesten Nachmittag vor und selten vor Mitternacht, zuweilen erst im Morgengrauen des neuen Tages wieder fort. Um festliche Anlässe war man nie verlegen, und der Spaßvögel gab es genug, die sich bemühten, die gern betätigten Lachmuskeln in Bewegung zu halten. So machte damals in unserer Gegend die „blinde Kindtaufe“ als willkommene Erklärung für gern veranstaltete Gastereien ohne ersichtlichen Grund — nach dem Muster des Begriffes „blinder Alarm“ — große Schule.

Trat man bei solchen Gelegenheiten ins wohlig durchwärmte Wohnzimmer — von der zugleich mit einer verheißungsvollen Duftwolke aus der brodelnden Küche herbeieilenden erhitzten Hausfrau im festlichen Schwarzseidenen mit weißen Rüschen mit wortreicher Herzlichkeit lachend begrüßt —, so sah man sich gleich einer riesigen gedeckten Tafel gegenüber, auf der zum ersten leckeren Empfang „alle Kuchen der Welt“ (wie ich damals wähnte) in bunter Mannigfaltigkeit aufgebaut waren. Auf die Gefahr hin, mindestens die Hälfte zu vergessen, erwähne ich hier nur die mit Papiermanschetten verzierten riesigen Bleche mit allen möglichen Sorten von Obstfladen, die Berge und Türme von Streusel-, Napf-, Sand- und Schokoladekuchen, die Schüsseln mit Fettgebackenem, wie Krapfen mit und ohne Füllung, Spritz- und Raderkuchen oder Eselsohren, die Batterien von Schmandwaffeln und das färben- und formenreiche Durcheinander kleiner Kuchchen, von den mehr weihnachtlichen saftigen Mohnstritzeln und Stollen und den diversen Torten ganz zu schweigen. Einen solchen ostpreußischen Kuchentisch muss man gesehen haben! Es war wie im Schlaraffenland! Was aufgegessen wurde, „wuchs“ sofort aus „hinteren Reserven“ wieder nach. Keine Stühle, keine Gedecke! Diese waren auf dem Ende des Tisches zu Stapeln aufgeschichtet. Und jeder ankommende Gast trat heran, bediente sich, den Teller in der Hand den Tisch umschreitend, nach Lust und Laune, um sich dann irgendwo allein oder bei Bekannten ein Plätzchen zu suchen, wo ihm Tochter oder Magd aus mächtiger Kanne den würzigen Schwarzen, dazu Sahne und Zucker kredenzten.

Diese offene Tafel, wie ich sie später dann auch in Schweden antraf, ist das einzig Wahre für eine zwanglose, heitere Schmauserei. Man wird von keinem zufälligen Partner oder Nachbarn geniert, kann nach Belieben schwätzen oder essen, auch gelegentlich einer neuen „Auflage“ auf seinen Teller den Platz wechseln und so ein Höchstmaß von Behaglichkeit und Gemütlichkeit richtig genießen. Damals kam noch hinzu, dass man unendlich viel Zeit vor sich hatte. So konnten die Herren, für die schon bald neben Schnäpsen, Grog und Bier auch Zigarren gereicht wurden, zwischendurch „fachsimpeln“, mit einem Likörchen zum Zuprosten bei den Damen den Schwerenöter machen, sich auch in Gruppen draußen in Hof und Stallungen die Beine vertreten, eine neue Maschine oder einen Jungbullen begutachten, indes die besseren Hälften der Hausfrau die Milchammer, Ferkelstall, Hühnerhof oder Garten folgten.

Für die Jugend brachte die Pause zwischen Kaffee und Abendbrot willkommene Abwechslung mit einem Tänzchen oder mit Rund- und Pfänderspielen. Da noch kein Radio zu art- und landfremden Gliederverrenkungen nötigte, genoss man nach den bekannten Melodien der braven Ziehharmonika, wie „Mädel wasch dich, kämm dich, putz dich fein ...“ oder „O du himmelblauer See“ u. a. noch den Tanz ohne tierischen Ernst in natürlichem Frohsinn als reines Vergnügen, so kunst- und anspruchslos es auch bei diesen Kreuzpolkas, Rheinländern und Tyroliennes, Galopps und Walzern — wenn's hochkam „mit Wechseln“ — herging.

War gar kein Musikinstrument zur Hand, so sang man, und die vielen Rundspiele, die heute lange vergessen sind, boten zu Spiel und Tanz und Lied im Wechsel die beste Gelegenheit. „Ich bin Großfürst von Thorn . . .“ und „Amor ging und wollte sich erquicken . . .“ wurden immer wieder angestimmt. Wenn da schließlich die bunte Reihe stehen blieb und den Takt klatschte, tanzte es sich ganz wunderbar, weil die zwei oder vier Einzelpaare, die dran waren, nun den ganzen Platz für sich

allein hatten, so wenig geistreich auch die Tanzreime sein mochten, von denen mir „Zwei Ochsen, zwei Kälber, eine pucklige Kuh, die gibt mir mein Vater, wenn ich heiraten tu!“ noch heute in den Ohren klingt.

Von besonderem Reiz und voller verliebter Spannungen war bei den Pfänderspielen das Pfändereinlösen. Hier gab es eine reiche Skala der verschiedensten harmlosen Belustigungen, der scherzhaften Bußen und drastischen Witze. Wer von uns hat nicht gern Briefträger oder Testamentsvollstrecker gespielt und seiner heimlich Angebeteten Briefe mit möglichst vielen roten Siegeln (sprich heißen Küssen) überbracht? Dass ich aber ebenso gern „zwischen zwei Engeln“, das heißt zwischen zwei noch so schönen, reizenden Mädchen, „gen Himmel fahren“ wollte, kann ich nicht behaupten, weil man dabei mitsamt dem nachgebenden Scheinsitz sehr unsanft auf den Allerwertesten plumpste.

Wenn hie und da eine Hausfrau in ihrem Eifer, es den Gästen besonders recht zu machen, des Guten zu viel tat, indem sie sich schon tagelang vor der Gesellschaft eine „Backfrau“ kommen ließ, wenn man sogar einen besonderen „Zuproster“ engagierte, wenn auch sonst Auswüchse vorkamen — wo gibt es nicht Entgleisungen? —, bleibt in der Erinnerung unsere alte heimatliche Gastlichkeit mit ihrem harmlosen, herzlich-fröhlichen Beisammensein doch ein erfreuliches Zeichen menschlicher Aufgeschlossenheit und typisch deutscher Geselligkeit, von der wir unsern Kindern und Enkeln immer wieder als von etwas wirklich Schönerm erzählen wollen. Schön fand ich es auch, dass unsere heimatliche Gastfreundschaft sich nicht in der Bewirtung der Erschienenen erschöpfte, sondern auch der Daheimgebliebenen gedachte, für die es immer nach dem „Schweinevesper“ oder dem letzten Kaffee um Mitternacht oder im Morgengrauen ein Päckchen oder Körbchen mit allerlei Schmeckproben als Mitbringsel gab.

## **Seite 10 Ostpreußische Späßchen Aus der Schule**

Paulchen R. stammte aus einer kinderreichen Familie, in der es viel Not gab. Als er einmal bei uns in der Religionsstunde das Morgengebet aufsagen sollte, brachte er es auf seine eigene Art: „Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie hab' ich geschlafen so sanft die Nacht. Du warst mit Deinem Schutzmann hier!“

Man musste beim Unterricht den Kindern natürlich die Begriffe der Bibel recht eindringlich nahebringen. Als wir uns zum Beispiel mit der Pracht und Herrlichkeit des Paradieses befassten, erwähnte ich den schönen Park des Herrn Bosse in seiner Wirtschaft in Arnau bei Königsberg. In der nächsten Stunde begann ein Schüler mit der wiederholenden Erzählung: „Gott, der Herr, pflanzte einen Garten in Eden“. Ich fragte: „Und für wen hat denn der liebe Gott diesen schönen Garten gemacht?“ „Fürm Härrn Bosse“.

Beim Sprachunterricht behandelten wir den doppelten Mitlaut und bildeten Worte wie „knapp, matt“ usw. Es wurden Sätze gebracht. Der eine sagte: „Das Pferd ist matt vom Ziehen.“ Der nächste: „Der Lehrer ist schlapp vom Lernen“. „Vom Lernen? Ein Lehrer lernt doch nicht mehr. Wie muss es richtig heißen?“ — „Der Lehrer ist schlapp vom brillen (brüllen)“. W. Fr.

## **Die Drohung**

Die ganze Familie war zur Erntearbeit auf dem Felde. Nur Opapa saß auf der Bank vor dem Häuschen und sollte die kleine Enkelin betreuen, die neben ihm im Kinderwagen stand. Sie stimmte bald ein mörderliches Gebrüll an, um gegen ihren augenblicklichen Zustand zu protestieren. Alle Versuche des Opapa, das Kind zu beruhigen, schlugen fehl. Da sprach er als letzte und furchtbare Drohung: „Marjell, si stöll, wer wart di frie? Wer nömmt söck so e gnarrget Wiew!“ M.S.

## **Eine Stufe höher**

Der alte Bauer R. aus M. bei Königsberg wai einer der stärksten Männer, die ich gekannt habe. Noch im hohen Alter verfügte er über Riesenkräfte. Wenn einer seiner Leute beim Getreideeinfahren mit dem Wagen nicht richtig aus dem Fach kam, so fasste er an die Leitern und rückte den Wagen mit der Bemerkung zurecht: „Dat nächste Moal fascht mi bäter 'rann, sonst mott öck di an de Ohre schluwe!“

In jener Zeit fuhren lange Reihen von Kastenwagen durch das Sackheimer Tor, die Grand aus den naheliegenden Gruben holten. Auch ein Arbeitskommando der Wrangel-kürassiere fuhr mit zwei Wagen nach Grand. Auf dem Heimweg hatten die Soldaten Pech; ein Hinterrad löste sich. Was nun? Den Grand abladen? — Das hätte keinen guten Eindruck gemacht. Sie holten die Deichsel vom anderen Wagen, schoben sie unter den freien Schenkel und drückten kräftig. Aber die Hinterachse

hob sich nicht. Die Kutscher der anderen Grandwagen machten schadenfrohe Gesichter, als die Kavalleristen an dem verunglückten Wagen vergebens herumhantierten. Keiner stieg aber ab, um ihnen zu helfen.

Da war der alte R. ein anderer Mann. Er wollte zur Stadt fahren, um etwas für seine Wirtschaft zu besorgen, und beobachtete das Spiel schon von weitem. „Noa Junges, wat he' ju da?“ rief er den ratlosen Reitern zu. „Na, wat warre wi woll hebbe? erwiderte sachlich der Gefreite, dat Rad öß runnergerent“.

Der gutmütige R. band die Leine an, kletterte vom Wagen herab, ergriff die Deichsel und kommandierte: „Wenn öck segg ‚Oppstöcke‘, dann oppstöcke (das abgesprungene Rad)!“

Die Soldaten, die gut seine Enkel hätten sein können, blickten sich verstohlen an und dachten: „Der Alte ist verrückt“. Nur einer von ihnen war gehorsam und nahm schnell das Rad hoch. Ein kleiner Ruck, und schon ertönte der Befehl: „Oppstöcke!“ — So kam das Rad wieder an die richtige Stelle.

Der ganze Haufen stand beschämt da. Der Alte musterte die Kavalleristen, reckte sich in volle Höhe und meinte: „Jä, Jungens, ju sönn man bloß Kürassiers, un' öck si e Garde du Corps! — Gode Morje!“ Darauf kletterte er auf seinen Wagen und fuhr weiter. W. W.

### **Seite 10 Aus einem Brief an das Kreisgesundheitsamt in Pr.-H.**

„Meine Eltern sind beide gesund gestorben, von einer Vererbung kann bei uns also keine Rede sein. Das Kind ist von Juli bis August im Krankenhaus gewesen und infolgedessen gestorben. Im Übrigen frage ich sie hiermit höflichst an: Wer hat denn meinen Mann geheiratet, Sie oder ich? Bis jetzt habe ich über meinen Mann zu bestimmen, so lautet das Gesetz . . . Wenn mich der Herr Kreisarzt nicht hört, so gehe ich an einen höheren Thron. Zur Untersuchung kann ich nicht kommen, denn ich habe im Sommer Herzasthma gehabt, das wird auch schon zu Ihnen gedrungen sein. Hochachtend, Frau X“. Dr. E. M

### **Das Königsberger Ballett**

Ein Landwirt aus unserer Bekanntschaft wurde von seinen in Königsberg lebenden Kindern zu Besuch eingeladen. Um den alten Herrn etwas Besonderes zu bieten, ging man mit ihm ins Theater. Dort wurde „Frau Luna“ von Paul Lincke gespielt. — Der Vater fand alles gut und schön, war aber doch ganz froh, als er wieder zu Hause war. Als er später von einem Nachbarn, der öfter das Königsberger Leben „genoss“, nach dem Ballett des Opernhauses gefragt wurde, meinte der Alte: „De Marjellens kiekten ut, wie von eener Su gefarkelt“. G. B.

### **Seite 10 Ostpreußische Heimat / Von Ewald Swars**

Bauernhöfe wuchsen aus den Einsamkeiten  
weiter Ebene wie Inseln aus dem Meere,  
tief verankert in des Bodens dunkler Schwere,  
groß umwölbt vom blauen Dom der Himmelsweiten.  
Auf die Dächer fiel der Schatten alter Bäume;  
eng um Haus und Garten, Keller, Stall und Scheune  
schloss der Ring sich der Staketenzäune  
und der dichten Tannenhecken schwarze Säume.

Durch zerstreute Dörfer liefen schmale Wege,  
kreuzten Gräben und geblünte Ackerraine  
und durchquerten Heidehaine und Kiefernheide,  
streiften Wiesen, glitten über schwanke Stege,  
flüchteten aus brauner Moore schwerer Stille ...  
Wagenrattern scholl und Schlag von Pferdehufen,  
einer Wiesenschnarre eintöniges Rufen  
und der sommerselige Gesang der Grille . . .

In den Höhen zogen weiße Wolkenheere,  
kreisten Störche, eilten Wildgans, Star und Krähe.  
Fern her kam aufgeschreckter Möwen jähe  
schrille Schreie, herber Hauch vom Haff und Meere,  
Duft von Tang und Fischen und geteerten Booten,  
Wimpelflattern und der Uferwälder Sausen,

Segelknattern und der Wogen donnernd Brausen  
hinter gelben Dünen, sonnumlohten.

Rest der Seite: Heimatliches zum Kopfzerbrechen. Werbung

**Seite 11 Insterburg mit Krefeld im Bunde**  
**Die Patenschaftsurkunden wurden am 26. September überreicht**



Aufnahme: Ege

**Die Bürgermeister schütteln sich die Hände**

Der Insterburger Bürgermeister Dr. Wander überreicht dem Krefelder Bürgermeister de Greiff als Gabe seiner Heimatstadt ein von Studienrat Dr. Janeck gemaltes Ölbild des Insterburger Schlosses.



Aufnahme: Gayk

**Insterburgs Wappen in Eichenholz**

Diese in ihrem Material an die große Eichwalder Forst erinnernde schöne Schnitzarbeit ist das Geschenk des Landkreises Insterburg an seine Patenstadt.  
Links: Kreisvertreter Fritz Naujoks,  
rechts: Der Krefelder Bürgermeister de Greiff.



**Nach den Takten des „Finger-Schott'schen" ...** / Aufnahme: Ege

Zugleich mit den Insterburgern trafen sich im Krefelder Stadtwald die innerhalb des Bezirkes Düsseldorf bestehenden Gruppen der DJO. Bei musischen und sportlichen Wettbewerben verstrich die Zeit im Fluge.

Insterburg, als eine der führenden Städte Ostpreußens, steht nunmehr wie Königsberg und Memel in einem engen verwandtschaftlichen Verhältnis zu einer Stadt am Rhein. Die von der Stadt Krefeld in feierlicher Form am 26. September übergebenen Patenschaftsurkunden besiegeln den neugeschlossenen Bund. Zwei Grenzstädte fanden zueinander, die um das Gemeinsame wissen. Gemeinsam ist den Bewohnern beider Städte der unbeirrbar Glaube an das Recht auf die angestammte Heimat und der Wille zur Erhaltung des von den Vätern ererbten Kulturgutes.

Die große, moderne Halle der „Königsburg“, in der die Feier, der Patenschaftsübernahme vor sich ging, war von strahlendem Licht erleuchtet und die Bühne in einen Garten verwandelt. Eine Schar junger, musisch gesinnter Menschen hatte auf ihr Platz genommen, der Chor der Krefelder Musikschule. Mit seinem disziplinierten Vortrag der Beethoven'schen Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ begann die eindrucksvolle Feier.

Vertreter der Bundes- und Landesregierung, Bundes- und Landesabgeordnete, Angehörige des Rates und Stadtverordnete von Krefeld und Vertreter der Wirtschaft saßen im Zuschauerraum zusammen mit unseren aus der sowjetisch besetzten Zone, aus Berlin und aus allen Teilen des Bundesgebietes gekommenen Landsleute.

„Wenn Deutschland wieder gesunden soll, muss es gelingen, die Herzen zu öffnen“, erklärte der Krefelder Bürgermeister de Greif, der im Auftrage des seit mehreren Wochen erkrankten Oberbürgermeisters Hauser die Anwesenden begrüßte. Die Insterburger hätten jetzt einen Platz, an dem sie sich heimisch fühlen sollen, bis das schöne ostpreußische Land wieder in deutsche Verwaltung kommt. Unter minutenlangem, lebhaftem Beifall überreichte er dann Dr. Gert Wander, dem letzten Bürgermeister von Insterburg und jetzigen Kreisvertreter von Insterburg-Stadt, und Landsmann Fritz Naujoks, dem Kreisvertreter des Landkreises Insterburg, die Patenschaftsurkunden.

Dr. Wander übermittelte den Dank seiner Heimatstadt. Zu bewundern sei die großartige Leistung der Krefelder Industriellen und Arbeiter, die trotz der Vernichtung ihrer Arbeitsstätten die alte Geltung Krefelds als Seiden- und Samt-Stadt in der Welt wieder erobert hätten. Der Redner erzählte den Krefeldern von ihrem Patenkind Insterburg: von der Geschichte der alten Insterburg, dem Käuferandrang in der Auktionshalle für die hochwertige Herdbuchzucht und den harten Wettbewerben auf der Reitbahn. Dr. Wander versicherte den Krefeldern, dass uns die Heimat nicht eine wehmütige Erinnerung, sondern ein Ziel sei. In einem freien Europa werde Insterburg — die einstige Zentrale eines landwirtschaftlichen Überschussgebietes — wieder auferstehen. Als Gabe an die Patenstadt überreichte er ein von Studienrat Dr. Janeck gemaltes Ölbild des Insterburger Schlosses.

Kreisvertreter Fritz Naujoks erinnerte daran, dass das Land im Osten und die Industrie des Westens in gesegneten Friedenszeiten ihre Erzeugnisse ausgetauscht haben. Durch die Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat sei diese gesunde Ordnung zerstört worden. Als Sinnbild der engen Verbindung übergab er Bürgermeister de Greif ein aus Eichenholz geschnitztes Wappen von Insterburg, das Werk eines Heimatvertriebenen. Auch ein Kupferstich aus Hartknochs „Alt und Neues Preußen“, der Schloss und Stadt Insterburg im siebzehnten Jahrhundert darstellt, wird im Amtszimmer des Krefelder Oberbürgermeisters hängen. Erich Grimoni, Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft und Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, hatte für dieses sinnfällige Geschenk gesorgt. Er erinnerte an die Patenschaften die westdeutsche Städte im Ersten Weltkrieg über die zerstörten ostpreußischen Städte übernommen hatten. Die jetzigen Patenschaften dienen weniger materiellen Zwecken, sondern seien ein politisches Bekenntnis. „Wir Heimatvertriebene“, versicherte der Redner, „verlangen nichts als unser Recht - unser Recht auf die Heimat!“

Der Ehrenpräsident unserer Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber führte in einer glänzend formulierten Ansprache aus, dass die Grundsätze und der Bestand der freien Welt zusammenbrechen müssten, wenn sich der Anspruch des Eroberers auf ein Land gegenüber dem Recht der aus ihrer Heimat Vertriebenen durchsetzen würde.

Dr. Schreiber wandte sich gegen die Ausführungen des englischen Oppositionsführers Attlee, die er in ihrem Wortlaut vorlas, und bezeichnete das Recht auf die Heimat als die selbstverständliche Voraussetzung für die sittlichen Menschenrechte. Er sprach dann von den Gefahren die durch das Entstehen einer von allen Bindungen gelösten Masse heraufbeschwoeren könnten. Die Patenschaften trügen mit dazu bei, neue Zellen zu bilden, aus denen eine neue Gemeinschaft erwachsen könne. Die Schlussworte von Dr. Schreiber, die dem Willen zur Einigkeit, der Ehrfurcht vor dem Recht und der Liebe zur Freiheit galten, leiteten zum gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes über.

### **Kleines Kapitel von Samt und Seide**

Zum Empfang ihrer Insterburger Patenkinder hatte Krefeld ein festliches Gewand angelegt. Am Bahnhof, längs den Hauptstraßen und im Stadtwald, in dem das Kreistreffen am Sonntag, dem 27. September, stattfand, wehten die Fahnen beider Städte mit dem eingewebten Wappen.

Krefeld ist die Seiden- und Samtstadt Deutschlands. Einem Preußenkönig, Friedrich dem Großen, verdankt die Stadt das Privileg der Seidenspinnerei. Wie bei der Wiederbesiedlung Ostpreußens nach der großen Pest wirkten auch hier Mennoniten durch Fleiß und Unternehmungsgeist befruchtend auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Obwohl Krefeld im Kriege zu Sechzig vom Hundert zerstört wurde, werden heute hier wieder ein Drittel der deutschen Seiden- und 90 vom Hundert der deutschen Samtproduktion erzeugt. Die roten Mäntel des englischen Adels, die wir in den Filmen von der Krönung der Königin Elisabeth II. sahen, stammten aus Krefeld. Die Stämme an der afrikanischen Goldküste kleiden sich in Krefelder „Negerplüsch“, und die Krawatten, die wir uns täglich umbinden, sind meist Krefelder Herkunft.

Viele Landsleute arbeiten heute in der Krefelder Textilindustrie. Rund hundertachtzigtausend Einwohner hat die Stadt; ein Zehntel davon sind Heimatvertriebene. Die meisten von ihnen haben Arbeit und eine Wohnung, doch lebt ein Teil immer noch in Bunkern und Notunterkünften. Die Stadtverwaltung ist bemüht, ihnen Wohnungen zu bauen.

Ein Zeugnis für die Geschicklichkeit der Krefelder Seidenweber war auch das Festabzeichen, ein in den Stadtfarben gehaltenes und mit den Wappen beider Städte geschmücktes Seidenband.

Im Lokal „Spoul“ sammelten sich am Sonnabend die Ankömmlinge. Sie wurden hier mustergültig von der Heimatgruppe der Insterburger am Niederrhein betreut. Das Hauptverdienst an den sich über Monate hinziehenden Vorarbeiten gebührt Landsmann Willy Bermig, dem ein besonderer Dank beim Kreistreffen ausgesprochen und eine Ehrenmappe mit Insterburger Aufnahmen von seinen Schicksalsgenossen am Niederrhein überreicht wurde.

### **Noch Deutsche in Insterburg**

Im Gespräch mit einem aus der sowjetisch besetzten Zone gekommenen Landsmann erfuhr man die überraschende Kunde, dass auch heute noch in Insterburg einige Deutsche leben. Selten nur, im Abstand von einem halben Jahr, gelangen Briefe an Verwandte in der Mittelzone. Es gibt also auch eine Postverbindung mit dem zurzeit unter russischer Verwaltung stehenden Gebiet Ostpreußens, die jedoch auf die sowjetisch besetzte Zone beschränkt zu sein scheint.

### **In der Krefelder Lutherkirche**

Der Sonntag begann für die Insterburger frühzeitig mit einem Gottesdienst. Die katholischen Christen vereinigten sich in den städtischen Krankenanstalten, wo der aus Ostpreußen stammende Rektor Dr. Mende den Gottesdienst leitete.

Für die evangelischen Insterburger war die Lutherkirche geöffnet. Ihr Name schlug eine Brücke zu der gleichbenannten, vertrauten Kirche daheim. Der Präses der Krefelder Luthergemeinde, Pfarrer Noetzel (früher Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit), lud die Insterburger ein, dieses Gotteshaus bis zur Heimkehr als ihre Kirche zu betrachten.

Der einst an der Insterburger Lutherkirche amtierende Pfarrer Bolz hielt ein inniges Zwiegespräch mit seiner alten Gemeinde. Er lenkte die Gedanken auf das trübe Los der achtzigtausend Landsleute, die heute noch in der Heimat leben, und erläuterte am Gebet-Text einer masurischen Gemeinde die Nöte, die Ängste und die Erlösung des Menschen in unserer an Prüfungen harten Zeit. Ein Posaunenchor wirkte an diesem Gottesdienst mit. — Die Kollekte an diesem Tage war für Weihnachtspakete nach Masuren bestimmt.

### **Das Kreistreffen im Stadtpark**

Der Stadtpark von Krefeld bietet einen idealen Platz für größere Treffen. Jedes Jahr werden sich fortan die Insterburger, wie am 27. September, im „Waldhaus“ versammeln. Der Wasserspiegel eines Teiches blinkt vor dem geräumigen Lokal, und ringsum breitet sich dichter Laubwald aus. Für die musikalische Unterhaltung der 3500 anwesenden Insterburger sorgte eine Bergmannskapelle mit zwanzig Instrumenten.

In der Feierstunde gedachte Fritz Naujoks unserer Toten in einer eindrucksvollen Ansprache, die die Weise vom guten Kameraden begleitete.

Der Krefelder Bürgermeister Greif wertete in seiner Begrüßungsansprache die Liebe zur Heimat als einen der großen Pfeiler eines Staates. Der deutsche Osten sei nicht für Deutschland verloren. Er verlas eingegangene Glückwunschtelegramme, u. a. eines von dem getreuen Elektromeister Max Zahrt im Namen der auf Sylt wohnenden Insterburger. Dr. Wander sprach aus dem Herzen aller, als er seinen Wunsch verkündete, den Rat und die Stadtverordneten von Krefeld bald auf dem Marktplatz von Insterburg begrüßen zu können. Er übermittelte den Insterburgern die Grüße des einzigen und letzten Ehrenbürgers der Stadt, Regierungspräsident a. D. Dr. Rosencrantz, der ein Sohn der Stadt ist und von 1916 bis 1920 ihr Oberbürgermeister war. Auch als Regierungspräsident hatte er die Stadt sehr gefördert. Zum Bedauern seiner Mitbürger war er durch eine Krankheit verhindert, nach Krefeld zu kommen. Nach der Ehrung von Landsmann Willy Bermig überbrachten Stadtinspektor Hagen und Vermessungsdirektor Seyfferth die guten Wünsche der in Berlin wohnenden Insterburger und der Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone, die zugleich ihren Dank für die Aktion „Insterburger helfen Insterburgern“ sagten. Man erfuhr auch, in welcher Weise die Landsleute in West-Berlin ihre Brüder aus der Mittelzone unterstützen.

### **Fröhliche Jugend auf dem Zeltplatz**

Auf einer Waldwiese waren Zelte aufgeschlagen; Fahnen und Wappen der ostdeutschen Länder und Provinzen an hohen Masten befestigt. Die Landesgruppe der DJO Nordrhein-Westfalen veranstaltete hier erstmalig einen Wettbewerb der Kreisgruppen aus dem Bezirk Düsseldorf. Viele junge Landsleute sah man hier; die Kreisgruppe Krefeld besteht zum Beispiel zu zwei Dritteln aus Ostpreußen (ihre Anschrift lautet: Inrather Straße 191).

Laienspiele, Volkstänze, Völkerball für die Mädels und Faustball für die Jungen, Singen, heimatpolitische und heimatkundliche Fragen bildeten die Prüfungsaufgaben.

Der fröhliche Wettstreit wurde mit Eifer und Sportgeist ausgetragen. Die Bretter eines behelfsmäßigen Tanzplatzes dröhnten, als ein ostpreußischer Fischertanz — „Der Viertourige mit dem Stoß“ — aufgeführt wurde. Die Teilnehmer des Insterburger Kreistreffens waren dankbare Zuschauer, und schier unerschöpflich schien das Programm, das hier vorüberrollte.

Am Abend vorher war die Fackel an einem Holzstoß gelegt und am Lagerfeuer die neuen Wimpel geweiht worden. Eine heimatbewusste Jugend wird sich unter diesem Zeichen zusammenfinden. Sie bewahrt das Erbe unseres Liedes und unserer Eigenart. Und mit einem, dem gastlichen Rheinland entlehnten Gruß, wollen wir ihr ein „Glück auf“ zurufen. s-h

## **Seite 11 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .**

### **Heimattreffen**

#### **Monat Oktober**

18. Oktober (nicht 11. Oktober): Kreis Gerdauen in Rendsburg, Holstein, Schützenhof.

18. Oktober: Allenstein Stadt und Land in Hannover, Limmerbrunnen (Feierstunde 13 Uhr).

### **Elchniederung**

Wie wir von Kreiskarteiführer Sahmel erfahren, setzt sich nach dem Kreistreffen am 20. September in Hamburg der neue Vorstand der Kreisgemeinschaft wie folgt zusammen:

Kreisvertreter: Johannes Klaus (Heinrichswalde), Stellvertretender Kreisvertreter Walter Beinert (Aschpalten).

Kreisausschuss (außer den beiden Vorgenannten): Fritz Hartmann (Neukirch); Dr. Kurt Augar (Kuckerneese); Georg Schulz (Trumpenau); Kurt Klein (Kuckerneese); Herbert Sahmel (Heinrichswalde); Graf Adalbert von Keyserlingk (Rautenburg); Otto Engelke (Inse); Alfred Gose (Kuckerneese); Dr. Fritz Strehlow (Kreuzingen); Karl Engelke (Elbings Kolonie).

### **Schloßberg (Pillkallen)**

Mit dem Stuttgarter Treffen für Süddeutschland haben die diesjährigen Kreistreffen ihren würdigen Abschluss gefunden. Es waren rund 230 Landsleute aus dem Süden unseres Bundesgebietes und auch Gäste aus der Mittelzone gekommen. Die Freude des Wiedersehens mitzuerleben, ist all denen, die sich um dieses Treffen bemühten, insbesondere Familie Hübner-Jägerswalde, der schönste Dank.

Als Vertreter des Kreises begrüßte F. Schmidt-Schleswighöfen die Erschienenen und übermittelte die Grüße des Kreisvertreters Dr. E. Wallat-Willuhn, der Landsleute aus Berlin und dem Norden. Grüße mit der herzlichen Bitte, an der Vervollständigung der Kartei mitzuarbeiten, wurden von Landsmann Albert Fernitz (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16, überbracht.

Es gibt immer noch Säumige, die ihre Karteikarte noch nicht eingereicht haben, und Säumige, die ihren Umzug nicht mitgeteilt haben. Oft können dringende und wichtige Anfragen nicht befriedigend beantwortet werden, weil die Karteikarte des Betreffenden fehlt oder die neue Anschrift nicht bekannt ist.

An die Fortführung der Päckchenaktion in die Mittelzone wurde erinnert und der 80 000 Landsleute in Masuren gedacht. — Mit besonderem Nachdruck wurde auf das Ostpreußenblatt hingewiesen, dass das einzige Organ in der Landsmannschaft ist. Aus den Überschüssen dieses Blattes wird die Paketaktion Masuren mit finanziert.

Alle Arbeiten werden in den Kreisgemeinschaften ehrenamtlich durchgeführt. Um die Barauslagen bestreiten zu können, sind wir neben den Portozuschüssen, die Hamburg gibt, auf Spenden angewiesen. Erstmals wurde in Stuttgart ein Spendenbuch ausgelegt; und allen wird recht herzlich gedankt, die einen Geldbetrag spendeten. Von jetzt an wird dieses Buch bei jedem Treffen ausliegen und an alle, die eine Existenz gefunden haben, die Bitte gerichtet werden, eine freiwillige Spende zu geben. Auch können freiwillige Beiträge auf das Konto Nr. 733 bei der Volksbank Sulingen überwiesen werden. Es soll hiermit all denen Gelegenheit gegeben werden, ihre Spende zu geben, die an keinem Treffen teilnehmen konnten oder für 1952 noch einen Betrag zahlen wollen. Diese Beträge werden ebenfalls in das Spendenbuch eingetragen.

Die „Reise durch Land und Stadt Pillkallen“ beschloss den offiziellen Teil. Die Kapelle Roland spielte dann zum Tanz auf und erfreute Alt und Jung.

#### **An alle Pillkaller im Ausland!**

An unsere Landsleute in aller Welt ergeht der Aufruf, mit unserem Kreisvertreter Dr. Erich Wallat-Willuhn jetzt (24) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg, oder F. Schmidt-Schleswighöfen, jetzt (23) Sulingen (Hannover), Bassumer Str. 42, Fühlung aufzunehmen. Es ist uns durch die Presse bekannt, dass sich vielerorts Pillkaller Heimatgruppen gebildet haben (Argentinien, Kanada). Wir haben den Wunsch, mit allen Pillkaller Landsleuten durch persönliche und Rundschreiben verbunden zu bleiben.

Nachstehende Kreisangehörige werden für die Kreiskartei dringend benötigt und gebeten, ihre jetzige Anschrift dem Kreiskarteiführer Albert Fernitz (24a) Lüneburg, Große Bäckerstraße 16, zu melden. Alle Änderungen, wie Umzug, Tod usw., sind der Kreiskarteistelle Fernitz stets laufend mitzuteilen. Nur eine lückenlose Kartei hat Bedeutung und genügt den zeitigen Anforderungen. Daher muss sich jeder zur Mitarbeit verpflichtet fühlen.

#### **Es werden gesucht:**

1. Auertal: **Erich Jablonowski**,
2. Ballen: **Ewald Kumutat**,
3. Brämerhusen: **Hildegd.Brämer**,
4. Cäsarsruhe: **Emma Westphal**,
5. Doristhal: **Heinz Kamusien**,
6. Friedfelde: **Frieda ???chler (unlesbar)**,
7. Karpfenwinkel: **Martha Zink**,
8. Mallwen: **Martha Brandt**,
9. Ostorf: **Albert Blumenau**,
10. Rodungen: **Helmut Pfeiffer**,



11. Schirwindt: **Rudolf Kaukereit, Auguste Leymann,**
12. Schillfelde: **Friedrich Renkwitz und Frieda Renkwitz,**
13. Schillingen: **Fritz Matzat,**
14. Schloßberg: **Maria Freßdorf; Gustav Gehrman; Otto Gerwenat; Fritz Kläwer; Hildegunde Liemann; Anna Szameitat; Erna Sakalautzki; Kurt Steppat; Auguste Spang,**
15. Sandhöhe: **Emil Grabowski,**
16. Siebenlinden: **Lydia Rohde,**
17. Spatzen: **Martha Lisdat,**
18. Tannenwalde: **Frau Gedrat,**
19. Willuhnen: Johann Häwisch.

### **Ebenrode (Stallupönen) Ebenroder in Stuttgart**

Anlässlich des Ostpreußentreffens in Stuttgart fanden sich die Ebenrodener um 13 Uhr in der Gaststätte Salzmann ein. Die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt.

Landsmann Fritz Wiemer begrüßte die Erschienenen und übermittelte ihnen Grüße von ihrem am Erscheinen verhinderten Kreisvertreter de la Chaux. Der Zweck des Kreistreffens war es, einige Stunden frohen Beisammenseins im Kreise alter Freunde zu schenken. Es erfolgte die Veröffentlichung einiger Bekanntmachungen und eine Werbung für das Ostpreußenblatt. Der vorgesehene Lichtbildervortrag konnte nicht zur Aufführung gelangen, weil die Räume sich als ungeeignet erwiesen. Nach dem gemeinsamen Gesang einiger Heimatlieder, brachte Landsmann Janzon, Ebenrode, mit großem Beifall aufgenommene Lieder zu Gehör. Landsmann J. ist allen älteren Ebenrodenern aus der Zeit seiner Tätigkeit als Bankdirektor der ostpreußischen Landschaftsbank nach bestens bekannt. Die Teilnehmer blieben dann noch einige Stunden in gehobener Stimmung zusammen. Das Treffen der Ebenrodener kann als gelungen bezeichnet werden.

### **Gesucht werden folgende Personen:**

**Emil Raeder und Frau Martha Raeder, geb. Paeger,** aus Lauken;

**Girrolat,** Birkenmühle;

**Schumann,** Nassawen;

**Dutzkat,** Schanzenort;

**Tausendfreund,** Hochmühlen und Wirtin, **Frieda Mahl,** Gut Kassuben, geb. 15.03.1920, in Gr.-Lengmeschken.

Rudolf de la Chaux. (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

### **Lötzen**

Für einen großen Teil unserer Lötzener Landsleute im süddeutschen Raum war das Landestreffen in Stuttgart die erste Gelegenheit, mit den anderen Landsleuten zusammenzukommen. Wir Lötzener fanden uns im Schwabenbräu im Bad Cannstatt.

Die örtliche Leitung in Stuttgart hatte in diesem Lokal drei Kreise untergebracht. Ich sah schon am Freitag, dass es an Platz fehlen würde. Durch das Entgegenkommen des Geschäftsführers gelang es jedoch, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Nach der Kundgebung am Sonntag nahm ich die Teilnehmer schon beim Eintreffen im Lokal in Empfang. Nach und nach füllten sich die Räume. Ich habe alle anwesenden Lötzener besucht und begrüßt. Ich sprach einige Begrüßungsworte und bestellte Grüße unseres Kreisvertreters und unseres Sprechers. Sodann gab ich die Änderungen bekannt, die in unserer Organisation durch das Kreistreffen entstanden sind, den kleinen und großen Arbeitsausschuss den Kreisausschuss, den Ausschuss für das Ausgleichsamt usw. Wir ließen Listen herumgehen, in die sich die Teilnehmer eintrugen. Diese Listen sollen vervielfältigt werden und jedem Lötzener zugehen, der in Stuttgart war, damit das landsmannschaftliche Band fester geknüpft werden kann. Dann kam unser Dr. Gille. Wir begrüßten ihn mit kräftigem Beifall. Mittlerweile waren etwa dreihundert Lötzener erschienen. Verkehrsdirektor Gnadt und Landrat Speidel, der nimmermüde,

wurden mit vielen Fragen bestürmt. Die Lötzener beauftragten mich, die herzlichen Grüße des Kreisvertreters zu erwidern. Es war ein Tag, der vielen Menschen neuen Mut gegeben hat.  
Curt Diesing.

### **Johannisburg**

Da die Kreisvertretertagung in Hamburg auf den 10./11. Oktober gelegt worden ist, muss das Treffen in Oldenburg leider verlegt werden. Neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

### **Suchnachrichten:**

Wer weiß etwas über das Schicksal der **Eheleute Albert Irmischer und August Irmischer**, Königsdorf?

Ebenso über das Schicksal von **Garstka Baldfriede, geb. Papies**, Siegenau **und ihrer Kinder: Helgard und Reni?** Sie sind im September 1946 aus dem Lager Verden nach dem Lager Siegen gezogen.

In unserer Patenstadt Flensburg hat sich eine Ortsgruppe unserer Kreisgemeinschaft gebildet, die von Frau Rubach Rogee, Flensburg, Duberger Straße 21 und Justizoberinspektor Schlonski, Schützenkuhle-Neubau, geleitet wird. Das erste Zusammensein findet am Sonnabend, dem 17. Oktober, in Sanssouci, Friesische Straße, statt. Alle Johannisburger aus Flensburg und der Umgebung sind herzlich eingeladen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen

### **Allenstein Stadt und Land**

Das Allensteiner Heimatkreistreffen in Hannover findet am Sonntag, dem 18. Oktober, im Kurhaus Limmerbrunnen statt. Das Kurhaus ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 3, Endstation, zu erreichen. Gelegenheit zur Teilnahme am evangelischen und katholischen Gottesdienst ist gegeben (Kirchen und Zeiten werden in der nächsten Folge bekanntgemacht). Einlass zum Treffen ab 9 Uhr. Offizieller Beginn um 13 Uhr: Begrüßungen, Ansprachen der Kreisvertreter, Bekanntmachungen, Durchsagen usw., Tanz.

Loeffke, Kreisvertreter Allenstein-Stadt

Otto, Kreisvertreter Allenstein-Land.

### **Allenstein-Stadt**

Liebe Allensteiner! Hermann Sabrowski aus Allenstein gibt Ihnen Nachstehendes bekannt:

Liebe Allensteiner Rad- und Motorradfahrer und Freunde! Wer hat ein Interesse für Allensteiner Fahrradwimpel? Auf diesem Wege suche ich noch Interessenten für Fahrradwimpel-Bestellungen, für eine Herstellerfirma, die bisher von mir noch zu wenig Bestellungen erhalten hat, um überhaupt die Produktion aufnehmen zu können. Vorbestellungen auf einen Fahrradwimpel nimmt Hermann Sabrowski, (22c) Lindlar-Falkenhof, Block 8, entgegen. Der Preis der Wimpel wird sich auf etwa 1,25 DM belaufen, wenn mindestens fünfzig Bestellungen eingehen. Der Fahrradwimpel trägt auf der einen Seite das Allensteiner Wappen und auf der anderen Seite die Farben schwarz-weiß mit Elchschaufel. Sabrowski bittet, Bestellungen bis zum 31.10.1953 aufzugeben. Ferner wird bei allen Anfragen, um Rückporto gebeten.

Der allen Allensteinern bekannte Fleischermeister Hermann Meinert aus der Warschauer Straße, zuletzt in Osterode-Harz wohnhaft gewesen, hat in Preetz Holstein eine neue Heimat gefunden. Er hat dort Markt Nr. 4 eine Schlachtereier eröffnet. Wir wollen ihm hierzu viel Geschäftsglück wünschen.

### **Gesucht werden:**

**Herbert Kadereit**, Abbau-Allenstein, früher Ziegelei Kadereit.

**Richard Wichert**, Seifenfabrik, Gartenstraße 16 - 17.

**Familie Aloysius-August Dehlert**, Domin.

**Franz Sowa**, Geschäftsführer der Spar- und Darlehnskasse.

**Paul Krex** von der Allensteiner Wohnungsbau-Gesellschaft, Herrenstr. 14.

**Petersen oder Neubauer**, ebenfalls von der Wohnungsbau-Gesellschaft.

**Frau Krause, Ehefrau des Lehrers Krause**, aus der Wilhelmstraße.

**Frl. Franziska Schulz**, Wirtschafterin **bei Familie Krause**.

**Frau Martha Niedermoser**, geb. 24.09.1888, aus der Straße der SA 24.

**Gesucht werden:**

**Fritz Warda, Familie Lipka** (Stehbierhalle unter den Lauben).  
**Rechtsanwalt Dr. Schimalewski und Rechtsanwalt Dr. Görke** (Büro in der Nähe des Hohen Tors).  
**Hermann Sabrowski**, geb. 18.10.1889. Karl-Roensch-Str. und Jakobstr. 13.  
**Frau Rosa Choinowski, geb. Sabrowski**, geb. am 20.05.1891;  
**Josef Choinowski**, geb. 11.11.1923;  
**Horst Choinowski**, geb. 11.11.1929, alle wohnten in der Fabrikstraße.

**Hedwig Block, geb. Komwasch.**  
**Franz Block und Frau Hermann, geb. Sommerfeld.**

**Gesucht werden:**

**Kurt Reich und dessen Eltern**, aus der Adolf-Hitler-Allee, Nr. 69.

Zuschriften und Nachricht an die Geschäftsführung Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

**Osterode**

Wiederum ein voller Saal! Die Überfülle in den unzureichenden Lokalen bei dem Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum, im Mai, veranlasste die Osteroden sich noch einmal in diesem Herbst am 20. September in Bochum, Lokal Kaiserau, zusammenzufinden, um nunmehr eine interne Veranstaltung zu erleben. Nach einem Gottesdienst für beide Konfessionen fand eine kurze Feierstunde in dem Trefflokal statt, wo der örtliche Veranstalter, Erich Schwesig, Begrüßungsworte an die Erschienenen und an den Vertreter der gastlichen Stadt Bochum, Bürgermeister Calderoni, richtete. Danach ergriff der Kreisvertreter v. Negenborn das Wort. Er sprach über die außen- und innenpolitischen Probleme des letzten halben Jahres im Zusammenhang mit den Forderungen der Heimatvertriebenen. Gerade auf dem sozialen und wirtschaftlichen Sektor hätte der neugewählte Bundestag noch vieles nachzuholen, denn erst der geringere Teil der Vertriebenen sei eingegliedert. Von den Bauern seien noch nicht 10 Prozent zu einer Scholle gekommen, und über 90 Prozent der Vertriebenen befänden sich in unselbständigen Stellungen. Nach Lage der Dinge würde sich wahrscheinlich das Schicksal der Ostvertriebenen auf der außenpolitischen Ebene entscheiden. Die Ostfragen hätten in der letzten Zeit sich derartig entwickelt, dass die Verhandlungen bald in ein entscheidendes Stadium treten könnten. Nun komme es besonders darauf an, dass die neugewählten Abgeordneten aus den Kreisen der Ostvertriebenen Einfluss in Regierung und Parlament gewännen, um das Recht auf die Heimat für die Vertriebenen durchzusetzen. Am Nachmittag wurden in einer Sitzung der Gemeindebeauftragten Fragen der Heimarbeit und der Schadensfeststellung behandelt. Es schloss sich ein Lichtbildvortrag des Kreisvertreters mit über 100 Bildern aus Stadt und Kreis Osterode an, der von den Zuschauern mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Das fröhliche harmonische Zusammensein klang aus mit dem Wunsche, im nächsten Jahre wieder zusammenzukommen, um in dieser Weise Erinnerung zu pflegen und der Heimat zu gedenken.

**Gesucht werden:**

**Teilnehmer des Jahrganges 1900/1903 am Lehrerseminar Hohenstein.** Meldungen erbittet:  
**Schulrat i. R. Fritz Langhagel**, (13a) Erlangen, Schuhstraße 54.

**Ferner werden gesucht:**

1. **Ernst Demski**, geb. 30.08.1920 **oder Angehörige**, Waldau. —
2. **Rolf Hebel**, Drogist, Osterode, Kaiserstr 21. —
3. **G. Gusek**, (zuletzt Berlin), Gilgenburg.

**Gesucht werden:**

1. **Gertrud Hamp**, geb. 16.04.1915. zuletzt Pflegerin **bei Frau Oesterheld**, Treudankstraße 5, Osterode;
2. **Karl Kratz**, langjähriger Bürgermeister, Wilken;
3. **Adolf Huff**, Kl.-Gröben;
4. **Gertrud Schulz**, Gr.-Schmückwalde.

Der Aufruf im Ostpreußenblatt von Dr. Erwin Lawrenz an ehemalige Schüler und Lehrer des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums zu Osterode für eine Spende zur Drucklegung unserer Stadt- und Kreisgeschichte hat schon beachtliche Erfolge erbracht, wofür den Spendern herzlich gedankt sei.

Aber noch weitere erhebliche Mittel sind erforderlich, um die erneut gebeten wird. Beträge sind einzusenden direkt auf das Postscheckkonto von Dr. Kowalski, Schülpe, Hamburg 721 28.

Dr. Kowalski (24) Schülpe bei Nortorf, nimmt auch Vorbestellungen auf das voraussichtlich noch vor Weihnachten erscheinende Werk zum ungefähren Vorzugspreis von DM 2,50 entgegen.

Gesucht werden:

1. Zack (früher Bürgermeister), Seubersdorf.
2. **Familie August Konopka**, Osterode, Jakobstr. 35.
3. **Familie Willi Schulz**, Osterode. Elvenspoekstr. 13.
4. **Friedel Rosenau oder Angehörige**, Reichenau.
5. **Hildegard Siebert**, Faulen.
6. **Familie Reinke**, Neudorf.
7. **Kurt Teichert**, (soll bei Münster wohnen), Osterwitt.
8. **Konrad Thamm**, (jetzt Hamburg?), Bießellen.
9. **Anna Dongowski, Adolf Meyke; Luise Schrage; Adolf Spiewack; Paul Thiel; Emil Teubert**, aus Domkau.
10. **Frau Friese**, Liebemühl, Schulstr. 11.
11. **Rudolf Krakowski**, 22.07.1884, Seibersdorf.
12. **Amalie Scharnewski und Margarete Jenderny, beide geborene Retkowitz**, Mispelsee.
13. **Willi Meyer**, (Beinamputierter), Osterode, Bismarckstr.

**Von folgenden Landsleuten kam Post als unbestellbar, weil „unbekannt verzogen“, zurück:**

**Josefine Skottke**, (Gilgenburg);  
**Erna Mlodoch**, (Frödau);  
**Walter Grünwald**, (Gailladen);  
**Otto Klingbeil**, (Geierswalde);  
**Horst Walter**, (Gilgenburg);  
**Emil Franzek**, (Gehlfeld);  
**Fritz Schröter**, (Gehlfeld);  
**Fritz Gunia**, (Langstein);  
**Emil Grywatt**, (Gusenofen);  
**Erwin Knorr**, (Barwiese);  
**Willi Lienau**, (Domkau);  
**Erna Sobottka**, (Bergfriede);  
**Otto Koske**, (Gr.-Altenhagen);  
**Käthe Waldau**, (Brückendorf);  
**Reinh. Podrasa**, (Bergling);  
**Karl Kaminski**, (Bießellen);  
**Betty Panke**, (Bießellen);  
**Emma Knorr**, (Bießellen);  
**Edith Striewski**, (Bießellen);  
**Gustav Piewitt**, (Brückendorf);  
**Ernst Kiel**, (Buchwalde);  
**Helene Blarr**, (Dungen);  
**Herm. Macholz**, (Döhningen);  
**Bernhard Lampka**, (Collishof).

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra, Kreisvertreter

**Rößel**

Wieder hat der Tod einen stets **hilfsbereiten Landsmann aus unseren Reihen gerissen. Bruno Dost**, Ortsbeauftragter und Mitglied der Schadensfeststellungskommission von Seeburg, ist viel zu früh von uns gegangen. Wir danken ihm für seine tatkräftige Mitarbeit und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Treffen in Hannover war gut besucht und nahm einen äußerst anregenden Verlauf.

Bei der Bearbeitung der Schadensfälle kommt es immer wieder vor, dass Landsleute gesucht werden, die sich bis jetzt nicht gemeldet haben. Dadurch wird die Arbeit erschwert und verzögert. Das gibt manchen unnötigen Ärger. Deshalb bitte ich alle Säumigen, sich doch endlich in die Kreiskartei eintragen zu lassen. Von verschiedenen Landsleuten bin ich als Zeuge angegeben worden, ohne vorher benachrichtigt zu sein. Gern werde ich helfen, aber ich muss genau wissen, worum es geht. Bei manchen Anfragen fehlt der Heimatort, und die Umsiedler vergessen oft die neue Anschrift!

Der Wert der Kreiskartei wird leider oft erst dann erkannt, wenn es — brennt. Deshalb bitte ich nochmals um rege Mitarbeit im eigenen und Interesse aller.

Der von vielen Selten gewünschte „Rößeler Heimatbrief“ ist erschienen und kann von mir bezogen werden. Porto beilegen.

#### **Gesucht werden:**

**Lehrer Paul Buchholz**, Krausen.

**Nitsch**, Plößenhof.

**Familie Zchlaß**, Rothfließ.

**Familie Steinborn**, Rothfließ.

**Ernst Hannemann**, geb. 25.10.1893 aus Bischofstein. Er ist mit **Malermeister Klautke**, Bischofstein im Gefangenenlager Georgenburg gewesen.

**Emma Lettmann**, geb. 1888, aus Rößel.

**Anton Ehmki und Familie**, aus Rößel, Freiheit 9.  
Paul Wermter, (21b) Krempe (Holstein).

#### **Heilsberg**

**Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Oberschule für Jungen** (früher Realgymnasium) Heilsberg werden gebeten, sich bei Lehrer Günther Hein, (22c) Porz (Rhein), evangelische Schule, zu melden.

#### **Die ermländischen Kreise**

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass das diesjährige Herbsttreffen der Ermländer in Bielefeld-Schildesche (Lokal Lücking) am Sonntag, dem 18. Oktober, stattfindet. Das Tagungslokal ist vom Hauptbahnhof Bielefeld mit der Straßenbahn (Linie 1) zu erreichen. Das Treffen beginnt um 9 Uhr, 11.30 Uhr gemeinsamer Gottesdienst (Hochamt und Predigt), gehalten von Vikar Hoffmann, wobei unsere heimatliche 1. Messe gesungen wird. Anschließend Mittagessen im Tagungslokal und im gegenüberliegenden Hotel „Ravensberg“, um 15 Uhr einige Bekanntmachungen, darauf allgemeine Unterhaltung, für die Jugend ab 16 Uhr Tanz. Alle Ermländer sind herzlich willkommen! Einer sage es dem andern, damit wieder recht viele erscheinen.

#### **Heiligenbeil**

Wer kann etwas aussagen über den Verbleib des **Hermann Angerhöfer**, aus Tiefensee? Er soll mit einer **Frau Thal**, aus Königsberg, geflüchtet und bis Stolp gekommen sein. Dort hat man ihn angeblich krank von einem Treck heruntergeholt. Für jede Nachricht ist **seine Schwester, Pauline Pils**, in Hesel, Kreis Leer, Ostfriesland, dankbar. G.

#### **Pr.-Eylau**

Wer kennt den Verbleib der  
**Familien Theodor Fink,**  
**Revier-Förster Fritz Strier,**

**Fr. Grünheit,  
Fr. Romahn,  
Louis Domscheit,** aus Neuendorf? —

Es fehlen Anschriften aus Sieslack mit Bensen, Elisenhof, Salwarschienen und Gut Schönwiese. Nachrichten an Kreiskartei, Dr. E. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstr. 33.

### **Fischhausen**

Die Landsleute aus Cranz und von der Kurischen Nehrung, die im linksrheinischen Gebiet leben, treffen sich am 10. Oktober in Mönchen-Gladbach, 16 Uhr, im Bürgerhof, Dessauer Straße. Die in Düsseldorf und Umgebung wohnenden Landsleute der gleichen Heimatgebiete haben eine Zusammenkunft am 11. Oktober um 16 Uhr im „Uehle-Nest“ am Schwanenspiegel in Düsseldorf.

### **Seite 12 Ostpreußisches Handwerk**

Im Jahre 1954/1955 werden im Rahmen des „Zentralverbandes des Bäckerhandwerks“ Zentralverbandstage mit großen Fachausstellungen stattfinden. Erstmals nach dem Kriege werden sich die ostdeutschen Landesinnungsverbände der Bäcker daran beteiligen. Hierzu sind lange Vorbereitungen nötig. Ostpreußische Bäckermeister, auch Gesellen, Spezialisten der Brot- und Feinbackwarenherstellung, gute Marzipanarbeiter, Modellierer sowie gewandte Verkäuferinnen mit guten Umgangsformen, die sich für diese Ausstellungstage zur Verfügung stellen wollen, können sich schon jetzt bei mir melden.

Für dokumentarische Darstellungen aus dem Leben des ostpreußischen Bäckereihandwerks auf diesen großen Fachausstellungen ist es wichtig, Urkunden, Chroniken, Siegel, Fachbücher, Bilder aller Art, Embleme, Innungsladen usw. ausfindig zu machen. Wer solche in seinem Besitz hat oder weiß, dass solche gerettet sind, den bitte ich heute schon, mit mir in Verbindung zu treten. Auch den Museen überlassene und vielleicht ausgelagerte und dadurch gerettete Erinnerungsstücke sind willkommen.

Soweit sich ostpreußische Bäcker in der Mittelzone befinden, können sie schon heute auf die im kommenden Jahr in Berlin stattfindende Ausstellung aufmerksam gemacht werden.

Heinrich Berg, Vorsitzender des ostpreußischen Handwerks, (20a) Leese Nr. 5, Kreis Nienburg/Weser.

### **Seite 12 Gerdauen**

#### **Flensburg grüßt seine Patenkinder**

Wie bereits aus letzter Folge des Ostpreußenblattes bekannt, musste der Termin unseres Treffens in Rendsburg auf den 18. Oktober verschoben werden. Freunde und Bekannte, die das Ostpreußenblatt nicht lesen, bitte ich unverzüglich benachrichtigen wollen. Quartierwünsche sind schnellstens an die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Rendsburg, Kaiserstr 23, zu richten.

Ankommende Teilnehmer finden Auskunft über Quartiere und Wege am Bahnhof Rendsburg, Busteilnehmer auf Parkplatz (Paradeplatz).

Das Festabzeichen (0,75 DM) berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen (Freiquartier, verbilligtes Mittagessen, Festschrift einbegriffen usw.).

#### **Aus dem Programm:**

9 - 10 Uhr, Festgottesdienst in der Christuskirche (Paradeplatz).

11 - 12.30, Uhr Festakt im Stadttheater.

12.30 - 15 Uhr, Mittagessen (verbilligtes Menü) im Schützenhof. Dasselbst anschließend geselliges Beisammensein mit der Bürgerschaft Rendsburg.

90 Minuten heitere Muse unter Mitwirkung des Männergesangvereins Rendsburg. Anschließend Tanz. Kapelle Schützenhof.

Einzelheiten sind aus dem Programm ersichtlich.

Ein Begrüßungsabend am Sonnabend, 17. 10., im Bahnhofshotel ist vorgesehen.

#### **Gesucht werden:**

**Apothekerfamilie Urban,** aus Nordenburg;

**Angehörige der Familie Kaufmann Carl Oddoy**, Gerdauen, zwecks Übersendung von Nachlasssachen des **gefallenen Sohnes, Friedrich-Karl Oddoy**. **Da die Familie restlos ums Leben gekommen ist, werden Anverwandte gesucht.**

Meldungen erbittet Erich Paap (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Der Kreis und die Stadt Rendsburg grüßen ihre Patenkinder. Das Wahrzeichen Rendsburgs ist die Hochbrücke. In fast 50 m Höhe spannt sie sich über den mehr als 100 m breiten Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der größten Schiffe höchste Masten ziehen unter ihren Bogen hin. Sie trägt der Züge schwere Lasten, und an ihr schwebt die Hängefähre nur wenige Meter über dem Wasserspiegel von einem Ufer zum anderen. So fest die Brücke auch gefügt ist, sie wirkt aus der Ferne wie ein zierliches Spinnengewebe am Horizont.

Der Damm, der zu ihrer Höhe hinaufführt, ist fast drei Kilometer lang. Diese Steigung müssen die Züge überwinden. Auf der Nordseite geht es in einer Schleife hinab, an deren Ende der Hauptbahnhof liegt. Von der Höhe des Dammes erblickt man nach Süden die weite Ebene mit ihren grünen und braunen Koppeln, den bebuschten Knicks. Dazwischen liegen verstreut die Höfe. Es gibt so viel zu schauen, dass man nach beiden Seiten zugleich aus dem Fenster sehen möchte. Wie ist der „Pott“, der da unten den Kanal entlang schwimmt, von oben gesehen doch man so klein! Und erst der Stadtteil „Schleife“. Wie aus einer Spielzeugschachtel aufgestellt sieht er aus mit seinen in Grün eingebetteten roten Häuschen. Die „lütten“ Menschlein gehen und fahren geschäftig die geraden Straßen entlang. Auf der anderen Seite winken der Wasserturm, der Turm der Christuskirche und der von St. Marien. Wir flitzen an der Werft Nobiskrug vorbei. Da liegt schon wieder ein 3000-Tonner zum Stapellauf bereit. Schon wieder am Kanal und dem Kreishafen entlang. Unter der Hochbrücke durch läuft der Zug in den Hauptbahnhof ein. Die Schleife ist zu Ende und unsere Fahrt auch. Alles aussteigen! Herzlich willkommen in Rendsburg!

Habt Ihr all Quartier angemeldet? Nei? Na, denn aber bisschen dalli!

### **Seite 12 Monat der Bruderhilfe in Schneverdingen**

Auf Anregung der Jugendgruppe und nach langen Besprechungen haben sich die Ostpreußen, andere Heimatvertriebene und auch einheimische Gruppen in Schneverdingen zusammengetan, um im Kirchspiel Schneverdingen einen „Monat der Bruderhilfe“ durchzuführen. Am 10. Oktober wird der Monat mit einer Feierstunde eröffnet, die um 20 Uhr im Schneverdinger Hof beginnt. Die örtliche Gruppe der Ostpreußen, die neue Gruppe der DJO und verschiedene andere Gruppen, wie der Männergesangverein, wirken zusammen, um in einem lebhaften Programm die ostpreußische Heimat erstehen zu lassen. Die örtliche Presse hat sich bereiterklärt, in besonderen Veröffentlichungen über die heutigen Zustände in Ostpreußen die Aktion zu unterstützen. In allen Gemeinden werden dann Annahmestellen für Spenden eingerichtet. An Jedem Sonntag wird ein Abholdienst tätig werden, der mit zwei Lastwagen von Haus zu Haus fährt, um die Gaben in Empfang zu nehmen. An der Durchrührung dieser Dienste beteiligen sich Mitglieder mehrerer Jugendgruppen. Landsleute stellen die nötigen Fahrzeuge unentgeltlich zur Verfügung.

Da die Bruderhilfe Ostpreußen an alle ihre Helfer appelliert, um gerade zu Weihnachten den 80 000 Landsleuten in der Heimat Hilfe und Freude bringen zu können, kommt die Spendenaktion in Schneverdingen im rechten Augenblick. Jeder ostpreußische Landsmann wird gebeten, sie nach besten Kräften zu unterstützen und auch an der Aufgabe mitzuwirken, die einheimischen Kreise für den Gedanken der Bruderhilfe zu gewinnen.

### **Seite 12 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .**

#### **BERLIN**

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat“.

#### **Termine:**

4. Oktober, 16 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg**, Kreistreffen. Lokal: Tusculum Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146.

11. Oktober, 14.00 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Tilsit/Ragnit/Elchniederung**, Kreistreffen (Wiedersehensfeier aller Tilsiter). Lokal: Schlossrestaurant Berlin-Tegel, Karolinenstr. 12 (S-Bahn Tegel, Straßenbahn 25, 28 und 29).

11. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Osterode**, Kreistreffen. Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Sportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld.

11. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen. Lokal: Café Schilling, Berlin - Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 14, U-Bahn Dahlem-Dorf.

11. Oktober, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**, Kreistreffen. Lokal: Domklause, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**, Erntedankfest. Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Johannsburg**, Kreistreffen. Lokal: Rudolf Maslowski, Berlin-Schöneberg, Vorbergstr. 11.

11. Oktober, 16 Uhr, **Heimatkreis Memel — Stadt und Land — Heydekrug/Pogegen**, Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg**, Kreistreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein**, Kreistreffen. Lokal: Schultheiß-Quelle, Berlin W ?? (unlesbar) (Schöneberg), Courbierestr. 13, S-Bahn Zoo, U-Bahn Nollendorfer Platz und Wittenbergplatz, Straßenbahn 2, 25, 76/79.

16. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Angerburg**, Kreistreffen. Lokal: Schultheiß (Hansa-Restaurant) Berlin NW 87 (Tiergarten), Alt-Moabit 47/48, S-Bahn Beußeistr. und Bellevue, U-Bahn Knie, Straßenbahn 2, 3, 25, 35, 44, Bus 1,25.

18. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Insterburg**, Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

18. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg**, Kreistreffen. Lokal: Casino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstr. 8, Straßenbahn 3, 6, 25, 73, 88, Bus 4 und 16, S- und U-Bahn Innsbrucker Platz.

### **Luisenschule — Allenstein**

Am 3. November 1953 kann die Luisenschule in Allenstein ihren 80. Geburtstag feiern. Wenn wir noch in der schönen Stadt an der Alle wären, würden wir diesen Tag würdig gestalten, zumal der 50. Geburtstag am 03.11.1923 wegen der Initiation nur in kleinem Rahmen und der 75. Geburtstag im Jahre 1948 nicht mehr in der Heimat gefeiert werden konnten. Die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesverband Berlin, will am 8. November 1953 in der Ostpreußenhalle am Funkturm die 600-Jahrfeier der Stadt Allenstein in großem Rahmen begehen. Der 8. November — ein Sonntag — wird eingeleitet durch einen Ostpreußen-Gottesdienst für die evangelischen Christen um 8.30 Uhr in der Stadtmissionskirche am Südsterne. Den Gottesdienst hält Superintendent Szadtki. Für die katholischen Christen findet der Festgottesdienst um 8.30 Uhr in der Johannis-Basilika am Südsterne statt. Der Gottesdienst wird von einem ermländischen Pfarrer gehalten. Nach den Gottesdiensten, etwa um 10 Uhr, versammeln sich alle Allensteiner und ihre ostpreußischen Freunde im Schultheiß-Restaurant Hasenheide 31 — etwa fünf Minuten von den beiden Kirchen entfernt — zur Feier des 80. Geburtstages der Luisenschule und zum Austausch alter Erinnerungen. Dort ist auch Gelegenheit, ein Mittagessen einzunehmen. Um 13 Uhr fahren dann alle Teilnehmer mit der U-Bahn vom Südsterne zum Kaiserdamm, um gegen 13 Uhr am Funkturm an der 600 Jahrfeier der Stadt Allenstein teilzunehmen. Ostbewohner fahren für Ostgeld. Da die Feier in Gelsenkirchen auf 1954 verlegt worden ist, hoffen wir Berliner, dass recht viele Allensteiner aus der Bundesrepublik und Sowjetzone an der Feier in Berlin teilnehmen. Ich lade besonders die ehemaligen Lehrerinnen, Lehrer und Schülerinnen zu der Feier am 8. November ein und bitte um kurze Anmeldung durch Postkarte.

Auf frohes Wiedersehen in Berlin!

Karl Brösicke, Oberstudiendirektor, (1) Berlin SW 29, Lilienthalstraße 8pt.



### **Seite 13 BAYERN**

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/>>III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

**Nürnberg.** Laut Mitteilung der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen wurde die Gruppe Nürnberg der Ost- und Westpreußen in die Landesgruppe aufgenommen und ist somit der Bundesorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, Sitz Hamburg, angeschlossen. Dieser Nachricht entgegenstehende Meldungen sind somit hinfällig.

### **NORDRHEIN-WESTFALEN**

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonie, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

**Düsseldorf:** Erntedankfest: 11. Oktober, um 17 Uhr, in den Union-Betrieben, Witzelstraße. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Altes Brauchtum der Heimat zur Erntezeit soll wieder vor unseren Augen Gestalt annehmen. Es spielt unsere Jugendgruppe, unser Chor wird uns mit schönen Liedern erfreuen, und die Trachtengruppe wird uns schöne Volkstänze zeigen. Anschließen Tanz. — Graugruppe: 19. Oktober, um 19.30 Uhr, Café Seek in der Hunsrückstraße gegenüber dem Komödchen.

**Wanne-Eickel.** In einer außerordentlichen Versammlung wählte die Gruppe einen neuen Vorsitzenden, da Landsmann Zweck sein Amt niedergelegt hatte. Einstimmig wurde Heinrich Doppmeier, der bisherige zweite Vorsitzende gewählt. Neuer zweiter Vorsitzender wurde Max Neumann. Zu Tagesfragen sprach Landsmann Puley-Duisburg. Auf die Bruderhilfe Ostpreußen wurde besonders hingewiesen.

**Recklinghausen.** Am Sonntag dem 11. Oktober, hält in einer Kulturveranstaltung der ostdeutsche Schriftsteller E. Krieger, einen Lichtbildervortrag „Ostdeutsche Menschen in Bild, Musik und Wort“. Beginn 18 Uhr bei Henning am Neumarkt. Anschließend ein Heimatabend, der dem Erntedank gewidmet ist. Der Reinerlös der Veranstaltung soll der Bruderhilfe Ostpreußen zufließen.

**Münster.** Im Restaurant „Berg Fidel“ feierten die Landsleute mit ihren Kindern ein fröhliches Kinderfest. Vom Kasperle bis zum Völkerball fehlte nichts, und die Kaffeetafel sah nur heitere Gesichter. Am Abend fanden sich die Erwachsenen zu einem geselligen Abend ein. — Am Freitag, dem 9. Oktober, 20.00 Uhr, findet im Weißen Saal der Halle Münsterland die diesjährige Generalversammlung statt.

Warendorf. Die Kreisgruppe Warendorf hatte die Freude, ihren Landesvorsitzenden Grimoni-Düsseldorf in der letzten Mitgliederversammlung zu begrüßen und seinen Vortrag über Heimat- und wirtschaftspolitische Fragen zu hören. Der Beifall der Zuhörer bewies dem Redner, dass die Kreisgruppe geschlossen hinter ihm steht. Kreisvorsitzender Dohnke sprach über den Ostpreußentag in Bochum; er gab weiter bekannt, dass die Kreisgruppe Ende Oktober einen gemütlichen Abend veranstalten wolle und dass am 6. Dezember eine Adventsfeier stattfinden werde. Schließlich erinnerte er die Versammlungsteilnehmer erneut an die Bruderhilfe Ostpreußen und bat um weitere Spenden für die noch in der ostpreußischen Heimat lebenden 80 000 Landsleute.

### **NIEDERSACHSEN**

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriende 5/6.

Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

**Wilhelmshaven.** Einen schönen Ausflug nach Jaderberg und zu seinem Privat zoo machte die Gruppe im August. — Beim Septembertreffen berichtete Rechtsanwalt Naraschewski über das ostpreußische Soldatentreffen in Göttingen. Frau Hartoog dankte für die eingegangenen Sachspenden für die Bruderhilfe, für die anschließend eine Geldsammlung durchgeführt wurde.

**Sulingen:** Die Jahreshauptversammlung findet am Montag, 12. Oktober, um 20 Uhr, im Lindenhof statt, (Wahlen, Kassenbericht usw.). Anschließend spricht Landsmann Rektor Essener über „Ostpreußen in der Dichtung“. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

**Kirchdorf, Kreis Grafschaft Diepholz.** Das nächste Treffen findet statt am Sonntag, dem 11. Oktober, 15 Uhr, im Lokal Kopmann. Die Laienspielschar Barenburg spielt den Zweiakter: „Die heiratslustige Witwe“. Für musikalische Unterhaltung wird wieder gesorgt. Mit den Ostpreußen sind auch die Westpreußen und Danziger eingeladen, ebenso auch sonst jeder, der kommen will.

**Fallingbostel.** Zur "Fahrt ins Blaue" versammelten sich fünfzig Landsleute auf dem Amtshof und nahmen die kleinen Zettel In Empfang, auf denen sie das Ziel vermerken sollten. Fünf Kilometer außerhalb der Stadt wurde angehalten, die ausgefüllten Zettel wurden zurückgegeben, und weiter ging die Fahrt. Bald ahnten einige das vermutliche Ziel, als bei den „Sieben Steinhäusern" d\*äeiMuUB anhielt; die Landsleute sahen die uralten Gräber aus der Steinzeit. Nach kurzer Rast ging es weiter, und nach einer Fahrt von einer halben Stunde wurde das Ziel erreicht. Zwei Damen hatten das richtige Ergebnis geraten und wurden mit einem Fläschchen Likör und Süßigkeiten für ihren Spürsinn belohnt. Nach einer Kaffeetafel, die der Wirt freundlich hergerichtet hatte, (ein Landsmann aus Elbing, der sich hier mitten in der Heide, im Löverschen, wieder eine Existenz aufgebaut hat), unternahm man ausgedehnte Spaziergänge in der schönen Umgebung.

**Salzhausen.** Unter großer Beteiligung gedachte die ostpreußische Gruppe bei Mitwirkung des Vertriebenen-Singkreises sowie der DJO der Heimat. Nach den Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Zahnarzt Dr. Herbert Lackner (früher Königsberg), sprach der stellvertretende Landesgruppenvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in Niedersachsen, H. L. Loeffke, über die Bedeutung des landsmannschaftlichen Gedankens. Der Bau eines vereinigten Europas würde der landsmannschaftlichen Bausteine nicht entraten können; „denn erst aus der Kenntnis und Liebe zu der engeren Heimat wächst das Verständnis, die Liebe zum größeren Vaterland, Deutschland, Europa“. Und wenn man heute so viel Klagen hörte über die Bindungslosigkeit, Traditionslosigkeit des „modernen“ Menschen, so seien landsmannschaftliche Bindungen des Herzens und der Seele das beste Heilmittel gegen die Vermassung des Menschen und den Herrschaftsanspruch der Technik. H. L. Loeffke ging dann auf unseren Kampf um die ostpreußische Heimat ein. „Gerade als Preußen, die seit Jahrhunderten unter dem Gesetz der Grenze stehen, haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht politisch zu dem Problem unseres Vertriebenenschicksals, der Rückgewinnung der ostpreußischen Heimat, Stellung zu nehmen“.

**Stadthagen.** Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Stadthagen und Umgebung, veranstaltet am Sonnabend, dem 10. Oktober, 19 Uhr, im Ratskeller Stadthagen, einen Heimatabend, verbunden mit unserem traditionellen Fleckessen. Unter eigener Regie wird das Essen sehr preiswert verabfolgt. Im unterhaltenden Teil wird Landsmann Nath einen Vortrag über „Ostpreußen wie es war und heute ist“ halten. Aktuelle Tagesfragen werden besprochen; anschließend gemütliches Beisammensein. Außerdem wird nochmals auf die Aufgabe bzw. Vervollständigung der Beitrittsklärungen hingewiesen. Die Landsleute werden gebeten, mit ihren Gästen recht zahlreich an der Veranstaltung teilzunehmen.

**Hildesheim.** Ostpreußen hatten sich im Münchener Bräustüble zu einem geselligen Abend zusammengefunden, der durch die Darbietungen der Deutschen Jugend des Ostens eine besonders feierliche Note erhielt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Schimkat hielt Landsmann Markwald einen Vortrag zum Thema: „Deutscher Osten, eine europäische Angelegenheit“.

**Helmstedt.** Chor und Jugendgruppe gestalteten den September-Heimatabend im Schützenhof. Der Laienspiel- und Musikgruppe wurde besondere Unterstützung zugesichert.

## **HAMBURG**

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.  
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

### **Termine der Ostpreußischen Jugend**

#### **Gruppe Innenstadt, jeweils Montagabend:**

12. Oktober, 20 Uhr, **Volkstanzkreis**, Turnhalle der Schule Winterhuder Weg 128.

19. Oktober, 20 Uhr, **Singabend**, Schule Winterhuder Weg 128, Zeichensaal.

26. Oktober, 20 Uhr, **Volkstanzkreis**, Turnhalle.

#### **Arbeitskreis für Singen und Tanzen, jeweils Donnerstagabend:**

22. Oktober, 20 Uhr, Schule Winterhuder Weg 128, Zeichensaal. Anfragen bitte richten an Hanna Wangerin, Hamburg 24, Wallstr. 29, Tel. 24 28 51.

**Literarischer Kreis** jeden Mittwochabend, um 20 Uhr, bei Familie Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4a.  
**Gruppe Blankenese**, jeden Dienstagabend im Gym (Satz nicht vollständig).  
19 - 20.30 Uhr, Tischtennis:  
20.30—22 Uhr, Volkstanz;

Jeden Freitagabend, 20 Uhr, **Heimabend** im Jugendheim Hesses Park.  
Gruppenführer: Jochen Laser, Süllbergterrasse 24.

**Gruppe Bergedorf**, jeden Freitagabend, um 20 Uhr, im Musikraum der Schule am Brink,  
Gruppenführerin: Frau Gerda Lütjens, Hamburg-Bergedorf, Wentorfer Straße 23.

### **Bezirksversammlungen**

Hamburg-Finkenwerder (Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop): Mittwoch, 14. Oktober, 20 Uhr, Lichtbildervortrag in der Elbhalle.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Morr, Wilstorf, Ronneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Steinfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder): Mittwoch, 4. November, 20 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle“, Harburg.

### **Kreisgruppenversammlungen**

**Lyck:** Sonnabend, 10. Oktober, 18 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

**Gumbinnen:** Sonntag, 11. Oktober, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch“, Hamburg 21, Mozartstr. 27.

**Treuburg:** Sonnabend, 17. Oktober, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

**Memellandgruppe:** Mittwoch, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur alten Börse“, Börsenbrücke 10.

**Goldap:** Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

**Heiligenbeil:** Sonnabend, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Restaurant „Zum Elch“, Hamburg 21, Mozartstr. 27.

### **SCHLESWIG-HOLSTEIN**

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

**Bordesholm.** Am 13. September versammelten sich die Ost- und Westpreußen im Gasthaus „Zur Linde“ zu einem fröhlichen Heimatabend. Heinz Wald gelang es mit „Tante Malchen“ und „Klempnermeister Kaddereit“ zwei Stunden lang Lachstürme zu entfesseln. Tanz hielt die zahlreich erschienenen Landsleute bis zur Polizeistunde zusammen. Am Nachmittag hatte Heinz Wald bereits ungefähr 200 Kindern als Kasperle mit einem Märchenspiel erfreut. — Die nächste Mitgliederversammlung findet am 11. Oktober unter dem Motto „Ostpreußischer Erntedank 1953“ statt. Die Ausgestaltung des Abends hat die DJO übernommen.

**Ostdeutsche Reihe.** Um Ostdeutschland auch den einheimischen Kreisen der Bevölkerung nahezubringen, hat die hiesige Volkshochschule auf Anregung des Vorsitzenden eine „Ostdeutsche Reihe“ eingerichtet; monatlich einmal wird vor den Hörern ein Vortrag über Ostdeutschland gehalten. Die Reihe wird auch im kommenden Wintersemester fortgesetzt. Der erste Vortrag des Semesters findet am 26. Oktober statt (Geschichte Ostpreußens.) Der Besuch der Abende und der Wiederhall bei den Hörern waren gut.

**Ostpreußenklasse in der Mittelschule.** Um Lehrer und Schüler unaufdringlich, aber dafür fortwährend an Ostpreußen zu erinnern, regte der Ortsverband bei den hiesigen Schulen (Volks- und Mittelschule) die Einrichtung von Ostpreußen-Klassen an. Am 19. September konnte eine davon in der Mittelschule im Rahmen einer kleinen Feierstunde mit den Schülern, dem Elternbeirat und Schulausschuss und den Vertretern der örtlichen Landsmannschaften eröffnet werden. Das Ostpreußenwappen an der Tür, Karten, Wandschmuck, Kurenwimpel an den Wänden der Klasse werben für Ostpreußen; die Namen der verlorenen Ostgebiete an der Windrose unter der Decke sollen unauslöschlich eingeprägt werden. Die Landsmannschaft beteiligte sich an der Ausgestaltung der Klasse mit Rat und finanzieller Unterstützung.

**Itzehoe.** Nach Lübeck und Scharbeutz führte ein Omnibus-Ausflug, der Begegnungen mit den dort wohnenden Landsleuten brachte. Die Jugendgruppe unternahm eine Fahrt nach Bad Segeberg zur Teilnahme an den Karl-May-Festspielen. Auch die berühmten Kalkhöhlen wurden dort besichtigt.

**Glückstadt.** Schätzungsweise leben in Ostpreußen noch etwa 80 000 ostpreußische Landsleute — Männer, Frauen und Kinder — in unvorstellbar dürrtigen Verhältnissen und körperlichen und seelischen Nöten. Seit einem Jahr bemüht sich die „Bruderhilfe Ostpreußen“, diesen unglücklichen Landsleuten hilfreich zur Seite zu stehen. Über 7000 Pakete, von vertriebenen Landsleuten gespendet, ohne jeden staatlichen Zuschuss, konnten während dieser Zeit über die landsmannschaftliche Bundesorganisation nach Ostpreußen gesandt werden. In einer Unzahl von Briefen der übergelücklichen Empfänger kommen Freude und herzlichster Dank zu erschütterndem Ausdruck. Angesichts des nahenden Weihnachtsfestes soll und muss die so überaus notwendige „Bruderhilfe Ostpreußen“ verstärkt werden. Das ist nun ganz gewiss nicht eine Sache, die nur die ostpreußischen Landsleute angeht, sondern eine Verpflichtung zumindest des ganzen deutschen Volkes. Freundliche Sachspenden werden an die Adresse von Landsmann Horst Krüger in Glückstadt, Bonnstr. 12, Geldspenden — jedes Paket kostet 10,- DM Porto — auf das Konto der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen bei der Spar- und Leihkasse Glückstadt dringend und herzlich erbeten.

**Seite 13 „Kamerad, ich rufe dich!“**

**Gründung eines Traditionsverbandes**

**349. Infanterie-Division und Volks-Grenadier-Division (Regiment 911, 912, 913).**

Die 349. VGD wurde im August-September 1944 neu aufgestellt und bestand zu 95 Prozent aus freiwilligen Ostpreußen, die sich zur Verteidigung ihrer Heimat meldeten. Schon im Oktober war die Division im Raume Schloßberg im Einsatz und brachte den feindlichen Angriff in Richtung Gumbinnen zum Stehen. Bis Januar lag sie dann im Stellungskrieg. Von da ab hatte sie den Hauptdruck des Großangriffes zu tragen; um jeden Meter Heimatboden hat sie erbittert gerungen, wobei sie viele Kameraden verlor. Beim Rückzug auf Heiligenbeil waren die Angehörigen zum großen Teil schon auf der Flucht und konnten nicht mehr benachrichtigt werden. So gilt es heute, viele Vermisstenschicksale aufzuklären.

Darum werden alle Kameraden gebeten, sich zur Gründung eines Traditionsverbandes bei Karl Funk, Villingen/Schwarzwald, Eintrachtstr. 12, zu melden. Heimkehrer und Angehörige von Vermissten werden zur Aufklärung von Vermisstenschicksalen gebeten, ihre Anschrift Fritz Bozoska, Horn 27, Kreis Zippstadt (Westfalen), mitzuteilen.

**Traditionsgemeinschaft 217/349**

Zahlreiche Angehörige der ehemaligen ostpreußischen 217. Infanterie-Division, der ostpreußischen 349. Infanterie-Division und der ostpreußischen 349. (? = unlesbar) Volksgrenadier-Division — vereinigt in der Traditionsgemeinschaft 217/349 — haben sich im Rahmen der 1000-Jahr-Feier der Stadt Göttingen am 29./30. August zu einem eindrucksvollen Soldatentreffen zusammengefunden. Den offiziellen Teil des internen Abends schloss die mit Beifall aufgenommene Ansprache des 1. Vorsitzenden des Verbandes, Generalmajor a. D. Kotz, der den für die Durchführung des Treffens erforderlichen Erläuterungsbericht des Kameraden Dr. Schimanski und den Jahresbericht des die Geschäfte führenden Kameraden Weschollek gab. Es wurde herausgestellt, dass die Gemeinschaft im Laufe der Berichtszeit ihr soziales Hilfswerk — Suchaktionen, Kameradenhilfe — und nicht zuletzt die Kameradschaftspflege trotz der mangelnden finanziellen Mittel weiter ausgebaut hat. Im letzten Jahr haben mehrere Vermisstenschicksale dank unermüdlicher Kleinarbeit und der Mithilfe vieler Kameraden eine Klärung erfahren. Der hannoverschen Beschlussfassung zufolge, wurden weitere fünf Ehefrauen gefallener oder vermissteter Kameraden als Ehrenmitglieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Kamerad W. wurde auf seinen Wunsch von der Tätigkeit als Schriftführer entbunden. Den Schriftverkehr führt nunmehr verantwortlich der Kamerad Jobske, Hamburg-Fuhlsbüttel, Woermannsweg 4. — Allen Kameraden, die durch freiwillige Spenden und Mithilfe unserem sozialen Hilfswerk haben Unterstützung angedeihen lassen, sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Mit kameradschaftlichem Gruß R. Kotz, Generalmajor a. D.

**Gesucht werden:**

**Angehörige der ehemaligen Nachrichten-Abteilung I, Königsberg/Pr., die im Jahre 1926 Soldat geworden sind.**

**Ferner werden gesucht:**

**Alfred Schmidt**, Diensteintritt 1926. Nachrichtenabteilung I Königsberg, 1. Kompanie. 1938 technischer Beamten-Anwärter Reiter-Regiment 2 Angerburg, ab 15.05.1939 Panzer-Jäger-Abteilung I Goldap, zuletzt Hauptmann, in Frankreich in Gefangenschaft geraten;

**Otto Goerke**, Werkmeister, Panzer-Jäger-Abteilung I Goldap, wohnhaft Goldap;

**Max Mühlbacher**, Angestellter, Panzer-Jäger-Abteilung 1, Goldap, wohnhaft Goldap.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

**Tilsiter Dragoner.** Alle ehemaligen I. Prinz-Albrecht-Dragoner aus Tilsit werden gebeten, ihre Anschrift zwecks Gründung einer Dragoner-Kameradschaft an **Franz Parkam (schlecht lesbar)**, Lübbeken, Bergstraße 16, anzugeben. Geburtsort, wann geboren, wann bis wann Soldat gewesen und Familienstand ist anzugeben.

### Seite 13 Aus der Geschäftsführung

Welchen Landsleuten ist es bekannt, dass in der zweiten Jahreshälfte 1944 Arbeitsgruppen, bestehend „aus politischen Außenseitern“, beim **Bau von Panzergräben in der Gegend von Lötzen—Rhein eingesetzt wurden?** Bau-Abschnittsführer soll ein **Kreisleiter Woelk** gewesen sein. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

### Seite 13 Geschäftliches

Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotterie-Einnahme Bernhard, Frankfurt/M., Kaiserstr. 79, direkt am Hauptbahnhof, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Rest der Seite: Werbung, Bekanntschaften.

### Seite 14 Ferdinand Kühn / Ein hundertjähriger Ostpreuße



Die Ostpreußen haben die Freude, einem ihrer ältesten Landsleute, **Ferdinand Kühn**, aus Klimmen (Bugdszen), die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem hundertsten Geburtstag entbringen zu können, den er am 12. Oktober 1953 feiert.

Kühn ist am 12. Oktober 1853 in Starki, Kreis Wilkowischki-Litauen, geboren. Er besaß dort eine Windmühle und Landwirtschaft. Seine Ehefrau stammte aus Ostpreußen und ist bereits 1933 verstorben. Aus der Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen. Der älteste **Sohn und eine Tochter wanderten bereits vor 1914 nach Amerika aus.** Zwei Töchter befinden sich in Deutschland. Der jüngste Sohn, Bauer in Bugdszen, sollte 1920 litauischer Soldat werden. Dieses gefiel dem deutschen alten Kühn nicht. Er verkaufte seinen Betrieb in Litauen und erwarb durch Vermittlung des **Gütermaklers, Pfeiffer, aus Stallupönen**, einen Bauernhof in Bugdszen.

Sein Leben ist stets ausgefüllt gewesen mit Arbeit, Pflichterfüllung und Sorge für seine Angehörigen. Es blieb ihm leider nicht erspart, die geliebte Heimat im hohen Alter verlassen zu müssen. Als er sich am 17. Oktober 1944 auf die Flucht begeben musste, fuhr er noch selbst einen Treckwagen und machte erst in Frisching, Kreis Pr.-Eylau, die größere Rast. Aber auch hier gab es nur drei Monate Ruhe; erneut mussten die **Familien Kühn und Schattauer**, aus Bugdszen, den Fluchtweg antreten vor den nachdrängenden Russen. Erst in Bokel, Kreis Rendsburg, wurde ein ständiges Unterkommen bei dem **Bauern Godt** im April 1945 gefunden. Von den sieben Pferden, die diese beiden Familien aus der Heimat mitnahmen, war nur eins übriggeblieben. Einige Pferde hatten sie durch Fliegerbeschuss verloren.

Kummer und Sorge in der Fremde wurden aufgehellt durch die Rückkehr seines jüngsten Sohnes aus der Gefangenschaft. Dieser hatte bereits 1927 den väterlichen Hof übernommen. Auch hier im Zufluchtsland legte Kühn seine Hände nicht zur Ruhe. Er betätigte sich noch beim Stubben roden und hat seinem Gastgeber, der sich den Vertriebenen gegenüber sehr entgegenkommend gezeigt hat, noch bis vor einigen Jahren das Brennholz zerkleinert.

Sich stets einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuend, hat der alte Herr es nie nötig gehabt, einen Arzt oder Zahnarzt in Anspruch zu nehmen. Auch heute noch ist er in der glücklichen Lage, ostpreußisches grobes Brot zu essen. Genügsam und spartanisch lebend, ist er ein Vorbild für seine Familie und Nachbarn gewesen. Leider hat sein Augenlicht in den letzten Jahren gelitten, aber in geistiger Hinsicht ist er noch vollständig auf der Höhe und kann sich an alle Einzelheiten seines Lebens erinnern. Kreisvertreter de la Chaux, der in der Heimat sein Grenznachbar war, wird ihm die Glückwünsche seines Heimatkreises persönlich überbringen.

**Seite 14 Wir gratulieren . . .**

**zum 95. Geburtstag**

am 3. Oktober 1953, dem Oberbahnwärter i. R. **August Eiermann**, aus Angerapp, jetzt in Betra, Kreis Hechingen. Er erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

**zum 90. Geburtstag**

am 4. Oktober 1953, Altbäuerin **Maria Bendiks, geb. Tennigkeit**, aus Uschkullmen, Kreis Tilsit. Sie lebt in Altendeich, Kreis Pinneberg/Holstein.

am 8. Oktober 1953, der ältesten Einwohnerin von Bad Peterstal/Schwarzwald, **Frau Henriette Schuster, geb. Latza**. Sie lebte bis 1945 in ihrem Geburtsort Theerwisch, Kreis Ortelsburg. Vier ihrer acht Kinder sind noch am Leben,

**zum 87. Geburtstag**

am 5. Oktober 1953, **Robert Wiechert**, aus Polennen, Kreis Fischhausen, jetzt bei seiner Enkeltochter in Braunschweig- Forweiler Straße 8.

am 7. Oktober 1953, **Frau Marie Baldig, geb. Kowalewski**, aus Neeberg, Kreis Sensburg, Sie lebt bei ihrer jüngsten Tochter in Over-Plack, Kreis Harburg.

am 15. Oktober 1953, **Gustav Doeblner**, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hamburg-Bahrenfeld, Langbehnstraße 7, bei seiner Tochter.

**zum 85. Geburtstag**

am 4. Oktober 1953, **Gustav Faber**, aus Hohenstein, jetzt in Bochum-Harpen, Wernerstraße 92.

**zum 82. Geburtstag**

am 24. September 1953, **Schwester Ida Rudat** in Jork, Kreis Stade, Feldstraße 232. Sie stammt aus Ballethen, Kreis Angerapp.

am 6. Oktober 1953, dem Lehrer i. R. **Franz Steiner**, aus Wehlau; er lebt in Kaltenkirchen, Kreis Segeberg (Holstein).

**zum 81. Geburtstag**

am 11. Oktober 1953, dem ehemaligen Lokomotivführer der Treuburger Kleinbahn, **Friedrich Katschinski**. Er wohnt in Husum, Kuhgräsung 3.

**zum 80. Geburtstag**

am 5. September 1953, **Frau Auguste Corinth, geb. Bannik**, jetzt in Pivitsheide V.L. 28 bei Detmold.

am 13. September 1953, **Frau Käthe Kirchhoff**, früher Arys, jetzt mit ihren Kindern in Kasseburg/Trittau, Bezirk Hamburg.

am 17. September 1953, **Frau Luise Dombrowski**, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt in Halstenbek/Holstein, Grüne Twiete 96.

am 22. September 1953, dem Postschaffner **Michel Gudat**, aus Tilsit, jetzt in der Sowjetzone.

am 28. September 1953, dem Lehrer i. R. **Oskar Eichler**, aus Königsberg. Seine letzte Dienststelle war Rhuden, Kreis Johannisburg. Heute lebt er in Dattenfeld a. d. Sieg.

am 6. Oktober 1953, **Frau Ida Brettschneider, geb. Ahl**, aus Rastenburg, später in Königsberg, jetzt im Altersheim Vassel über Delmenhorst.

am 9. Oktober 1953, **Frau Berta Schulz**, aus Lütkenfürst bei Heiligenbeil. Sie wohnt in Altenböge-Bönen, Kreis Unna/W., Heinrich-Heine-Straße 13.

am 9. Oktober 1953, dem Kaufmann **Gustav Salewski**, früher Merunen, Kreis Treuburg, jetzt bei seinen Kindern in Uetersen, Heinrich-Heine-Straße 75.

am 16. Oktober 1953, **Frau Emma Dlugokinski, geb. Leissner**, aus Lötzen; sie lebt in Sottorf, Post Amerlinghausen, Kreis Lüneburg.

am 16. Oktober 1953, **Frau Elisabeth, Rückwandt**, aus Braunsberg, jetzt bei ihren Töchtern in Berlin N 65, Müllerstraße 74/76.

#### **zum 75. Geburtstag**

am 6. Oktober 1953, dem Bahnmeister a. D. **Richard Sieg**, früher Königsberg, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Aßmannshauer Straße 21.

am 8. Oktober 1953, **Frau Grete Sillus**, aus Kuckerneese, Elchniederung; sie lebt jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Nevigeser Straße 49.

am 9. Oktober 1953, **Frau Ottilie Czeplack, geb. Nickel**, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt in Hamburg-Stellingen, Frühlingstraße 19.

am 12. Oktober 1953, dem Landwirt **Franz Riehs**, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau. Er lebt in Cloppenheim bei Wiesbaden mit seiner Familie.

am 17. Oktober 1953, dem Landwirt **Fritz Schikowski**, aus Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Itzehoe, Poststraße 4.

#### **Diamantene Hochzeit**

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern am 8. Oktober 1953, im Alters- und Pflegeheim Buxtehude, Kreis Stade, die **Eheleute Hermann Birnbaum und Berta Birnbaum**, aus Kreuzburg. Der Ehemann beging am 26. Mai 1953 seinen 86., seine Frau am 5. Oktober 1953 ihren 85. Geburtstag. Die beiden Jubilare haben ihr Leben in Arbeit und Mühen reich erfüllt.

#### **Goldene Hochzeiten**

Am 26. September 1953, feierten die Goldene Hochzeit Straßenbahnschaffner i. R. **Ernst Petter und Frau Marie Petter, geb. Thiel**, aus Königsberg. Sie leben in der Sowjetzone. Briefe sind zu richten an **Frau Frieda Barth**, Wesel, Bleicherstraße 20.

Am 4. Oktober 1953, feierten **Mathias Albat und Maria Albat** in Leck/Südtondern, Osterstraße 1, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Paar stammt aus Ebenrode, wo der Jubilar Bahnhofschaaffner war.

Am 5. Oktober 1953, feierten Lehrer **Johannes Oldenburg und seine Gattin Helene Oldenburg, geb. Höllger**, das Fest der Goldenen Hochzeit in bewundernswerter Frische. Das Ehepaar wohnt in

Diepholz, Rudolfstraße 2. Der 77-jährige Jubelbräutigam entstammt einer pommerschen Familie, die seit hundert Jahren in Quednau bei Königsberg ansässig war. Nach einer dreijährigen Seminarzeit in Waldau verwaltete Oldenburg Lehrerstellen in Ottenhagen (1896 - 1898), Rothenen, Fuchshöfen (1903 - 1911) und dann bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1936 in Tromitten bei Waldau. Mehr als zwanzig Jahre lang war er Bürgermeister der beiden Gemeinden Mantau und Tromitten, fast ebenso lange im Kirchenvorstand der Kirche Arnau und Kassierer im Pestalozziverein. Daneben fand er Zeit, seine sechzig Bienenvölker imkerisch zu betreuen. Seine jetzt 68-jährige Gattin, die aus einer in Rothenen alteingesessenen samländischen Familie stammt, hat ihm stets hilfreich beigestanden, vor allem auch in den Schreckensjahren von 1945 bis 1947 in Königsberg, als sie den Einfall und die Herrschaft der Russen erlebten.

Die Goldene Hochzeit begingen am 5. Oktober 1953, der Postbetriebsassistent **Paul Wichmann und Frau Berta Wichmann, geb. Schmeiers**, aus Allenstein, Sandgasse 1. Die Jubilare wohnen heute noch im besetzten ostpreußischen Gebiet.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 6. Oktober 1953, **Hermann Gernhöfer und Frau Ida Gernhöfer, geb. Preuss**, früher Lötzen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kraksdorf bei Neukirchen, Kreis Oldenburg/Holstein.

Am 9. Oktober 1953, konnten Reichsbahnassistent i. R. **Friedrich Parlitz und Frau Käthe Parlitz, geb. Grigo**, aus Lyck, jetzt in Berlin SW 68, Wassertorstraße 1 - 2, ihre Goldene Hochzeit begehen.

Ebenfalls am 9. Oktober 1953, feierten die Goldene Hochzeit **Otto Krüger und Frau Berta Krüger, geb. Kirstein**. Die Jubilare, beide 75 Jahre alt, stammen aus Wangnick, Kreis Pr.-Eylau, und leben heute in Bienenbüttel, Kreis Uelzen/Hannover.

Am 11. Oktober 1953, feiern ihre Goldene Hochzeit **August Kohn und Frau Ernestine Kohn, geb. Kosien**, aus Königsberg. Das Paar lebt heute in Bayern, und zwar in Gärtenroth 41, Post Mainroth, Kreis Lichtenfels.

Die Goldene Hochzeit begehen am 11. Oktober 1953, **Karl Sachitzki und Frau Luise Sachitzki, geb. Konrad**, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in Niederauffroff bei Idstein, Taunus.

Bei guter Gesundheit feiern ihre Goldene Hochzeit am 11. Oktober 1953, Rentner **Gustav Kaminski und Frau Mathilde Kaminski, geb. Peters**. Sie stammen aus Wehlau und leben jetzt in Visselhövede/Hannover, Burgstr. 13.

**Jakob Kommerasch und Frau Josefine Kommerasch, geb. Koschrescha**, aus Gr.-Buchwalde, Kreis Allenstein, feiern ihre Goldene Hochzeit am 12. Oktober 1953. Sie leben heute noch in der Heimat unter harten Lebensbedingungen.

Am 16. Oktober 1953, können Prediger i. R. **Franz Tiedermann und Frau Maria Tiedermann, geb. Schuhr**, ihre Goldene Hochzeit feiern. Sie leben in der Sowjetzone.

#### **Seite 14 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht . . .**

##### **Auskunft wird gegeben**

Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor, die Angehörigen werden gesucht:

1. **Kurt Reffke**, geb. 14.10.1925 in Gumbinnen; gesucht wird **Lina Reffke**, aus Wilkendorfshof, Post Weißensee, Kreis Wehlau. —

2. **Max Rehberg**, geb. 16.09.1897 in Malack; gesucht wird **Familie Rehberg**, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen. —

3. **Otto Rehberg**, geb. 20.01.1909 in Königsberg; gesucht ward **Familie Rehberg**, aus Königsberg, Waldburgstr. 1. —

4. **Walter Rehberg**, geb. 01.01.1903 in Johannsburg; gesucht wird **Ella Rehberg**, aus Johannsburg, Niederung. —

5. **Willi Rehberg**, geb. 22.04.1903 in Königsberg; gesucht wird **Gertrud Rehberg**, aus Königsberg, Lauth. —



6. **Kurt Reich**, geb. 22.02.1920 in Bagdohnen; gesucht wird **Johann Reich**, aus Klein-Saurappen, Kreis Angerapp. —
7. **Werner Reich**, geb. 24.09.1909 in Königsberg; gesucht wird **Emmi Reich**, aus Königsberg, Selkestr. 16. —
8. **Kurt Reichardt**, geb. 24.04.1921 in Soldahnen; gesucht wird **Arthur Reichardt**, aus Soldahnen. —
9. **Reinhard Reimann**, geb. 03.05.1900, Geburtsort unbekannt; gesucht wird **Familie Reimann**, aus Bartenstein oder Kreis Pr.-Eylau. —
10. **Rudi Reimann**, geb. 16.06.1924 in Petershagen; gesucht wird **Albert Reimann**, aus Petershagen bei Pr.-Eylau. —
11. **Heinz Reimer**, geb. 30.03.1923 in Malissen; gesucht wird **Josef Reimer**, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode. —
12. **Fritz Reinert**, geb. 31.07.1927 in Anlacken; gesucht wird **Friedrich Reinert**, aus Widminnen, Kreis Lötzen. —
13. **Alfred Reinhold**, geb. 13.04.1911 in Kallmücken; gesucht wird **Charlotte Reinhold**, aus Tilsit, frühere Straße der SA 90. —
14. **Friedrich Reinhold**, geb. 12.06.1920 in Pfaffenberg; gesucht wird **Familie Reinhold**, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg. —
15. **Heinz Reinhold**, geb. 22.04.1927 in Lindendorf; gesucht wird **Herr Reinhold**, aus Lindendorf über Peitschendorf, Kreis Sensburg. —
16. **Fritz Reinicke**, geb. 05.01.1909 in Königsberg; gesucht wird **Familie Reinicke**, aus Königsberg, Kohlgasse 1. —
17. **Adolf Reinicker**, geb. 27.06.1898 (Tag schlecht lesbar) in Wilkowischken; gesucht wird **Familie Reinicker** aus Wilkowischken. —
18. **Gustav Reis**, geb. 25.06.1904 in Kersten; gesucht wird **Gustav Reis**, aus Kersten, Kreis Sensburg. —
19. **Wilhelm Reischies**, geb. 26.08.1926 in Kirschken; gesucht wird **Maria Reischies**, aus Ober-Allkehnen, Post Goldschmiede. —
20. Erwin Reise, geb. 12.05.1921 in Königsberg; gesucht wird **Wilhelm Reise**, aus Königsberg, Brandenburger Str. 69. —
21. **Franz Reisenauer**, geb. 29.06.1904 in Sodrest; gesucht wird **Marie Reisenauer**, aus Ranten, Kreis Lötzen. —
22. **Johann Reisgies**, geb. 01.05.1906 in Kukoreiten; gesucht wird **Marie Reisgies**, aus Schilleningken, Kreis Memel. —
23. **Fritz Brandtner**, geb. 04.04.1921 in Alt-Grensfelde, Kreis Ebenrode; gesucht wird **Ida Brandtner**, aus Neu-Rattenau, Kreis Ebenrode. — 2
4. **Gerhard Gomm**, geb. 14.02.1920 in Rehsau; gesucht wird **Familie Gomm**, aus Königsberg-Quednau, Hauptstraße 9. —
25. **Heinz Hubert Lange**, geb. 06.01.1905 in Osterode; gesucht wird **Elisabeth Lange**, aus Insterburg, Jordanstr. 48. —
26. **Albert Pierags**, geb. 23.01.1904 in Grosten; gesucht wird **Martha Pierags**, aus Grießlienen bei Tilsit. —

27. **Adolf Heinrich Podzuweit**, geb. 31.03.1926 in Wilklauken; gesucht wird Franz Podzuweit, aus Bömick, Kreis Schloßberg. —

28. **Otto Raup**, geb. 10.12.1920 in Goldap; gesucht wird **Familie Otto Raup**, aus Königsberg, frühere Straße der SA 6 - 7. —

29. **Leo Rehrig**, geb. 30.06.1901 in Bochum; gesucht wird **Emma Rehrig**, aus Königsberg, Regentenstraße 41. —

30. Johann Reischieß, geb. 28.08.1892 in Janoschgöringen; gesucht wird **Familie Reischieß**, aus Palmburg, Kreis Samland. —

31. **Victor Reiss**, geb. 05.06.1921 in Bruchwalde; gesucht wird **Andreas Reiss**, aus Bruchwalde, Kreis Sensburg. —

32. **Heinz Reiter**, geb. 08.11.1924, in Königsberg; gesucht wird Hermann Reiter, aus Königsberg, Blumenstraße 8. —

33. **Alfred Reith**, geb. 09.02.1915 in Schillgallen; gesucht wird **Familie Reith** aus Goldap, Mühlenstr. 29. —

34. **Hans Renner**, geb. 01.07.1927 in Lauterwasser; gesucht wird **Familie Renner**, aus Schwarzent, Kreis Hohenthal. —

35. **Bruno Resas**, geb. 11.06.1926 in Blape; gesucht wird **Wilhelm Resas**, aus Feilenhof, Kreis Heydekrug. —

Zuschriften unter Nr. Su. Mü. 18 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, erbeten.

#### **Über nachstehend aufgeführte Zivilverschleppte haben Heimkehrer Aussagen gemacht. Wo sind Angehörige?**

#### **Zuschriften unter Su. Hbg. 15 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 24, erbeten.**

1. Friedland, Kreis Bartenstein: **Christel Schwarz**, geb. etwa 1921. Ihre Mutter soll in Berlin wohnhaft sein. —

2. Königsberg, Schlachthof: **Berner**, geb. etwa 1895, Fleischermeister. —

3. Königsberg, Luisenallee: **Hermann Politt**, geb. etwa 1885. Oberlehrer. Seine Ehefrau soll in der Lüneburger Heide wohnhaft sein. —

4. Königsberg-Lomse: **Gertrud Scheffler**, geb. etwa 1882. Sie besaß einen Sohn, der sich in Westdeutschland befinden soll. —

5. Königsberg-Sackheim: **Gertrud Schwarz**, geb. etwa 1925. —

6. Umgebung von Memel, etwa 30 km entfernt: **Frau Pokalnischkies**, geb. etwa 1891. —

7. Ruttkowitz, Kreis Neidenburg: **Frau Berg**, geb. in Berlin. Weitere Personalangaben liegen nicht vor. —

8. Kreis Samland, etwa 10 km von Palmnicken: **Frl. Surmann**, geb. etwa 1916. —

9. Steegen, Kreis Pr.-Holland: **Gustav Drews**, geb. etwa 1910, Landwirt. —

10. Tilsit: **Inge Krause**, geb. etwa 1930. —

11. Tilsit: **Otto Peters**, geb. etwa 1879, Braumeister bei der Aktienbrauerei Tilsit. Sein Sohn war 1944 Landgerichtsrat in Berlin und eine Schwester war in Königsberg wohnhaft. —

12. Ostpreußen: **Liesbeth Arendt**, geb. etwa 1925/1930.

**Über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor; gesucht werden die Angehörigen:**

1. Johannisburg oder Angerburg: **Kurt Schuls**, geb. 1921, ledig, Bauer, Gefreiter. -

2. Königsberg: **Schröder, Vorname unbekannt**, geb. 1929, ledig, Schüler, Grenadier beim Grenadier-Ersatz-Bataillon 309, Ruhleben. —

3. Königsberg: **Valentin, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1905, zuletzt beim Luftgaukommando I, Einsatzgruppe Nord. —

4. Königsberg: **Löffke, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1899, verheiratet, Polizeimeister. —

5. Königsberg, Steindamm: **Benno Augstein**, geb. 1919, ledig, Schmied, Stabsgefreiter bei der 1. Flugmeldekompanie z. b V. 11 Luftwaffe. —

6. Umgebung Königsberg: **Arndt, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1905, Obergefreiter —

7. Königsberg oder Umgebung: **Weinker, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1900, Stabsgefreiter beim Landeschützen-Bataillon 223 Pr.-Eylau, Feldpostnummer 36 087. —

8. Neidenburg: **Walter Werth**, geb., etwa 1910, Obergefreiter bei der 14. Kompanie, Jäger-Regiment 741, Feldpostnummer 43 601. —

9. In oder bei Schönfließ, Kreis Königsberg: **Ewert, vermutlich Paul**, geb. etwa 1898/1899, Unteroffizier bei der Heeres-Festungs-Artillerie, Abteilung 1315. —

10. Straßburg: **Schulz, Vorname unbekannt**, Soldat bei der Feldpostnummer 11 369.

11. Treuburg: **Fuchs, Vorname unbekannt**, verheiratet, Lehrer. Hauptmann bei der Nachschub-Kompanie der 170. Infanterie-Division. —

12. Ostpreußen: Erwin Bensch, geb. etwa 1919 in Ostpreußen, Landwirt, Soldat bei der Feldpostnummer 21 577 C. —

13. Ostpreußen: **Kopiella, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1926, Obergefreiter, vermutlich bei der Feldpostnummer 10 992. —

14. Ostpreußen: Walter Schliehn, verheiratet, Bauer und Kaltblut-Pferdezüchter, zuletzt beim Luftnachrichten-Regiment 91. —

15. Ostpreußen: **Wruck, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1915, Unteroffizier beim Karpathen-Jäger-Regiment 106. —

16. Ostpreußen: **Taraschewski, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1910, Wachtmeister bei der 2. Schwadron Kavallerie-Regiment Nord. —

17. Vermutlich aus Ostpreußen: **Allies, Vorname unbekannt**. Lehrer, Hauptmann beim Landeschützen-Wachbataillon 1/2 Insterburg. —

18. Vermutlich Ostpreußen oder Pommern: **Mandei, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1925/1926 in Ostpreußen oder Pommern, ledig, Gefreiter beim Regiment 988 Volks-Grenadier-Division. —

19. Ostpreußen oder Westpreußen: **Otto Stölzner**, geb. 20.04.1892/1893, verheiratet, Landwirt, Unteroffizier bei der Abteilung Flugmeldewesen, Nachrichten Luftwaffe. —

20. Vermutlich Ostpreußen: **Atte, Vorname unbekannt**, geb. etwa 1925, Gefreiter bei der Feldpostnummer L 63 282 F.

Zuschriften unter Nr. D. R. K. M. 25 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

**Über nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor und werden die Angehörigen gesucht:**

1. **Ernst Raufeisen**, geb. 28.07.1919 in Grünhain; gesucht wird **Ernst Raufeisen**, aus Grünhain, Kreis Labiau. —
2. **Karl Rausch**, geb. 06.09.1907 in Gerdauen; gesucht wird **Martha Rausch**, aus Buchholz. —
3. **Paul Rauschenberg**, geb. 02.02.1913 in Mohrungen; gesucht wird **Elise Rauschenberg**, aus Günterrode Nr. 76. —
4. **Bruno Rautenberg**, geb. 19.04.1921 in Königsberg; gesucht wird **Wilhelm Rautenberg**, aus Königsberg, Friedmannstraße 53. —
5. **Horst Rautenberg**, geb. 29.12.1926 in Modgarben; gesucht wird **Emma Rautenberg**, aus Rastenburg. —
6. **Josef Rautenberg**, geb. 06.03.1913 in Alt-Garschen; gesucht wird **Agathe Rautenberg**, aus Komalmen, Kreis Heilsberg. —
7. **Fritz Rauter**, geb. 10.04.1895 in Raukotinnen; gesucht wird **Paula Rauter**, aus Tilsit, Hochmeisterstraße 9. —
8. **Fritz Razum**, geb. 02.10.1920 in Turnau oder Turau; gesucht wird **Familie Razum**, aus Turau oder Turnau, Kreis Johannisburg. —
9. **Otto Redant**, geb. 13.07.1921 in Rosgullen; gesucht wird **Julius Redant**, aus Groß-Leukutz, Kreis Angerburg. —
10. **August Reddig**, geb. 02.12.1902 in Quidlitz; gesucht wird **Hedwig Reddig**, aus Stabigotten, Kreis Allenstein. —
11. **Gustav Reddig**, geb. 27.01.1909 in Neuwalde; gesucht wird **Familie Reddig**, aus Poppendorf, Kreis Wehlau. —
12. **Bruno Redemann**, geb. 22.02.1909 in Bartenstein, gesucht wird **Maria Redemann**, aus Bartenstein.

Zuschriften unter Nr. Su. Mü. 17 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

**Auskunft liegt vor über:**

**Walter Schulz**, geb. am 05.08.1925; gesucht wird die Mutter, **Holdine Schulz**, aus Seerappen, Siedlung Korniten, Samland.

Über **Paul Schröter**, geb. am 27.10.1924, liegt eine Nachricht vor; gesucht wird der Vater, **Hermann Schröter**, aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

**Seite 14 Tote unserer Heimat**

Einen vorbildlichen Landwirt betraueren Ostpreußen und Einheimische in Leeden in Westfalen, als sie **Gustav Preuss**, aus Schöntal, Kreis Goldap, zu Grabe trugen, der in Münster an den Folgen einer Kriegsverwundung verstarb. Der in der alten wie in der neuen Heimat allgemein beliebte Mann, der die Frau und eine Tochter im Ural verlor, hatte seine Kraft und seine Kenntnisse in den letzten Jahren noch einmal in den Dienst des Hofes von **Frau Bischof** in Leeden gestellt, deren Mann vermisst ist.

Kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres **verstarb Marie Mathilde Fürstin zu Dohna-Schlobitten, Prinzessin zu Solms-Hohensolms-Lich, Besitzerin von Wundlacken**, Kreis Königsberg (Pr.). Durch ihre karitative Arbeit war Fürstin Dohna weit über die Provinz Ostpreußen hinaus bekannt. So gehörte sie viele Jahre hindurch dem Vaterländischen Frauenverein nacheinander als Vorsitzende der Kreise Pr.-Holland und Königsberg an. Gleichzeitig Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes, richtete

sie während des Russeneinfalls in Ostpreußen im Jahre 1914 Schloß Schlobitten als Lazarett ein und übernahm die Leitung. Weiter war sie bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten lange Zeit ostpreußische Provinzialvorsitzende des Vereins Freundinnen junger Mädchen bzw. der evangelischen Bahnhofsmision. — Fürstin Dohna war aus Oberhessen gebürtig. Sie hatte jedoch ihre ostpreußische Wahlheimat so ins Herz geschlossen, dass sie als Vertriebene in den letzten Jahren des Lebens nichts sehnlicher wünschte, als dorthin zurückzukehren. Ihre Tatkraft, durch die sie auch die schwierigsten Probleme meisterte, und ihre Herzensgüte wird manchem noch im Gedächtnis sein. Ihre Haltung aus einem tiefen Glauben heraus auch im Unglück konnte manchem ein Beispiel sein.

Am 30. Juli 1953 ist der Oberinspektor **Friedrich Reitzig**, aus Gergehnen, Kreis Mohrungen, in Eppensen, Kreis Ülzen, zur ewigen Ruhe heimgegangen. In Schollendorf in Schlesien am 13. September 1883 geboren, stand er über 40 Jahre lang der Wirtschaft des über 2000 Morgen großen Gutes Gergehnen vor. Sein großes Können, sein Fleiß, seine Pflichtauffassung, seine Korrektheit und Bescheidenheit erwarben ihm die Achtung aller, die ihn kannten. Unermüdlich tätig, verlangte er von den 31 Familien in Gergehnen, von seinen Inspektoren und Eleven viel, von sich aber das meiste. In seinen Geschäften gab es kein Deuteln und kein langes Feilschen. In über 20 Jahren, da ich mit ihm geschäftlich zu tun hatte, gab es keine Differenzen. Wer nicht zu seinem Wort stand, durfte nicht wieder auf den Hof kommen. Seinem Gutsherrn, erst dem alten Herrn Glüer, nach dessen Tode seinem Sohn, war er in Treue verbunden. Er war der treue Ekkehard der Familie Glüer, bis der Tod ihn aus seiner Verantwortung entließ. Die Anerkennung für sein Wirken blieb ihm nicht versagt. Gergehnen gehörte mit zu den bestgeleiteten Betrieben des Kreises. Als das Inferno auch über den Kreis Mohrungen hereinbrach, leitete er seinen Treck mit den Gespannen in gewohnter Umsicht bis in die Gegend von Bremerhaven. Auch in den folgenden Jahren blieb er um das Wohl seiner Mitarbeiter besorgt. In aufrichtiger Trauer weilten sie an seinem Grabe. Seine Gergehner trugen ihn zur letzten Ruhe und schaufelten ihm sein Grab. Sein alter Hofmann Bartel sprach ihm in ihrem Namen die letzten Dankesworte. Wir alle, die ihn kennen, trauern mit seiner Gattin und Tochter um ihn und bewahren ihm ein gutes Andenken. Reinhold Kaufmann

**Nachruf der Familie Glüer:** Am 30 Juli 1953, rief Gott, der Herr, in Seinen himmlischen Frieden, **Herrn Friedrich Reitzig**, Oberinspektor in Gergehnen, Ostpreußen. In Dankbarkeit gedenken wir der Treue, die er 41 Jahre lang der Familie Glüer als Freund und Berater hielt. Frau Hildegard Glüer, Frau Käthe Glüer. Mit der Familie trauert die Gefolgschaft aus der ostpreußischen Heimat.

Am 7. September 1953 verstarb nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden, der Professor der Augenheilkunde aus Königsberg, **Dr. med. Carl Hubert Sattler** in Limburg/Lahn, Diezer Straße 65.

#### **Seite 14 Bestätigungen**

Wer kann bestätigen, dass **Helene Stürmer, geb. Schönwald**, geb. 1901, letzter Wohnort Sollau, Kreis Pr.-Eylau, im Februar 1946 von den Russen verschleppt wurde und an Typhus verstorben ist.

Wer kennt das Schicksal des Landarbeiters **Gustav Störmerer**, geb. etwa 1900, seit 1945 als Soldat vermisst.

Wer kann bestätigen, dass der verstorbene Werkmeister, **Franz Wenk**, beim Reichsbahnausbesserungswerk Königsberg-Ponarth Mitgliedsbeiträge zu der A-Kasse geleistet hat und kann evtl. angeben in welcher Höhe?

Wer kann bestätigen, dass der Polizeiobewachtmeister **Friedrich Urlaub** beim Landratsamt in Mohrungen bedienstet gewesen ist?

Wer kann Bestätigungen über die Beschäftigungsverhältnisse des landwirtschaftlichen Arbeiters **Friedrich Wilhelm Hensel**, aus Jesau, Kreis Pr.-Eylau geben? Außerdem werden Landsleute gesucht, die den Hausstand der Familie gekannt haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

#### **Seite 15 Familienanzeigen**

**Elisabeth Gerlinde und Waltraud Ursula Reinhard und Almut** haben zwei Schwesterchen bekommen. Es freuen sich mit ihnen: **Gertraude Staeglich, geb. Albert und Helmut Staeglich**. Hamburg 39, Heidberg 53, den 12. September 1953. Früher Tollnigk, Kreis Heilsberg.

Die glückliche Geburt ihrer **Tochter, Bettina**, geben in dankbarer Freude bekannt: **Gabriele Weimer-Huguenin und Günther Weimer**. Bad Godesberg, 22. September 1953, Hans-Böckler-Allee 13.

Unser **Bernd** hat am 26. September 1953 ein Schwesterchen bekommen, **Helma Vera**. Dieses zeigen an: **Günter Grigat und Frau Gertraude Grigat, geb. Karisch**. Bonn, Sternstraße 55, früher Stellwagen, Elchniederung.

Wir haben uns verlobt. **Renate Schieferdecker**, Koschainen, Kreis Mohrungen und **Peter Kämmer**, Obuchshöfchen, Kreis Mohrungen. Heidenheim/Brenz, 19.09.1953.

Als Verlobte grüßen: **Gerda Strogies**, Schönwalde, Kreis Königsberg, jetzt Dietz/Lahn und **Robert Pühl**, Langendorf, Kreis Schroda, jetzt Wetzlar. September 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. med. Hans-Albert Ahlhelm und Dr. med. Gisela Ahlhelm, geb. Walter**. Hanstedt, Kreis Harburg. 3. Oktober 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Walter Richter**, Rechtsreferendar, Rendsburg, Königinstraße 30, früher Lyck, Ostpreußen, Hindenburgstraße 3/4 und **Brigitte Richter, geb. Loertzer**, Apothekerin, Arnsberg, Alter Soestweg Nr. 35. Im September 1953.

Ihre Vermählung erlauben sich bekanntzugeben: **Waldemar Smedberg**, Landwirt, Gut Hanstawiik, Södertälje, Schweden und **Renate Smedberg, geb. Bredull**, Stuttgart-Degerloch, Rienzistr. 16, früher Schönbaum, Kreis Bartenstein und Königsberg, Ostpreußen.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Friedrich Kogge und Edith Kogge, verw. Philipp, geb. Fischer**. Rinteln, 26. September 1953, jetzt Bremen-Aumund, Hohe Feld 14, früher: Königsberg-Zinten.

Die Verlobung ihrer **Tochter, Eleonore mit Herrn Erich Schmidt**, geben bekannt: **Hans-Bruno Horn und Frau Elsa Horn, geb. Naujok**, Architekt und Baumeister. Toronto, Ont. Canada, Hardington P. O. September 1953.

Meine Verlobung mit **Fräulein Eleonore Horn**, beehre ich mich anzuzeigen, **Erich Schmidt**. Hamburg-Gr.-Flottbek, Hölderlinstraße 10, zurzeit 88 South Drive Rosedale, Toronto, Canada. September 1953.

Als Verlobte grüßen: **Erna Kröhnert**, Tilsit, Ostpreußen, jetzt Hannover, Warmbüchenstraße 30 und **Willi Hopp**, Maldeuten, Kreis Mohrungen, Ostpreußen, jetzt: Schieder (Lippe), Pyrmonter Straße 18.

Die Vermählung unserer einzigen Tochter, **Charlotte** und meines Sohnes, **Alfred**, beehren sich anzuzeigen: **Emil Stich und Frau Ida Stich, geb. Sziedat**, Gr-Marienwalde, Ostpreußen, jetzt Aichstetten im Allgäu. **Alice Klebon, geb. Chuseau**, Gr.-Friedrich- (nicht zu Ende geschrieben), jetzt Berlin-Schmargendorf. September 1953.

Als Vermählte grüßen: **Alfred Klebon**, Pforzheim und **Charlotte Klebon, geb. Stich**, Wildbad im Schwarzwald. September 1953.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinrich Jautelat**, Matten, Kreis Ebenrode und **Käte Jautelat, geb. Peters**. Wrohm/Holstein, jetzt Heide, Holstein, Friedensstraße 4. 18. September 1953.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten am 6. Oktober 1953, **Ernst Tolksdorf und Auguste Tolksdorf, geb. Kohl**. Domnau, Ostpreußen, jetzt Oberkirch, Baden, Marienau.

Für die vielen Glückwünsche anlässlich unserer Silberhochzeit sowie zur Verlobung danken herzlich: **Willy Kiese und Fr. Hildegard**. Verlobte: **Ruth Kiese, Wolfgang Noffke**. Dreilinden 31. Friedrichsort, Hauptstraße 3.

Für die vielen lieben Beweise alter Verbundenheit zu meinem 70. Geburtstag danke ich von Herzen. Die Fülle verbietet mir, an jeden Einzelnen zu schreiben, wenn ich auch an jeden mit Dank und heimatlichen Gruß denke als die **alte Bienenmutter, Erna Siebert-Corben**.

Zum stillen Gedenken. Am 2. Oktober 1953, jährte sich zum ersten Male der Todestag meines lieben Mannes, Vaters und Großvaters, des Eisenbahnschaffners i. R. **Otto Bagutzki**, früher Angerburg,

Ostpreußen, jetzt Seershausen 91, Kreis Gifhorn. Hart war der Schlag und groß der Schmerz, als Du so plötzlich von uns gingst. In treuem Gedenken: **Anna Bagutzki, geb. Winkelmann. Fritz Bagutzki. Helene Freundt, geb. Bagutzki. Meta Gollub, geb. Bagutzki und vier Enkelkinder.**

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 18. September 1953, für uns alle unerwartet, nach kurzer schwerer Krankheit, mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber guter Bruder, Schwager und Onkel, Tischlermeister **Bruno Bartels**, im Alter von 57 Jahren. In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen: **Erna Bartels, geb. Bukowski.** Biessellen, Kreis Osterode, Ostpreußen, jetzt Essen-Schonnebeck, Riegelweg 2.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 24. September 1953, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater, **Julius Schulze.** In stiller Trauer: **Marta Schulze, geb. Albrecht und Kinder.** Königsberg Pr., Sudermannstr. 10, jetzt Roßdorf bei Darmstadt, Bahnhofstraße 27.

Am 17. September 1953 starb unerwartet, fern der geliebten Heimat, mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, **Herr Ludwig Donde**, im Alter von 76 Jahren. Sein großer Wunsch, die Heimkehr seines Sohnes und das Wiedersehen mit den Kindern aus Österreich, blieb unerfüllt. In tiefer Trauer: **Marta Donde und Kinder.** Rastenburg, Hippelstr. 30, jetzt Felsen, Kreis Meppen (Ems).

Am 13. September 1953 entschlief nach kurzem Krankenlager ganz unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben, mein herzensguter Mann, unser lieber treusorgender Papa, Schwiegervater und Opa, **Reinhold Schwoch**, aus Lyck, im Alter von 75 Jahren. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Alten Friedhof in Bergen, Rügen. In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen: **Ida Schwoch, geb. Faeser**, jetzt Cadenberge (Niederelbe) Mühlenweg 15.

Am 19. September 1953 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvater, Werkmeister a. D. **Franz Schneidereit**, im 87. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Liesbeth Warnke, geb. Schneidereit. Walter Schneidereit und Frau Elise Schneidereit, geb. Projahn. Werner, Anni, Hannelore und Klaus, als Enkelkinder.** Sowjetisch besetzte Zone. Freising und München OBB.

Nur Arbeit war Dein Leben. Du dachtest nie an Dich, für Deine Lieben streben, war Deine höchste Pflicht. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief sanft am 21. August 1953, im fast vollendeten 78. Lebensjahre, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, **Gustav Wacker.** In stiller Trauer: **Seine Kinder.** Duisburg, Hochfeld, früher Gr.-Gablick, Kreis Lötzen, Ostpreußen.

Still, nur still, wie Gott will. Am 16. September 1953 entschlief sanft, mein lieber guter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Schuhmacher **Michael Cziesla**, aus Königsberg Pr. Hindenburgstraße 85. In stiller Trauer: **Auguste Cziesla, geb. Quitsch und Angehörige.** Jetzt Buschhütten, Kreis Siegen (21b) Bottenbacher Straße 22.

Fern der geliebten Heimat, in die zurückzukehren er die Hoffnung niemals aufgegeben hatte, entschlief plötzlich, aus der sowjetisch besetzten Zone, auf Besuchsreise bei seinen Kindern und Geschwistern kaum angekommen, unerwartet am 5. September 1953, nach der ersten Wiedersehensfreude bei seiner lieben Tochter, infolge eines Schlaganfalls, mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der Reichsbahnoberssekretär, **Gustav Fritzenwanker**, aus Gehlenburg, Ostpreußen, im 65. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Lisbet Fritzenwanker, geb. Borkowski**, Elster (Elbe), sowjetisch besetzte Zone, jetzt Ahlten, Hannover. **Charlotte Daudert, geb. Fritzenwanker und Familie**, Ahlten, Hannover. **Alfred Fritzenwanker und Familie**, Lehrte, Hannover. **Heinz Fritzenwanker und Familie**, Bodenwerder/Kemnade. **Kurt Fritzenwanker und Familie**, Lehrte, Hannover, **sowie seine Geschwister und Verwandten.** Gehlenburg, Ostpreußen, jetzt Ahlten, Hannover.

Mitten aus seiner Arbeit heraus, entriss uns der Tod ganz unerwartet am 29. August 1953, meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder, den Maschinenbaumeister **Otto Kunz**, im 61. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Hedwig Kunz, geb. Schipper. Lothar und Siegfried**, als Söhne. **Vera und Ingeborg**, als Schwiegertöchter. **Roswitha und Norbert**, als Enkel. Königsberg Pr., Jerusalem Straße 17, jetzt Berlin-Neukölln, Siegfriedstraße 46/47.

Zum Gedenken unserer geliebten Toten des Krieges.

Am 26. August 1941 fiel in Russland am Ilmensee, der Flieger-Oberleutnant **Fritz Rose**, 24 Jahre alt.  
Am 27. Mai 1944 starb nach schwerer Verwundung bei Nettuno in Italien, der Hauptmann der  
Ortelsburger Jäger, **Wilhelm Rose**, 29 Jahre alt. Zwei Monate vorher starb in Elbing an Diptherie, sein  
**Söhnchen, Peter**, 3 Jahre alt. Am 21. November 1947 starb an tückischer Krankheit in der sowjetisch  
besetzte Zone, **Elsbeth Kannenberg, geb. Rose**, 34 Jahre alt. **Else Rose, geb. Broschell**, als  
Mutter, r Kiel-Holtenau, Grimmstr. 11, früher Ortelsburg. **Liese-Lotte Burnus, geb. Rose. Robert  
Burnus und Sohn Wilhelm. Edith Rose, geb. Fink**, Lehrerin in Kolenfeld, Hannover und **Sohn  
Rainer. Karl-Heinz Kannenberg und Tochter Roswitha**, Gifhorn. Hannover.

Fern seiner geliebten Heimat starb unerwartet am 5. August 1953, mein lieber Mann, unser  
herzenguter Vater und Opi, der Oberstraßenmeister i. R. **Franz Lemke**, Leutnant. a. D., im Alter von  
80 Jahren. Er folgte seinen Kindern, **Hellmuth Lemke**, Major. **Kurt Holz, ROB. Ursel Lemke, geb.  
Franck**, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Minna Lemke, geb. Ney, Kinder und Enkelkinder**.  
Zweilinden bei Gumbinnen, jetzt sowjetisch besetzte Zone.

Nur Arbeit war Dein Leben. Nie dachtest Du an Dich. Nur, für die Deinen streben. War Deine höchste  
Pflicht. Du wolltest hier nicht sterben. Zu schnell kam doch der Tod! Am 5. September 1953 verstarb  
meine liebe gute Frau, unsere über alles geliebte Mutter, **Emma Kunz**, aus Mohrunen, Ostpreußen,  
Schleusenweg 33. In tiefer Trauer: **August Kunz**, Senne l 911 bei Bielefeld. **Familie Neumann**,  
Goslar, Okerstraße 19. **Gerhard Kunz und Frau Anny Kunz, geb. Lerbs. Alfred Krause und Frau  
Hildegard Krause, geb. Kunz. Rudi Schulze und Frau Margarete Schulze, geb. Kunz. Ewald  
Kolakowski und Frau Ursula Kolakowski, geb. Kunz und neun Enkelkinder und Verwandte**.

Nur Müh und Arbeit war Dein Leben. Du dachtest nie an Dich. Nur für die Deinen streben. War Deine  
höchste Pflicht. Am 2. August 1953 verstarb nach langer, schwerer Krankheit, unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, **Lina Krafft, geb. Teubler**, Wehrkirchen, Kreis  
Goldap, Ostpreußen, im Alter von 77 Jahren. Sie folgte nach acht Jahren ihrem lieben Mann, **Johann  
Krafft**, Wehrkirchen, Kreis Goldap, Ostpreußen und ihrer Schwiegertochter, **Maria Krafft, geb.  
Neumann**, Tilsit, Ostpreußen, in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Franz Krafft und Frau**, Vastorf, Kreis  
Lüneburg. **Fritz Krafft und Familie**, Heilbronn (Neckar). **Hans Krafft und Sohn Udo**, Ersterer noch in  
russischer Gefangenschaft.

Müh und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben. Am 14. September 1953 entschlief nach  
kurzer Krankheit, im Alter von 88 Jahren, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und  
Urgroßmutter, **Witwe Anna Endrejat, geb. Krenneisen**, früher Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit. In  
stiller Trauer die Hinterbliebenen: Schwester, **Gertrud Endrejat. Familie Emil Kieselbach. Witwe  
Lydia Diering. Familie Paul Endrejat. Familie Fritz Endrejat. Familie Willi Kieselbach**. Jetzt  
Mülheim-Styrum, Friedrich-Karl-Straße 19.

Am 29. September 1953 entschlief nach einem mit Energie und Geduld gemeisterten Leben, meine  
Schwester, Tochter des verstorbenen Oberbürgermeisters und Ehrenbürgers der Stadt Tilsit, **Hilda  
Pohl**, im Alter von 61 Jahren (früher Tilsit). **Inga Nothnagel, geb. Pohl**. Berlin-Zehlendorf,  
Riemeisterstr. 168.

Am 1. September 1953 verstarb plötzlich in Erlangen, meine liebe Mutter und Schwiegermutter,  
**Johanna Skorsinski, geb. Nicolovius**, früher Treuburg, im Alter von 54 Jahren. In Liebe und treuem  
Gedenken: **Eleonore Bladh, geb. Skorsinski. Karl Bladh**, Torsby, Schweden, Fryksände Sparbank.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Am 14. September 1953 entschlief, fern ihrer  
geliebten Heimat, nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma,  
Schwester, Schwägerin und Tante, **Witwe Amalie Scheyko, geb. Strysio**, aus Seeland, Ostpreußen,  
im Alter von fast 71 Jahren. Im Namen aller Trauernden: **Friedrich Scheyko**. Dortmund-Eving, In der  
gr. Heide 32.

Allen Freunden aus der Heimat die schmerzliche Nachricht, dass meine geliebte, einzige Tochter,  
**Schwester, Ella Weber**, früher Gemeindegewesenerin in Pörschken, am 8. September 1953 in Meldorf,  
Holstein, zur letzten Ruhe gebettet wurde. Ihr Vater, **Johann Weber**. Neuenkirchen, Hospital Bremen-  
Farjo (schlecht lesbar).

Heute entschlief sanft, unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger- und guter Großvater, Bruder,  
Schwager und Onkel, der Lehrer i. R. **Fritz Schwarz**, im 71. Lebensjahr. Im Namen aller



Hinterbliebenen: als Enkelkinder Forsthaus Auhagen üb. Stadthagen **Erna Ross, geb. Schwarz. Charlotte Schwarz. Horst Ross. Dieter und Uwe**, als Enkelkinder. Forsthaus Auhagen über Stadthagen, den 11. September 1953, früher Pellkauen, Kreis Goldap.

Nach langem, schwerem, mit bewunderungswürdiger Geduld ertragenem Leiden, haben wir heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, für immer verloren. **Marie Meybaum, geb. Ruske**, geb. 30.10.1887, gestorben 31.08.1953. In tiefer Trauer: **Rudolf Meybaum. Kinder und Enkelkinder**. Insterburg, Ostpreußen, Jordanstraße 2, jetzt Stade, den 28. September 1953, Wallstr. 2a.

Am 24. August 1953 entschlief plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, in der sowjetisch besetzte Zone, meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Meta Matschullis, geb. Buddrus**, im Alter von 62 Jahren. Sie folgte ihrem am 17. Februar 1948 in Marienborn verstorbenen Schwager, **Dawid Matschullis**. In stiller Trauer: **Hermann Matschullis. Willi Matschullis nebst Frau und Kindern, sowie alle Anverwandten**. Cullmen-Jennen, Kreis Tilsit, zurzeit Würzburg, Brunostr. 16a.

Am 29. September 1953 entschlief ganz unerwartet, im vollendeten 70. Lebensjahre, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter, **Ida Luckenbach, geb. Noetzel** „Ihr Leben war Liebe und Güte!“ In tiefer Trauer: Landwirt, **Heinrich Luckenbach .Familie Weimert. Familie Luckenbach**, Damaskus. **Senta Luckenbach und vier Enkelkinder**. Klein-Waldeck, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen, jetzt (20a) Wehnsen bei Peine.

Am 10. September 1953 ist mein einziges, geliebtes Kind, mein liebes gutes Muttichen, die Lehrerin **Frau Eva Raabe, geb. Quesseleit**, im Alter von 39 Jahren, im Krankenhaus Neumünster nach sechswöchiger heimtückischer Krankheit, sanft entschlafen. Sie folgte meinem einzigen Sohn, der 1941 gefallen ist. **Alma Quesseleit, geb. Borowski**, als Mutter. **Hubertus Raabe**, als Sohn. Mönkloh über Bad Bramstedt, Holstein.

Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie Du. Infolge Herzschlag verstarb am 11. September 1953, im 82. Lebensjahre, unser lieber Vater, der frühere Besitzer des Gutes Friedrichsberg bei Passenheim, **Karl Wilhelm Heybowitz**. Er folgte nach dreieinhalb Jahren unserer lieben Mutter, **Marie Heybowitz, geb. Goronzy**. Es war ihnen nicht vergönnt, die letzte Ruhe in ihrer geliebten Heimateerde zu finden. **Geschwister Heybowitz**. Sennelager bei Paderborn, Bielefelder Straße 77.

Unsere über alles geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Anna Pilzecker, geb. Kuckat**, schloss am 27. August 1953, im Alter von 65 Jahren, für immer die Augen. In tiefer Trauer: **Gerd Pilzecker und Familie. Günther Pilzecker und Familie. Gertrud Kuckat. August Kuckat**. Blumenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Bevensen, Kreis Uelzen, Bergstraße 21.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 22. August 1953 nach einer Operation ganz plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, **Minna Herrmann, geb. Eckhoff**, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, im 62 Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Otto Herrmann und Kinder**. Osterholz-Scharmbeck, Königsberger Straße 27.

#### **Seite 16 Familienanzeigen**

Auf der Höhe seines zweiten Lebenserfolges entschlief am 27. August 1953, mein lieber, treuer Lebenskamerad, mein herzensguter Vati, Bruder, Schwager und Freund, Kaufmann **Walter Pflug**, Aufsichtsrat der Ostmark-Brauerei, Königsberg Pr., im Alter von 55 Jahren. In tiefer Trauer: **Grete Pflug, geb. Maser und Tochter Inge. Arno Pflug. Werner Pflug. Frieda Pflug, geb. Lemke. Dr. med. Doepner und Frau Ruth**. Bad Ems, Bahnhofstraße 11, den 27. August 1953. Die Beerdigung fand am Montag, dem 31. August 1953, statt.

Am 27. August 1953 entriss uns das Schicksal, im Alter von 55 Jahren, unseren Mitgesellschafter und Geschäftsführer, den unermüdlichen Organisator und verständnisvollen Betriebsführer, **Herrn Kaufmann und cand. jur. Walter Pflug**. Teilnehmer beider Weltkriege mit Auszeichnungen. Wir vermissen ihn als Freund, Landsmann und Mitarbeiter nach Rabidranath Tagore: „Ich schlief und träumte: das Leben sei Freude. Ich erwachte und sah: das Leben sei Pflicht. Ich schaffte, und die Pflicht war Freude!“ **Dr. Doepners Sanatoriums-Betriebs-GmbH.**, Bad Ems.

Dr. med. Doepner Leitender Arzt Geschäftsführer. **Ruth Doepner, geb. Bertram**, Oberschwester, Geschäftsführerin.

Mitten aus einem Leben voller Arbeit und Sorge für die Seinen, riss ein jäher Tod, meinen innig geliebten Lebenskameraden, unseren lieben Vater, meinen unvergesslichen Bruder, den Dipl.-Landwirt Dr. phil. **Gerhard Lepehne**, früher Rittergutsbesitzer auf Gr.-Scharlack und Adlig Klein-Windkeim in Ostpreußen. In tiefem Schmerz: **Irmgard Lepehne, geb. Bachus. Paul Gerhard Lepehne**, vermisst im Osten. **Ulrich Lepehne. Margarete Giel, geb. Lepehne**. Braunschweig, den 12. September 1953, Memeler Straße 30.

Nach jahrelangem, sehnsuchtsvollem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen, erhielten wir jetzt die amtliche Nachricht, dass unser Einziger, unser unvergesslicher Sohn, vielgeliebter Pflegebruder, Neffe und Vetter stud. rer. pol. **Claus Jungblut**, Fhj.-Unteroffizier Festungs-Pionier-Batillon 1 Königsberg, im Endkampf um seine geliebte Heimat, am 7. April 1945, in seiner Geburtsstadt Königsberg, gefallen ist. Mit ihm verloren wir alles. Wir beugen uns unter der Hand Gottes. In stillem Leid, im Namen der Familie: **August Jungblut und Frau Grete Jungblut, geb. Brodowski**. Treuburg, Ostpreußen, jetzt Holzminden (Weser), Mittlere Straße 3 den 23. September 1953.

Meine Bemerkung. Steht so bei der Volksgräberfürsorge:

**Claus Jungblut** ist vermutlich als unbekannter Soldat auf die Kriegsgräberstätte [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) überführt worden.

Grablage: wahrscheinlich unter den Unbekannten

Leider konnten bei den Umbettungsarbeiten aus seinem ursprünglichen Grablageort nicht alle deutschen Gefallenen geborgen und zum Friedhof [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) überführt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass Claus Jungblut einer der deutschen Soldaten ist, dessen Gebeine geborgen wurden, die aber trotz aller Bemühungen nicht identifiziert werden konnten.

Der Herr hat's gegeben, Der Herr hat's genommen, Der Name des Herrn sei gelobt. Nach langem schwerem, mit bewundernswerter Geduld ertragenem Leiden, nahm Gott in seinem unerforschlichen Ratschluss am 6. September 1953, nach neunjähriger glücklicher Ehe, meinen lieben lebens- und schaffensfrohen Mann, unseren guten, treusorgenden Vati, meinen Schwiegersohn, unseren Bruder und Schwager, den Bankkaufmann **Franz Hochwald**, Leiter der Raiffeisenkasse Nikolaiken, Ostpreußen, im Alter von 40 Jahren, zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen katholischen Kirche. In stillem Leid: **Edeltraud Hochwald, geb. May. Gudula, Maria, Manfred und Robert**. Sichtigvor/Möhne, Möhnestraße 36, früher Nikolaiken, Ostpreußen, Markt.

O, seit du gestorben bist, da wissen wir wohl, was Sterben ist. Ach, Scheiden und Meiden ist doch so schwer, wie ist nun das Leben so liebeleer. Die Trennungsstunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie. Nach acht Jahren erhielt ich nun die endgültige Gewissheit, dass mein lieber, guter Mann, bester Lebenskamerad, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Polizeimeister **Ernst Kattlus**, am 23. Juni 1945 im russischen Gefangenenlager Eichenbruch bei Bartenstein, Ostpreußen, im Alter von 47 Jahren, verstorben ist. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Frieda Kattlus, geb. Dobrleit**. Königsberg Pr., Metgether Straße 2, jetzt Kiel-Oppendorf, Trennrader Weg 20.

Mitten aus aufopfernder Sorge um uns, verstarb infolge eines Herzschlages, mein innigst geliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Bauer und Ziegeleibesitzer **Gerhard Schmischke**, im Alter von 43 Jahren. Sein sonniges Wesen und sein lauterer Charakter lassen ihn uns unvergessen bleiben. In tiefem Schmerz: **Frau Emma Schmischke, geb. Engling. Frau Else Bungée, geb. Schmischke. Walter Schmischke und Familie**. Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt Köln-Humboldt, Wattstraße 19. Am 17. September 1953 haben wir unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte in Leverkusen geleitet.

**Otto Böhm**, geb. 18.04.1932, gestorben 17.09.1953. Unseren lieben Sohn und Bruder, rief Gott, der Herr, in die ewige Heimat. In Oberhausen (Rheinland) als Zimmermann tätig, ist er von einem Hochbau tödlich abgestürzt. In tiefer Trauer: Robert Böhm. **Meta Böhm, geb. Damrau. Karl Böhm**. Spittehen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen, jetzt Wardenburg (Oldenburg), im September 1953. Auf dem Friedhof in Wardenburg haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief am 10. September 1953 plötzlich, mein innig geliebter, treusorgender Mann, guter Bruder, Schwager und Onkel, **Heinrich Sonnenberg**, Oberleutnant der Gendarmerie i. R., im Alter von 54 Jahren. In tiefem Schmerz: die trauernde Gattin: **Meta Sonnenberg**. Trempen, Kreis Angerapp, Ostpreußen, jetzt Oederquart über Stade.

Fern der Heimat verstarben meine geliebten Eltern, unsere guten Großeltern, **Annie Eicke, geb. Wiechert**, gestorben am 15.03.1949, **Walther Eicke**, Major a. D., gestorben am 30.08.1953. In stiller Trauer: **Annie-Lore Schenk, geb. Eicke mit Ingrid und Eckhard. Dr. Hugo Schenk**, Tierarzt, im Osten vermisst. Königsberg Pr., Tiergartenstraße 55, jetzt Reichenbach/Fils (Württemberg).

Am 12. September 1953 ging unsere allzeit treue Schwester, Schwägerin und Tante, **Hildegard Lippke**, Erbhofbäuerin aus Oberndorf, Ostpreußen, im Alter von 51 Jahren, für immer von uns. Wir haben sie in Deinste bei Stade a. d. Elbe in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet. Im Namen aller Angehörigen: **Herbert Lippke**.

Du hast für uns gesorgt, geschärft, ja manchmal über deine Kraft. Nun ruhe aus du treues Herz, der Herr wird lindern unsern Schmerz. Nach Gottes heiligen Willen entschlief heute Morgen, 7.50 Uhr, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, **Witwe Luise Gertrud Nowoczin, geb. Fehlau**, im Alter von 54 Jahren. In tiefer Trauer: **Irmgard Nowoczin. Horst Nowoczin**, zurzeit vermisst. **Walter Nowoczin und Frau. Willi Nowoczin und Frau. Gerhard Nowoczin und Frau. Werner Nowoczin und Frau**. Enkelkinder: **Wolfgang-Dieter, Hans-Jürgen, Horst-Walter, Gisela und Wolfgang und alle Anverwandten**. Hohenlimburg, den 28. Juli 1953, früher Ortelsburg, Ostpreußen.

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde dich bestimmt noch nicht die kühle Erde decken. Aus einem hoffnungsvollen Leben entriß uns der Tod durch einen tragischen Unglücksfall am 6. September 1953, unseren lieben Sohn, unseren guten Bruder, Neffen und Vetter, Friseur **Karl-Heinz Espelage**, im blühenden Alter von fast 20 Jahren. Er starb wohl vorbereitet durch ein christliches Leben, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche still und ergeben in Gott. Er war von allen, die ihn kannten, geliebt und geschätzt. Um ein Gebet für den lieben Entschlafenen bitten in tiefer Trauer: **Rudolf Espelage und Frau Liese Espelage, geb. Lange. Anneliese Espelage. Rudi Espelage und Anverwandte**. Rheine in Westfalen, Hedwigstr. 3, früher Rehagen, Kreis Heilsberg, Ostpreußen.

Am 6. September 1953 entschlief sanft nach kurzer Krankheit, im Alter von 72 Jahren, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel, Schwager und Vetter, Bauer **Karl Rammoser**. Es war ihm nicht vergönnt, in der Heimerde auszuruhen. In stiller Trauer: **Erna Schwichtenberg, geb. Rammoser**, Bad Sooden-Allendorf, Kirchstraße 41. **Helmut Rammoser und Frau Anna**, Kassel-Rothwesten. **Elsbeth Rammoser**, Hameln. **Reinhard, Christine und Horst**, als Enkel. Die Trauerfeier fand am 9. September 1953, 16 Uhr, auf dem Friedhof zu Bad Sooden-Allendorf statt.

Zum ersten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes und guten lieben Vaters, Büroangestellter **Karl Kilb**, gestorben 15.10.1952, früher Königsberg, Zielkeimer Weg 41. In Liebe und treuem Gedenken: **Charlotte Kilb, geb. Schrenk und Sohn Rainer**. Gütersloh in Westfalen, Kurfürstenstraße 20.

Am 19. September 1953 wurde mitten aus der Arbeit in seinem Garten durch einen tragischen Unfall, mein lieber Mann, guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der Bauer **Adolf Gissel**, im 69. Lebensjahre, entrissen. In stiller Trauer: **Olga Gissel, geb. Albrecht. Heinz Gissel. Erna Daniel, geb. Gissel. Bruno Lammert und Frau Lydia Lammert, geb. Gissel. Fritz Dittloff und Frau Ida Dittloff, geb. Gissel und Enkelkinder**. Klein-Wolfsdorf, Kreis Rastenburg, jetzt Kaiserslautern, Pfalz, Steinstraße 51.

Am 22. September 1953 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Gertrud von Schulze, geb. Berding**, im 66. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Dr. Walter Schützler und Frau Ilse Schützler, geb. v. Schulze**, Hohenlieth, Eckernförde. **Robert Dippel und Frau Lore Marie Dippel, geb. v. Schulze. Horst v. Schulze und Frau Marianne v. Schulze, geb. Grau**, Eckernförde. **9 Enkel und alle Angehörigen**. Kiel-Gaarden, Medusastraße 29, früher Gut Miszeiken, Kreis Memel. Die Einäscherung hat im Krematorium zu Kiel stattgefunden.

Heute erreichte mich die traurige Nachricht, dass mein einziger Bruder, **Franz Schidlowski**, geb. 23. Oktober 1886 zu Güldenboden, Kreis Mohrungen, Ostpreußen, in der Nacht zum 7. September 1953 in Gr.-Budschen bei Buddern, Kreis Angerburg, Ostpreußen, wo er von den Polen widerrechtlich zurückgehalten wurde, an einem schweren Herzleiden, das ihn seit längerer Zeit quälte, einsam verstorben ist. Der Tod hat ihn von einem unwürdigen Dasein erlöst. Sein größter Wunsch, seine Geschwister und Bekannten in der Westzone noch einmal wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Möge über der ostpreußischen Erde, die ihn deckt, bald wieder die deutsche Fahne wehen. Ruhe in Frieden! Im Namen der Hinterbliebenen: **Dr. Schidlowski**, Oberstleutnant a. D. Langenhagen bei Hannover, In der Tonkuhle 9, den 29. September 1953.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach längerem Leiden im Krankenhaus, am 20. September 1953, im Alter von 58 Jahren, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann **Otto Nagelski**. In stiller Trauer: **Gertrud Skibba, geb. Nagelski. Rudolf Skibba. Hedwig Pypec, geb. Nagelski. Paul Pypec. Doris und Karl-Heinz.** Rhein, Ostpreußen, jetzt Gelsenkirchen-Buer-Erle, Crangerstraße 129.

Am 15. September 1953, nahm Gott, der Herr, still und sanft, seinen treuen Diener, meinen geliebten Mann, unseren lieben guten Vater und Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unseren treuen Bruder, Schwager und Onkel, Konsistorialrat i. R. **Dr. Johannes Brehm**, Superintendent in Quednau, Königsberg Pr., zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach einem reichen, erfüllten Leben, im Alter von 75 oder 76 Jahren (schlecht lesbar), fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat. In tiefer Trauer: **Sophie Brehm, geb. Hempel. Anneliese Müller, geb. Brehm. Ernst Albrecht Müller**, Köln-Klettenberg, Neuenhöfer Allee 6. **Ruth Bedaun, geb. Brehm**, Köln-Klettenberg, Neuenhöfer Allee 6. **Dr. med. Kurt Bedaun**, Köln-Klettenberg, Neuenhöfer Allee 6. **Christa Daudert, geb. Brehm.** Pfarrer **Ernst Daudert**, Saarbrücken 3, Rotenbergstraße 28. **Sieben Enkel, ein Urenkel.** Bergeustadt, Rheinland.

Wir gedenken in Liebe und stiller Trauer unseres am 3. Oktober 1950, im 77. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, plötzlich an Gehirnschlag dahingeshiedenen treusorgenden Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Lehrer **Albert Niederländer**, aus Cranz, wo er zuletzt bis zur Austreibung aus der Heimatprovinz lebte, früher Perkniken, Kreis Wehlau, wo er 34 Jahre als Schulleiter tätig war. Im kleinen Städtchen Pr.-Oldendorf, Westfalen, fand er seine zweite Heimat, wo er auch auf dem Friedhof ruht. Wir werden ihn nie vergessen. **Ida Niederländer, geb. Schindelmeiser. Ilse Stein, geb. Niederländer. Walter Stein**, Bernbach im Schwarzwald. **Lotte Lehmann, geb. Niederländer. Bruno Lehmann**, Pr.-Oldendorf, Westfalen. **Regina Stein und Erika Stein**, als Enkel. **Wolfgang Lehmann und Sabine Lehmann**, als Enkel. Pr.-Oldendorf, Westfalen, den 3. Oktober 1953.